

VMI-Forschungsreihe – Band 8

Der schweizerische Stiftungssektor

Strategische Positionierungen in der Philanthropie

Remo Aeschbacher
Markus Gmür

In der **VMI-Forschungsreihe** werden in unregelmässigen Abständen aktuelle empirische Untersuchungen zum Nonprofit-Sektor veröffentlicht. Dabei stehen zwei Aspekte im Zentrum: Zum einen die Erfassung und Analyse des gesamten Nonprofit-Sektors, zum anderen das weite Feld des Nonprofit-Managements.

Das **Verbandsmanagement Institut (VMI)** ist ein Institut der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg/CH. Es wurde 1976 gegründet und befasst sich seither mit der wissenschaftlich-interdisziplinären Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Nonprofit-Managements. Das VMI bietet auch Weiterbildungslehrgänge für Führungskräfte von Nonprofit-Organisationen an.

Herausgeber: Verbandsmanagement Institut (VMI)
Universität Freiburg/CH
Postfach 1559
1701 Freiburg
www.vmi.ch

1. Auflage, Januar 2016

Autoren: Remo Aeschbacher, MA
Prof. Dr. Markus Gmür

Layout und Grafiken: Remo Aeschbacher, MA

Initiantin und Umsetzungspartnerin: StiftungSchweiz.ch
Philanthropy Services AG, Basel
Rittergasse 35
4051 Basel
www.stiftungschweiz.ch

Rechte: © Verbandsmanagement Institut (VMI)
Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung des Textes oder von Auszügen daraus ohne Genehmigung des Herausgebers ist unzulässig.

Titelbild: eigene Abbildung

Die Stiftungslandschaft der Schweiz fasziniert seit vielen Jahren. Sie ist im internationalen Vergleich gross und vielfältig, und sie hat sich für kontinental-europäische Verhältnisse über die letzten beiden Jahrhunderte hinweg fast ungestört entwickeln können. Gemeinnützige Förderstiftungen haben Anteil am Ideal-Ich der Schweiz in ähnlicher Weise wie es die Banken und die Swissair in der Vergangenheit hatten. Und vielleicht ist es gerade der erlittene Bedeutungsverlust vieler althergebrachter Institutionen wie dieser beiden genannten, der auch gelegentlich Ängste aufkeimen lässt, der Stiftungsstandort Schweiz könne seiner Stellung und Strahlkraft beraubt werden.

Heute liegen bereits mehrere umfassende und alljährlich aktualisierte Berichte zur Stiftungslandschaft Schweiz vor, unter ihnen der Stiftungsreport von SwissFoundations, dem Verband der Schweizer Förderstiftungen, oder Stiftungsland Schweiz von proFonds, dem Dachverband gemeinnütziger Stiftungen der Schweiz. Die darin veröffentlichten Daten beruhen im Wesentlichen auf den Eintragungen im Handelsregister, teilweise durch die Herausgeber ergänzt. Die hier vorgelegte quantitative Inhaltsanalyse geht insofern darüber hinaus, als dass sie die Stiftungsinformation aus dem Handelsregister systematisch und kategorial aufbereitet, mit weiteren Datenquellen anreichert und zusammenhängend untersucht. Dadurch bietet sie neuartige Einblicke auf einer zuverlässigen Datenbasis.

Obwohl Schweizer Stiftungen seit jeher im Handelsregister erfasst werden, blieben Abfrage- und Suchmöglichkeiten bisher beschränkt, und das Bild des Gesamtsektors gestaltet sich bis anhin eher diffus. Dies erschwerte es Initiatoren gemeinnütziger oder karitativer Projekte, passende Förderstiftungen zu finden. Umgekehrt besteht die Gefahr, dass Stiftungen mit unpassenden Unterstützungsgesuchen eingedeckt werden. Diese Mängel in der Effizienz und Transparenz für das Stiftungsfundraising waren Ausgangspunkt für ein durch die Kommission für Technologie und Innovation KTI unterstütztes Projekt und die daraus entstandene Plattform StiftungSchweiz.ch, die ein neuartiges System für die Stiftungsrecherche bietet. So können etwa fördermittel-suchende Nonprofit-Organisationen (NPO) mit Stichworten, ganzen Projektanträgen oder Suchkategorien passende Stiftungen finden, sich ähnliche Stiftungen anzeigen lassen oder Stiftungen vormerken. Stiftungsgründerinnen und Stiftungsgründer können ihrerseits die öffentlich verfügbaren Informationen wie etwa den Stiftungszweck um weitere Angaben (z. B. das Stiftungskapital oder der Aktivitätsstatus) ergänzen, um passende Projekte bzw. Unterstützungssuchende zu finden.

Grundlage für eine effiziente Stiftungssuche ist eine hinreichende Stiftungsbeschreibung, die auch insoweit genügend abstrahiert ist, dass sie mit dem Wortschatz des Suchenden gefunden werden kann. So entdecken einerseits die Suchalgorithmen Ähnlichkeiten von Stiftungs- und Suchtexten, wofür ganze Texte – nicht nur einzelne Wörter – als Grundlage dienen. Da auch dieser neuartige Algorithmus bei der Interpretation von Sinnverwandtschaft von Stiftungstexten an seine Grenzen stösst, wurde er mit einer Codierung durch eigens geschulte Personen ergänzt. Ziel war dabei einerseits, Stiftungen so zu klassifizieren, dass die Vielfalt der Stiftungslandschaft auf eine präsentierbare, übersichtliche Themenordnung heruntergebrochen wird und Zweckverwandtschaften sichtbar werden. Andererseits sollten die Inhalte der

Stiftungstexte auch so präzise erfasst werden, dass eine kategoriale Suche innerhalb der Stiftungslandschaft Interessensgebiete von weniger als 100 Stiftungen in einer Kategorie oder Schnittmengen von Kategorien möglich wird. Anschliessend an diesen Codierprozess folgten umfassende Datenauswertungen, deren Ergebnisse in dem vorliegenden Bericht dokumentiert sind.

Das Projekt wurde erst mit Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen möglich. An erster Stelle gebührt Peter Buss ein grosser Dank für seine Initiative, das Projekt inhaltlich und wirtschaftlich anzustossen und notwendige Kontakte für die Realisierung herzustellen. Dank gebührt auch dem KTI-Forschungsfonds mit seinem finanziellen Beitrag und den Kooperationspartnern von der ZHAW und der Firma freihandlabor für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die vielen bereichernden Diskussionen bei der Entwicklung und technischen Umsetzung der Datenbanklösung. Schliesslich gilt unser Dank auch Ron Prêtre und seinem engagierten Team des Vereins The Bütz, die in aufwendiger Arbeit die Datengrundlage für die kategoriale Analyse miterschaffen haben, und Anne-Marie und Lilian Buss für die Mithilfe bei der Codierleitung.

Freiburg im Januar 2016



Remo Aeschbacher, MA



Prof. Dr. Markus Gmür

Inhaltsverzeichnis

I	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.....	9
II	Einleitung.....	13
III	Die thematischen Wirkungsbereiche.....	14
1	Das Kategorisierungssystem.....	14
2	Häufigkeit der thematischen Wirkungsbereiche im Überblick.....	18
3	Die thematischen Wirkungsbereiche im Detail.....	23
3.1	Wirkungsbereich Kunst, Kultur, Freizeit und Sport.....	23
3.2	Wirkungsbereich Ethik, Religion und Kirche.....	24
3.3	Wirkungsbereich Soziales	26
3.4	Wirkungsbereich Gesundheit.....	26
3.5	Wirkungsbereich Bildung	28
3.6	Wirkungsbereich Wissenschaft, Forschung und Entwicklung	28
3.7	Wirkungsbereich Umwelt- und Tierschutz	30
3.8	Wirkungsbereich Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäres	30
3.9	Wirkungsbereich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft	32
3.10	Überblick über die thematischen Unterkategorien	34
4	Stiftungen mit mehr als einem Zweck.....	36
4.1	Vorrangige und ergänzende Stiftungszwecke	36
4.2	Allgemeine Kombinationsneigung von Zweckbereichen.....	38
4.3	Korrelationen zwischen einzelnen Zweckbereichen	38
4.4	Muster in den Stiftungszwecken.....	40
IV	Stiftungen und ihre Destinatäre	46
1	Die häufigsten Destinatärsgruppen.....	46
2	Kombinationsneigung zwischen Zweckbereichen und Destinatären.....	47
3	Leistungsfokus auf juristische oder natürliche Personen	50
V	Stiftungszwecke im Laufe der Zeit	52
1	Grundsätzliches über das Alter der Schweizer Stiftungen.....	52
2	Jahrgangsspezifische Zweckschwerpunkte	52

VI	Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz	58
1	Steuern und Attraktivität des Stiftungsstandortes	58
2	Stadt. vs. Land: Einfluss der Bevölkerungsdichte und der Gemeindegrösse.....	61
3	Der Einfluss des Gemeindewohlstands	65
4	Unterschiede nach Sprachregion	66
5	Kantonale Schwerpunkte.....	68
VII	Die räumliche Ausdehnung der Stiftungsaktivität	73
VIII	Die Wirkungsform der Stiftungen in der Schweiz	76
IX	Perspektiven für die Entwicklung von Stiftungsstrategien	79
	Anhänge	82
	Anhang 1: Erläuterungen zur Methodik	82
	Anhang 2: Detaillierte Tabellen	89
	Anhang 3: Literaturverzeichnis	100

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Übersicht über die thematischen Wirkungsbereiche.....	15
Abb. 2: Wirkungsbereiche schweizerischer Stiftungen	19
Abb. 3: Wirkungsbereiche schweizerischer Stiftungen nach Wirkungsform	19
Abb. 4: Wirkungsbereich Kunst, Kultur, Freizeit und Sport.....	25
Abb. 5: Wirkungsbereich Ethik, Religion und Kirche.....	25
Abb. 6: Wirkungsbereich Soziales	27
Abb. 7: Wirkungsbereich Gesundheit.....	27
Abb. 8: Wirkungsbereich Bildung	29
Abb. 9: Wirkungsbereich Wissenschaft, Forschung und Entwicklung	29
Abb. 10: Wirkungsbereich Umwelt- und Tierschutz	31
Abb. 11: Wirkungsbereich Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäres	31
Abb. 12: Wirkungsbereich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft	33
Abb. 13: Inhaltliche Breite der Stiftungszwecke	37
Abb. 14: Vorrangige und ergänzende Stiftungszwecke	37
Abb. 15: Diversifizierung bei der Themenpositionierung.....	39
Abb. 16: Zusammenhang zwischen Wirkungsbereichen	41
Abb. 17: Die sechs verschiedenen Begünstigungstypen (I).....	41
Abb. 18: Die sechs verschiedenen Begünstigungstypen (II)	43
Abb. 19: Destinatärgruppen schweizerischer Stiftungen.....	47
Abb. 20: Themenaktualität nach Jahrgang (I)	55
Abb. 21: Themenaktualität nach Jahrgang (II)	55
Abb. 22: Clusteraktualität nach Jahrgang	57
Abb. 23: Regionale Verteilung der Schweizer Stiftungen.....	59
Abb. 24: Stiftungsdichte nach Kanton.....	59
Abb. 25: Schweizer Stiftungen nach Kantonen.....	63
Abb. 26: Ort der Zweckerfüllung.....	73
Abb. 27: Wirkungsform der Schweizer Stiftungen.....	77
Abb. 28: Länge schweizerischer Stiftungszwecke	87
Tab. 1: Kategorisierungssystem der gemeinnützigen Stiftungen.....	16
Tab. 2: Relevanzvergleich der Wirkungsbereiche Deutschland – Schweiz.....	20
Tab. 3: Stiftungen innerhalb des Dritten Sektors der Schweiz.....	21
Tab. 4: Überblick über die thematischen Unterkategorien.....	34
Tab. 5: Korrelationen zwischen Wirkungsbereichen und Destinatärgruppen	49
Tab. 6: Leistungseingrenzung nach juristischen oder natürlichen Personen.....	51
Tab. 7: Prädiktoren der Stiftungsdichte	60
Tab. 8: Städtische Stiftungen vs. dörfliche Stiftungen.....	64

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Tab. 9: Stiftungen in einkommensstarken vs. Stiftungen in einkommensschwachen Gemeinden	66
Tab. 10: Unterschiede nach Sprachregion	67
Tab. 11: Kantonale Besonderheiten in der schweizerischen Stiftungslandschaft	68
Tab. 12: Gegenüberstellung verschiedener geografischer Wirkungskreise.....	74
Tab. 13: Förderstiftungen vs. operative Stiftungen.....	76
Tab. 14: Intercoder-Reliabilität	84
Tab. 15: Prädiktoren der Zwecklänge	89
Tab. 16: Prädiktoren der Zweckbreite	90
Tab. 17: Prädiktoren der Zweckbereiche.....	91
Tab. 18: Prädiktoren der Stiftungsdichte.....	92
Tab. 19: Städtische Stiftungen vs. dörfliche Stiftungen (ausführliche Tabelle)	93
Tab. 20: Stiftungen in einkommensstarken vs. Stiftungen in einkommensschwachen Gemeinden (ausführliche Tabelle)	94
Tab. 21: Gegenüberstellung verschiedener geografischer Wirkungskreise (ausführliche Tabelle).....	95
Tab. 22: Prädiktoren der operativen Tätigkeit.....	96
Tab. 23: Prädiktoren der Begünstigung im Ausland	97
Tab. 24: Prädiktoren der ausschliesslichen Leistungserbringung an juristische Personen	98
Tab. 25: Prädiktoren der ausschliesslichen Leistungserbringung an natürliche Personen	99

I Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Die vorliegende Studie dient der Unterstützung strategischer Positionierungen und der Orientierung von Anspruchsgruppen in einem Markt mit 12'692 gemeinnützigen Stiftungen (Stichtag: 9. April 2015). In einer Vollerhebung wurden sämtliche schweizerische Stiftungszwecke nach Wirkungsbereichen, Destinatärsgruppen, Standort- und Wirkungsgeografie, Wirkungsformen und formalen Merkmalen untersucht, um Einsichten in die Struktur des Sektors zu vermitteln und etwaige Entscheidungsgrundlagen für das Management von Stiftungen sowie Fördergeld-suchende zu schaffen. Zentrale Ergebnisse der Analyse sind:

- **Vorherrschende Zweckbereiche:** Jeweils 35-40% der gemeinnützigen Stiftungen haben sich Zwecken im sozialen, im kulturellen oder im bildenden Bereich verschrieben, wobei Mehrfachzuordnungen häufig anzutreffen sind. Jeweils 15-20% adressieren die Bereiche Wissenschaft, Gesundheit oder Wirtschaft und Gesellschaft. Mit Blick auf den gesamten Sektor haben die Bereiche der ethisch-religiösen Anliegen, der Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit oder im humanitären Bereich eher einen Nischencharakter mit jeweils 7-9%. Häufig stehen Personen in einer ökonomischen Notlage (24%), Kinder (13%) oder Jugendliche (10%) im Fokus. Weitere spezifizierte Zielgruppen, für die deutlich weniger Stiftungen aktiv werden, sind Flüchtlinge oder andere Personen mit Migrationshintergrund sowie Erwerbslose.
- **Unterschiedliche Diversifizierung im Zweck:** Rund 44% der Stiftungen legen sich innerhalb eines einzigen übergeordneten Wirkungsbereichs fest (fokussierte Stiftungen). Bei mehr als einem Viertel der Stiftungen werden zwei verschiedene Wirkungsgebiete tangiert (grenzüberschreitende Stiftungen), bei rund einem Achtel sind es drei Wirkungsgebiete (diversifizierte Stiftungen). Die restlichen 15% sind Stiftungen mit einem relativ breiten Wirkungsspektrum mit vier oder mehr codierten Hauptkategorien oder mit dem Hinweis der Begünstigung von Projekten, die in irgendwelcher Art gemeinnützig sind (generalistische Stiftungen).
- **Sechs typische Zweckmuster:** In der schweizerischen Stiftungslandschaft lassen sich die Stiftungen sechs verschiedenen Begünstigungstypen zuordnen: 23% gehören zum Typus der *visionären Veränderer*, die Themen der Gesellschaftspolitik, Entwicklungszusammenarbeit oder Ethik und Religion kombinieren. 21% sind – häufig affin für Umweltschutz – *Generalisten*, die vielfältige Bereiche begünstigen. 17% umfassen fokussierte Stiftungen im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit, die *fokussierten Künstler*. 16% sind *empathische Helfer*, konzentrierte Stiftungen im sozialen Bereich. 13% sind Stiftungen im Bereich Gesundheit, allenfalls verknüpft mit Sozialem und Wissenschaft, die *betroffenen Angehörigen*. 10% kombinieren eher intellektuelle

Themen aus Kunst, Kultur und Freizeit, Wissenschaft und Bildung; man könnte sie die *kultivierten Intellektuellen* nennen.

- **Thematischer Strukturwandel:** Über die verschiedenen Stiftungsjahrgänge hinweg sind Zweckbereiche deutlich unterschiedlich populär: Traditionell wird Soziales begünstigt, was im Stiftungsbestand früherer Jahrgänge stark dominiert. Jüngere Stiftungen begünstigen vielfältiger und thematisch breiter, eröffnen neue Zweckbereiche wie Natur-, Umweltschutz sowie Entwicklungszusammenarbeit/Humanitäres und unterstützen neue gesellschaftspolitische Anliegen. Jüngere Stiftungen erkennen zudem immer mehr die Bedeutung der Bildung und Forschung für eine nachhaltige Förderung des Gemeinwohls. Reaktive Begünstigung wandelt sich zu präventiver Impulssetzung. Schliesslich scheint es eine gewisse Sättigung oder Inelastizität im sozialen Wirkungsbereich zu geben: So nimmt in jüngeren Jahrgängen der Anteil der Stiftungen, die explizit Betagte oder Behinderte begünstigen, ab.
- **Günstige ortsgebundene Bedingungen für Stiftungen und Themen:** Auf kommunaler Ebene nimmt die Stiftungsdichte mit höherem Durchschnittseinkommen, grösserer Einwohnerzahl und höherem Alter der Stiftungen am Ort zu und höherem Anteil operativer Stiftungen am Ort ab. Von wichtiger Bedeutung für die Stiftungsdichte sind kantonsspezifische Einflüsse wie vermutlich latente Mindestbestände an Stiftungen in ländlichen Gebieten. Des Weiteren sind einzelne Kantone Treiber für Stiftungen in bestimmten Zweckbereichen. So neigen etwa Stiftungen in Genf überdurchschnittlich stark zu internationaler Begünstigung, Aargauer Stiftungen stark zu sozialen Zwecken oder Stiftungen aus Ostschweizer Kantonen stärker zu generalisierter Gemeinnützigkeit.
- **Gewichtung von Wirkungsbereichen im Stiftungszweck:** In den Stiftungstexten werden manche Zwecke als wichtiger empfunden, andere werden eher als Ergänzung genannt. So stehen Zwecknennungen im sozialen Bereich und Anliegen im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit zu jeweils über 60% der Nennungen an erster Stelle. Zwecke der Bildung und Forschung sowie Anliegen im gesellschafts- oder wirtschaftspolitischen Bereich werden allerdings nur in rund 40% der Fälle als prioritär genannt.
- **Räumlicher Wirkungskreis:** 41% der Schweizer Stiftungen sind gesamtschweizerisch tätig oder haben ihren Wirkungskreis nicht spezifiziert. 19% beschränken ihre Wirkung explizit auf bestimmte Gemeinden oder Städte. 14% der Stiftungen haben potenziell einen globalen Wirkungskreis. Für die Begünstigung im Ausland gilt: Je älter eine Stiftung ist, umso weniger wahrscheinlich begünstigt sie Adressaten im Ausland. Je einkommensstärker und urbaner die Standortgemeinde ist, desto eher wirkt sie auch (potenziell) jenseits der schweizerischen Grenzen. Der Wirkungskreis ist ausserdem stark von den begünstigten Themen abhängig. So sind etwa kulturelle Stiftungen

Zusammenfassung

überdurchschnittlich häufig lokal, humanitäre Stiftungen dagegen überdurchschnittlich öfter international tätig.

- **Stiftungszwecke operativer und fördernder Stiftungen:** Bei rund 26% der Stiftungen sind im Zweck oder im Titel Hinweise auf eine operative Tätigkeit zu finden. Eine operative Betätigung der Stiftung ist dabei umso wahrscheinlicher, je lokaler der Wirkungskreis der Stiftung ist. Vermehrt operativ sind ausserdem Stiftungen im Bereich der sozialen Unterbringungen oder sozialen Betreuung, im Bereich Denkmal- und Heimatschutz, bildnerische Kunst, gesundheitlicher Prävention oder Stiftungen, die nur natürliche Personen begünstigen. Operative Begünstigung geht schliesslich einher mit fokussierteren, weniger breiten Stiftungszwecken.

II Einleitung

Zentraler Untersuchungsgegenstand der Studie ist der öffentlich postulierte und verbindliche Stiftungszweck. Die Formulierung eines solchen Zwecks, woran das Stiftungsvermögen bzw. deren Erträge in der Verwendung gebunden sind, ist im Sinne von Art. 80 ZGB unerlässlich. Da der Zweck wegweisend für die Aufgaben und Tätigkeiten der Stiftung ist und grundsätzlich nur alle zehn Jahre geändert werden kann, sofern in der Gründungsurkunde einen *Zweckänderungsvorbehalt* vermerkt wurde, sollte die Formulierung des Stiftungszwecks vorsichtig und überlegt abgefasst werden. Die Aufgabe des Stiftungsrats ist es ferner, den Stiftungszweck in einer Stiftungsstrategie zu konkretisieren, um ihn dann umzusetzen.¹

Der Stiftungszweck
als genetischer Code
der Stiftung

Diese zentralen, leitbildähnlichen Texte der Stiftungen wurden qualitativ untersucht und nach verschiedenen Merkmalen kategorisiert. Diese Kategorisierung ermöglichte schliesslich eine umfassende quantitative Analyse der Zweckbeschaffenheit und -strukturen der Stiftungen in der Schweiz. So werden im vorliegenden Bericht umfassende Kenntnisse über Häufigkeiten und Kombinationen von Wirkungsbereichen, Wirkungsformen, geografischen Wirkungskreisen, Stiftungsstandorten sowie verbindende Zusammenhänge auf der Basis des gesamten Bestands schweizerischer gemeinnütziger Stiftungen zum Stichtag des 9. Aprils 2015 präsentiert.

In Kapitel III wird nach Erläuterungen zum benutzten Kategorisierungssystem auf Häufigkeiten von Wirkungsbereichen, deren Kombinationen und die daraus resultierenden Muster eingegangen, während Kapitel IV sich anschliessend den Destinatärsgruppen, die von Stiftungen teilweise explizit im Stiftungszweck benannt werden, widmet. In Kapitel V werden die Untersuchungsgegenstände aus Kapitel III und IV auch in der Verteilung über die verschiedenen Jahrgänge betrachtet. Kapitel VI untersucht die Stiftungszwecke dann in Abhängigkeit von verschiedenen Stiftungsstandorten, bevor Kapitel VII auf den räumlichen Wirkungskreis der Schweizer Stiftungen eingeht. Schliesslich wird in Kapitel VIII näher auf Zweckunterschiede nach Wirkungsform, im Vergleich von fördernden und operativen Stiftungen, eingegangen. Kapitel IX schliesst den Bericht mit der Diskussion von Anwendungsmöglichkeiten der Ergebnisse im Hinblick auf eine strategische Positionierung im Stiftungsmarkt.

Methodische Erläuterungen und Detailtabellen sind, unter entsprechendem Hinweis in den Kapiteln, im Anhang ersichtlich.

¹ SwissFoundations 2015.

III Die thematischen Wirkungsbereiche

1 Das Kategorisierungssystem

Der Versuch, Gemeinnützigkeit systematisch zu kategorisieren, ist nicht neu. So wurde in den 1980er Jahren vom National Center for Charitable Statistics (NCCS) das Klassifizierungssystem National Taxonomy of Exempt Entities (NTEE-CC) entwickelt, das folgende 26 Hauptgruppen von NPO in folgenden zehn breiten Kategorien unterscheidet: Kunst, Kultur und Menschlichkeit (I), Bildung (II), Umwelt und Tiere (III), Gesundheit (IV), Menschliche Dienstleistungen (V), internationale, ausländische Aktivitäten (VI), öffentliche, gesellschaftliche Wohltätigkeit (VII), religionsbezogen (VIII), gegenseitige/mitgliedsbezogene Wohltätigkeit (IX) und unbekannt, unklassifiziert (X).² In ähnlicher Weise benennt die 1992 erarbeitete internationale Klassifikation von NPO (ICNPO) 12 Gruppen von NPO bzw. NPO-Branchen: Kultur und Freizeit (1), Bildung und Forschung (2), Gesundheitswesen (3), Soziale Dienste (4), Umwelt- und Naturschutz (5), Wohnungswesen und Entwicklungsförderung (6), Bürger- und Verbraucherinteressen, Politik (7), Stiftungs- und Spendewesen, ehrenamtliche Arbeit (8), Internationale Aktivitäten (9), Religion (10) und Wirtschafts- und Berufsverbände, Gewerkschaften (11).³ Abgesehen davon, dass Förderstiftungen bei beiden vorgestellten Kategorien als Intermediäre angesehen und deshalb in eine einzige Kategorie fallen, lassen sich die übrigen Kategorien relativ gut auf operativ tätige Stiftungen anwenden. Diese bilden so eine geeignete Orientierungsgrundlage für den Aufbau eines zweckdienlichen, schweizbezogenen Branchensystems für gemeinnützige Stiftungen, welches in seiner Grobstruktur in Abbildung 1 ersichtlich ist.

Abstrahierte und ganzheitliche Erfassung des Stiftungszwecks durch multidimensionale Kategorisierung

Nicht nur Themen- oder Wirkungsgebiete sollen in diesem System berücksichtigt werden, sondern auch Destinatärgruppen. Damit wird das Kategorisierungssystem der Tatsache gerecht, dass unabhängig des Wirkungsgebiets die Begünstigung oft auf gewisse Personen beschränkt ist bzw. gewisse Personen von der Begünstigung ausgeschlossen werden. Des Weiteren berücksichtigt das der Analyse zugrundeliegende Kategorisierungssystem weitere Stiftungsmerkmale wie beispielsweise die Einschränkung der Wirkung auf gewisse geografische Gebiete oder die Wirkungsform der Stiftung, also, ob sie lediglich Gelder ausschüttet (Förderstiftung), oder gar eigene Projekte führt (operative Stiftung). Tabelle 1 zeigt das Kategorisierungssystem, wie es im Rahmen von StiftungSchweiz.ch und der vorliegenden Analyse der Stiftungslandschaft verwendet wird.

Da die Natur der Stiftungen, besonders in Bezug auf die thematischen Wirkungsbereiche, vielseitig ist, muss das Kategorisierungssystem mehrere Kategorien (Codes) pro Stiftung festhalten können, um Stiftungszwecke möglichst vollständig zu registrieren (Mehrfachcodierung). Da diese zudem unterschiedlich präzise formuliert

² National Center for Charitable Statistics 2015.

³ Salamon/Anheier 1992; Helmig et al. 2010.

Die thematischen Wirkungsbereiche

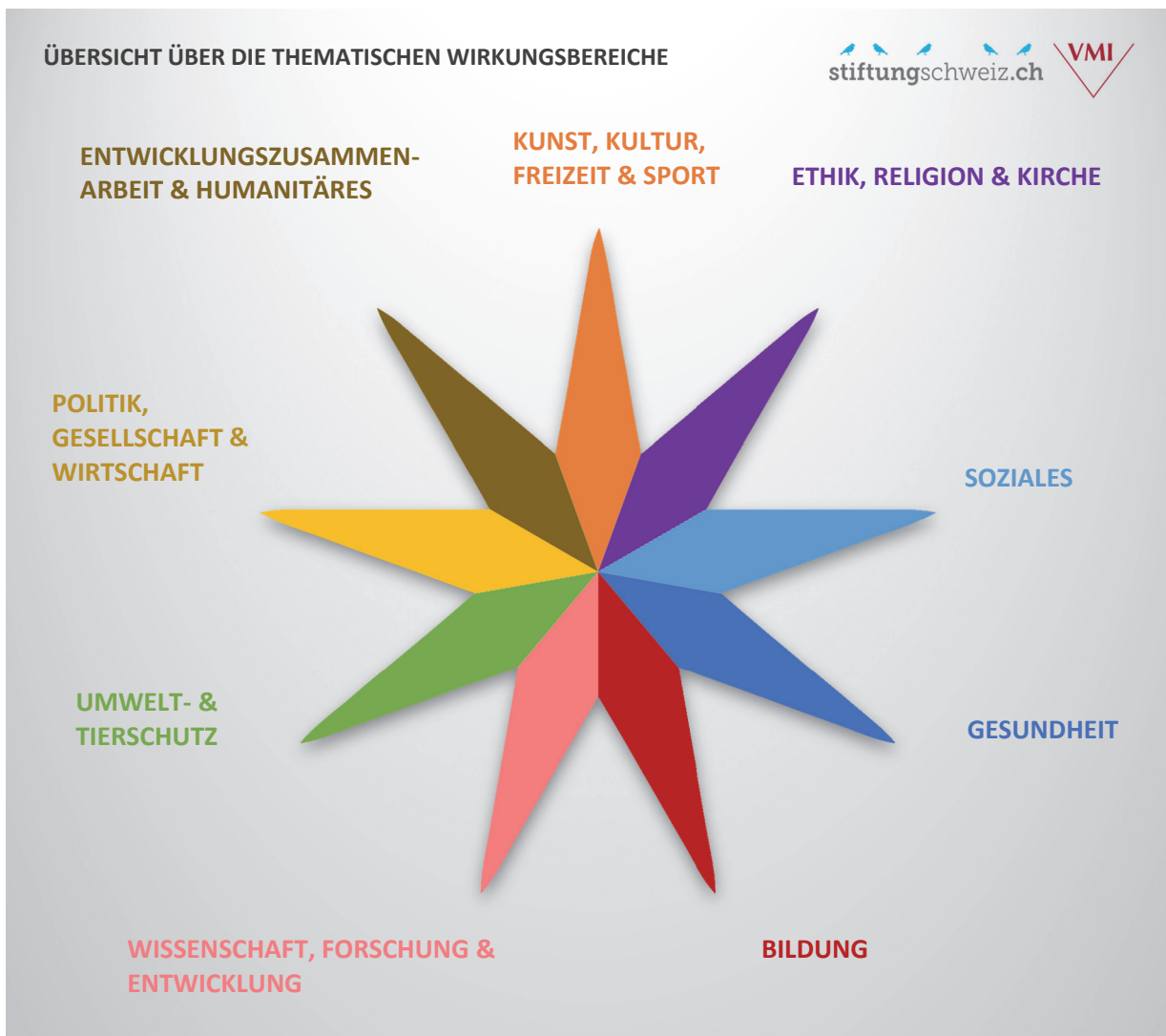


Abbildung 1: Übersicht über die thematischen Wirkungsbereiche

sind, erfasst die Kategorisierung die thematischen Wirkungsbereiche (Tabellenabschnitt B) mit Haupt- und Unterkategorien. Können Stiftungszwecke oder Teilzwecke thematisch weder auf Ebene der zweiziffrigen Unterkategorien noch auf Ebene der einziffrigen Hauptkategorien zugeordnet werden, weil gemeinnützige Zwecke im Allgemeinen begünstigt werden, tragen sie die Kategorie *B101 Gemeinnütziges allgemein*.⁴

⁴ Weitere Erläuterungen zur Anwendung des Kategorisierungssystems sind in Anhang 1 zu finden.

Die thematischen Wirkungsbereiche

Tabelle 1: Kategorisierungssystem der gemeinnützigen Stiftungen⁵

Kategorisierungssystem der gemeinnützigen Stiftungen					
A		Organisation	B	4	Gesundheit
A	1	SHAB-Nummer	B	41	Prävention
A	2	deutschsprachig	B	42	Beratung und Betreuung
A	3	französischsprachig	B	43	Behandlung/Pflege allgemein
A	4	italienischsprachig	B	44	Behandlung/Pflege ohne Unterbringung
A	5	rätoromanisch	B	45	Behandlung/Pflege mit Unterbringung
A	6	englischsprachig	B	46	Ambulante Behandlung/Pflege
B		Wirkungsbereiche (Haupt- und Unterkategorien)	B	47	Übriges
B	1	Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	B	5	Bildung
B	11	Kunst und Kultur allgemein	B	51	Ausbildung und Erziehung
B	12	Bildnerische und gestaltende Kunst, Fotografie	B	52	Weiter- und Fortbildung
B	13	Musik	B	53	Stipendien, Preise, individuelle schulische Förderung
B	14	Film	B	54	Übriges
B	15	Tanz und Theater, Performance	B	6	Wissenschaft, Forschung, Entwicklung
B	16	Literatur	B	61	Medizinische Forschung allgemein
B	17	Architektur	B	62	Medizinische Forschung Krebs
B	18	Denkmal- und Heimatschutz	B	63	Medizinische Forschung Herz-Kreislauf-Erkrankungen
B	19	Freizeit	B	64	übrige medizinische Forschung
B	110	Sport	B	65	Technologische Forschung
B	111	Übriges	B	66	Soziale und gesellschaftspolitische Forschung
B	2	Ethik, Religion, Kirche	B	67	Übriges
B	21	Ethik (z. B. Förderung des veganen Lebensstils)	B	7	Umweltschutz, Tierschutz
B	22	Christlicher Glaube	B	71	Umwelt- und Naturschutz, Ökologie
B	23	Jüdischer Glaube	B	72	Tierschutz, Tierpflege, Tierhaltung
B	24	Anderer Glaube	B	73	Artenschutz
B	25	Über- und Interreligiöses	B	74	Übriges
B	26	Übriges	B	8	Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe
B	3	Soziales	B	81	Entwicklungszusammenarbeit
B	31	Beratung, Betreuung und Begleitung	B	82	Flüchtlingshilfe Inland, Asylwesen
B	32	Unterbringung (z. B. Altersheim)	B	83	Katastrophenhilfe (Suche, Rettung, Bergung, Wiederaufbau)
B	33	Sozialhilfe, finanzielle Fürsorge, Direkthilfe	B	84	Übriges
B	34	Übriges	Fortsetzung auf nächster Seite		

⁵ Das hier dargestellte und auf StiftungSchweiz.ch eingesetzte System wurde von der Praxis-Kooperationspartnerin NonproCons AG entwickelt. Es stützt sich auf gängige Kategorisierungen, wie sie sich in der NPO-Forschung etabliert haben, und ergänzt diese mit weiteren Merkmalen.

Die thematischen Wirkungsbereiche

B	9	Politik, Gesellschaft, Wirtschaft
B	91	Parteilgisches Engagement
B	92	Gesellschafts-/sozialpolitisches Engagement (z. B. Antirassismus)
B	93	Interkulturelles Engagement / fremde Kulturen und Völker
B	94	Menschen- und Bürgerrechte
B	95	Wirtschaftspolitisches Engagement (z. B. Investition in Jungunternehmer)
B	96	Branchenförderung (z. B. Verbände, Interessensvertretung)
B	97	Übriges
B	101	Gemeinnütziges allgemein
C		Destinatärgruppen (Endnutznießer)
C	1	Offen/alle
C	2	Kinder
C	3	Jugendliche
C	4	Alte
C	5	Männer, Väter
C	6	Frauen, Mütter
C	7	Familien, Eltern, Angehörige
C	8	Bergbevölkerung
C	9	Ausländer/-innen
C	10	Flüchtlinge und Asylbewerber
C	11	Arbeitslose
C	12	Menschen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung
C	13	Blinde und Sehbehinderte
C	14	Gehörlose und Hörbehinderte
C	15	Kranke/Pflegebedürftige allgemein
C	16	Akut physisch Kranke
C	17	Akut psychisch Kranke
C	18	Suchtkranke
C	19	Arme, Bedürftige
C	20	Schüler/-innen, Lernende, Studierende
C	21	Übrige

D		Wirkungsgebiete
D	1	Schweiz
D	2	Kanton (falls nur ein Kanton)
D	3	Region (innerhalb eines Kantons, kantonübergreifend oder mehrere Kantone)
D	4	Gemeinde/Stadt
D	5	Sprachregion Deutschschweiz
D	6	Sprachregion Romandie
D	7	Sprachregion Italienische Schweiz
D	8	Sprachregion Rätoromanisch
D	9	Ausland
E		Wirkungsform
E	1	fördernd
E	2	operativ tätig
E	3	nur Leistungen an juristische Personen
E	4	nur Leistungen an natürliche Personen

2 Häufigkeit der thematischen Wirkungsbereiche im Überblick

Wie im vorangehenden Kapitel dargelegt wurde, erfasst das Kategorisierungssystem die thematischen Zweckbereiche mit Haupt- und Unterkategorien. In diesem Kapitel werden die Stiftungszwecke in einem ersten Schritt nach den neun thematischen Hauptkategorien besprochen, bevor in Kapitel 3 in einem zweiten Schritt die Stiftungszwecke auf unterer Kategorieebene analysiert werden.

Abbildung 2 zeigt für jeden Wirkungsbereich, wie viele Stiftungen ihn tangieren. Dabei sind die neun Bereiche unterschiedlich häufig anzutreffen: Mehr als ein Drittel der Stiftungen begünstigt soziale Zwecke, kulturell-freizeitliche Anliegen und/oder Anliegen im Bereich der Aus- und Weiterbildung (35 bis 39% der Stiftungen). Rund jede fünfte Stiftung begünstigt die Wirkungsbereiche Wissenschaft, Forschung und Entwicklung, Gesundheit und/oder Politik, Gesellschaft und Wirtschaft (16% bis 19% aller Stiftungen). Schliesslich enthält fast jeder zehnte Stiftungszweck Anliegen in den Zweckbereichen Umwelt- und Tierschutz, Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäres und/oder ethisch-religiöse Zwecke. 7% aller Stiftungen erwähnen in ihren Stiftungstexten (auch), dass sie Gemeinnütziges im Allgemeinen fördern, d. h. nicht bereichsspezifisiert gemeinnützige Projekte begünstigen.

Kultur- und Freizeitstiftungen verfolgen hochfragmentierte Anliegen, die operativ begünstigt werden.

Werden die Ergebnisse nach Wirkungsform der Stiftungen separiert, werden Unterschiede in den relativen Häufigkeiten der Bereichstangierung ersichtlich. Dass operative Stiftungen einen engeren Zweckfokus aufweisen, wird durch die mehrheitlich weniger hohen Säulen der operativen Stiftungen in Abbildung 3 illustriert. Sie zeigt, dass rein operative Stiftungen häufiger eher die klassischen Stiftungsgebiete des Sozialen und Kulturellen tangieren, während die anderen Gebiete in der operativen Unterstützung eine geringere Anzahl Stiftungen aufweisen. Dies dürfte auf die Bedarfsintensität der Bereiche zurückzuführen sein. Operative, soziale und gesundheitliche Stiftungen, also z. B. Heime, sind Resultate aus direkter lokaler Nachfrage, was die Menge an operativen Stiftungen in diesen Bereichen begünstigt. Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sind dagegen, da sie besonders international ausgerichtet sind, lokal unabhängig. Operative Tätigkeiten in diesem Bereich bringen zudem hohe Fixkosten mit sich, was weniger, aber grössere Stiftungen in diesem Bereich hervorbringt. Der wie bei den übrigen Wirkungsformen ebenfalls hohe Anteil des kulturellen und freizeitlichen Bereichs bei den operativen Stiftungen lässt sich wohl dadurch erklären, dass Bedürfnisse in diesem Bereich teilweise so spezifisch sind, dass sie nicht selten durch eigene Tätigkeiten befriedigt werden (müssen). Auf die Unterschiede bezüglich der Wirkungsform von Stiftungen wird Kapitel VIII schliesslich noch näher eingehen.

Wenn die Häufigkeiten der Wirkungsbereiche mit denen der deutschen gemeinnützigen Stiftungen verglichen werden, zeigt sich, dass die vorherrschenden Themenkategorien in der Schweizer und der deutschen Stiftungslandschaft zwar dieselben sind, allerdings unterschiedlich hohe Ausprägungen aufweisen. Besonders in den kleineren Zweckbereichen gibt es deutliche Unterschiede.

Die thematischen Wirkungsbereiche

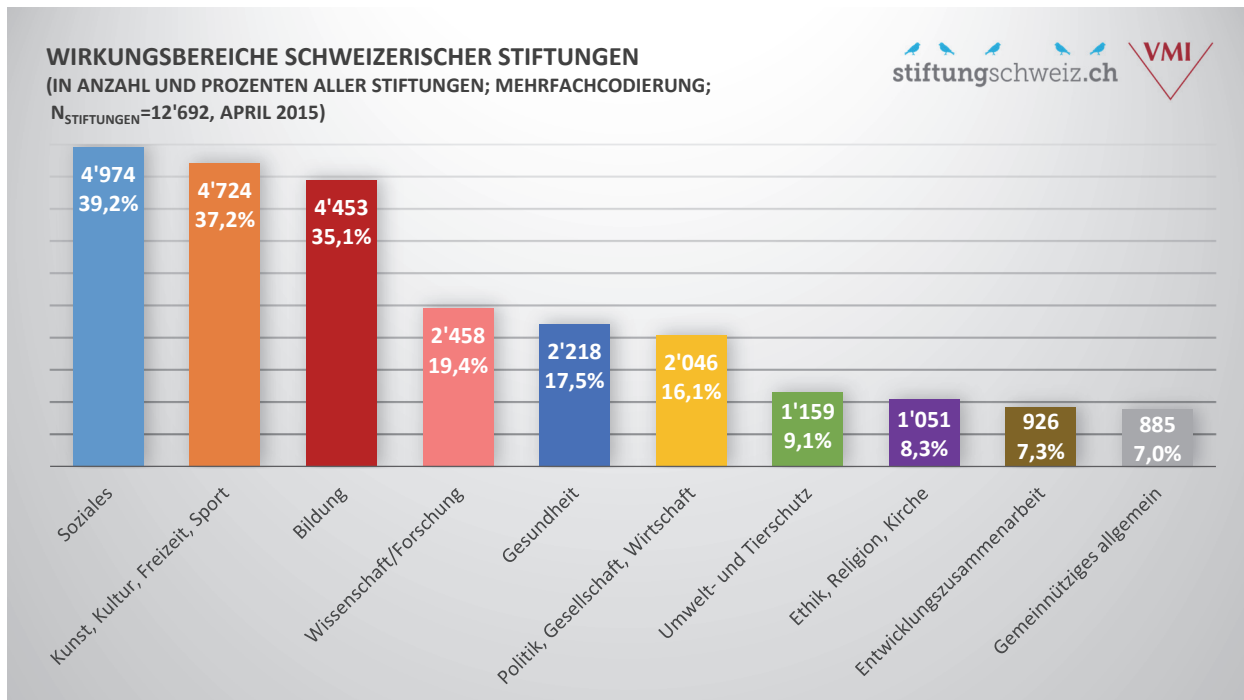


Abbildung 2: Wirkungsbereiche schweizerischer Stiftungen

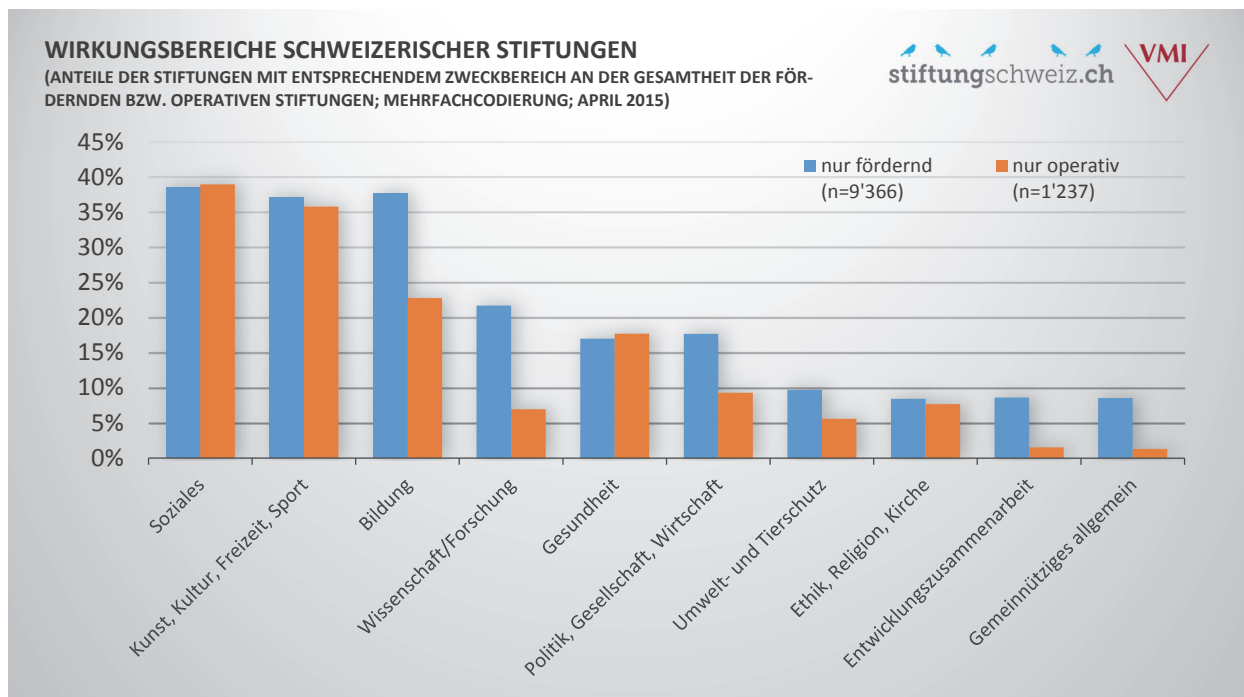


Abbildung 3: Wirkungsbereiche schweizerischer Stiftungen nach Wirkungsform

Die thematischen Wirkungsbereiche

Tabelle 2: Relevanzvergleich der Wirkungsbereiche Deutschland – Schweiz⁶

		relative Häufigkeiten								
		Deutschland, Dezember 2013 (14'684 Stiftungen)					Schweiz, April 2015 (12'692 Stiftungen)			
		alle	nur fördernd	nur operativ	fördernd und operativ	unbekannt	alle	nur fördernd	nur operativ	fördernd und operativ
Hauptkategorien (Auswahl)	alle gemeinnützigen Stiftungen		41%	12%	14%	33%		74%	10%	16%
	Soziale Zwecke	52%	von den Autoren nicht ausgewiesen				39%	28%	4%	7%
	Bildung und Erziehung	37%					35%	28%	2%	5%
	Kunst und Kultur (ohne Sport)	33%					36%	26%	3%	6%
	Wissenschaft/Forschung	26%					19%	16%	1%	3%
	Umweltschutz (ohne Tierschutz)	13%					7%	5%	<1%	1%
Unterkategorien (Auswahl)	Gesundheit	13%	4%	2%	2%	6%	17%	13%	2%	3%
	Kinder- und Jugendhilfe	30%	11%	2%	4%	13%	18%	14%	2%	3%
	Altenhilfe	24%	9%	3%	3%	8%	9%	6%	1%	2%
	Mildtätige Zwecke	22%	10%	3%	3%	6%	17%	12%	2%	3%
	Wohlfahrtswesen	10%	5%	1%	1%	3%	19%	16%	<1%	2%
	Sport	10%	4%	<1%	2%	5%	4%	3%	<1%	1%
	Kirche / christlicher Glaube	8%	3%	1%	1%	3%	5%	4%	1%	1%
	Völkerverständigung / interkulturelles Engagement	8%	2%	1%	2%	3%	3%	2%	<1%	<1%
	Heimat- und Naturschutz	8%	3%	<1%	2%	3%	7%	4%	1%	2%
	Medizinische Forschung	5%	3%	<1%	1%	1%	8%	7%	<1%	1%
	Tierschutz	5%	2%	<1%	1%	2%	4%	3%	<1%	1%
	Entwicklungszusammenarbeit (ohne Katastrophenhilfe und Asylwesen)	3%	1%	<1%	<1%	2%	8%	7%	<1%	1%

Im deutschen Stiftungssektor nehmen soziale, Kinder- und seniorenbezogene Zwecke mehr Präsenz ein.

Tabelle 2 zeigt, dass jede zweite deutsche Stiftung soziale Zwecke verfolgt, im Schweizer Bestand sind es immerhin vier von zehn. Während in der Schweiz die Wirkungsbereiche Kunst und Kultur sowie Bildung ähnlich stark vertreten sind (36 bzw. 35%), ist ersterer in Deutschland um 4% weniger häufig vertreten als letzterer. Beträchtliche Unterschiede gibt es in den Bereichen, die in weniger als 30% der Stiftungszwecke vorkommen. Wissenschaft und Forschung wird in Deutschland von jeder vierten Stiftung begünstigt, während dies in der Schweiz nur bei jeder fünften der Fall ist. Umweltschutz wird im Bestand prozentual ebenfalls fast doppelt so stark berücksichtigt wie in der Schweiz (13 vs. 7%). Rund 12% höher ist in Deutschland der Anteil der Stiftungen, die Kinder und Jugendliche unterstützen, bei der Altenhilfe liegen die Anteile gar um 15% höher. Allerdings sind Stiftungen für die Fürsorge (Wohlfahrtswesen), für die medizinische Forschung sowie für die Entwicklungshilfe in der Schweiz fast doppelt so stark vertreten

⁶ Datenquelle Deutschland: Bundesverband Deutscher Stiftungen 2014, S. 102, 113-116.

Die thematischen Wirkungsbereiche

wie in Deutschland. Über die ausgewählten Kategorien scheinen die deutschen Stiftungen insgesamt thematisch etwas breiter zu begünstigen als Schweizer Stiftungen.

Bei der Wirkungsform schliesslich kann davon ausgegangen werden, dass sich die beiden Stiftungslandschaften Deutschland und Schweiz ähnlich sind. Die Anteile der nur operativen Stiftungen (12 vs. 10%) und die Anteile der fördernd und operativ tätigen Stiftungen (14 vs. 16%) sind ähnlich ausgeprägt. Bei schweizerischen Stiftungszwecken, die keine Hinweise auf (mögliche) eigene Projekte enthalten, wurde angenommen, dass es sich dabei grösstenteils um reine Förderstiftungen handelt, in der deutschen Studie wurden solche Stiftungszwecke in diesem Kriterium als unbekannt deklariert.

Die Häufigkeitsverteilung der Zweckbestimmungen lässt sich auch dazu nutzen, das Profil der Begünstigungsaktivität der Stiftungen in Relation zur Finanzierungsstruktur des gesamten Nonprofit-Sektors (Dritter Sektor) zu setzen. Dazu wird von der Annahme ausgegangen, dass die Häufigkeitsnennung eines bestimmten Zwecks einen Indikator dafür bietet, wie viele Ressourcen in den betreffenden Förderzweck fliessen. Auch wenn dies eine grob vereinfachende Annahme darstellt, kann sie in einem so grossen Sample, wie es die Stiftungsdatenbank bietet, zutreffende Tendenzen aufzeigen. Tabelle 3 zeigt die Anteile der Zwecknennungen, wobei bei den %-Werten die Mehrfachnennungen aufgelöst wurden. Diese Verteilung wird der Einnahmestruktur des Dritten Sektors (Datenbasis: Schweiz 2008) gegenübergestellt: In den beiden letzten Spalten ist ersichtlich, wie sich Spendeneinnahmen und staatliche Beiträge als Einnahmequellen auf die wichtigsten Themenfelder verteilen. Gelder von Förderstiftungen stellen einen erheblichen Teil der unter der Kategorie „Spendengelder“ erfassten Geldflüsse dar.

Stiftungs-, Spenden- und Staatsgelder sind für verschiedene Zweckbereiche unterschiedlich relevant.

Tabelle 3: Stiftungen innerhalb des Dritten Sektors der Schweiz⁷

	Stiftungszwecke		Verteilung der Geldflüsse für den Dritten Sektor	
	Anzahl Zwecknennungen	Anteil an den Zwecknennungen	Anteil an den Spendeneinnahmen	Anteil an den staatlichen Finanzierungsbeiträgen
Bildung und Forschung	5'645	23%	2%	9%
Soziales	4'974	21%	35%	43%
Kunst, Kultur, Freizeit	4'724	19%	16%	6%
Gesundheit	2'218	9%	11%	39%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	2'046	8%	2%	1%
Umwelt- und Naturschutz	1'159	5%	4%	1%
Religion	1'051	4%	21%	<1%
Internationales/Ausland	2'430	10%	10%	2%

Die Gegenüberstellung der Daten bietet nun Hinweise, inwiefern sich die Tätigkeit gemeinnütziger Stiftungen im Vergleich zu staatlichen und weiter gefasstem philanthropischem Engagement abhebt: Während Bildung und Forschung für das gesamte Spendenvolumen und staatliche Förderung im Dritten Sektor eher nachrangig

⁷ Daten zum Dritten Sektor auf Basis von Helmig/Gmür/Bärlocher/Bächtold 2010, S. 186.

Die thematischen Wirkungsbereiche

sind (allerdings ist die umfangreiche öffentliche Finanzierung staatlicher Bildungs- und Forschungsinstitutionen hier vollständig ausgeklammert!), spielt sie für die Tätigkeit gemeinnütziger Stiftungen eine hervorragende Bedeutung. Bezüglich sozialer Wirkungsziele stellt sich das Bild gerade umgekehrt dar: Hier ist die Rolle der Stiftungen trotz eines hohen Anteils bei den Zwecknennungen von 21% vergleichsweise gering. Ähnliches zeigt sich für den Gesundheitsbereich. Die Präsenz von Stiftungen zeigt sich in den Bereichen Kunst, Kultur und Freizeit, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft und im Umwelt- und Naturschutz. Staatliche Beiträge sind hier jeweils niedrig, und auch aus dem gesamten Spendenmarkt fließen nur geringe Anteile in die genannten Felder.

Die thematischen Wirkungsbereiche

3 Die thematischen Wirkungsbereiche im Detail

Das für die Codierung benutzte Kategorisierungssystem erlaubt auf Ebene der Unterkategorien eine verfeinerte Segmentierung für die Stiftungsrecherche. Im Folgenden soll jeweils einzeln auf verschiedene Hauptkategorien mit den dazugehörigen Unterkategorien eingegangen werden, um so die Vielfalt innerhalb der Bereiche zu erörtern. Die Stiftungen, deren Zwecke nur auf Ebene der Hauptkategorien festgelegt sind, werden in den Diagrammen zu den entsprechenden Wirkungsbereichen als Segment [Wirkungsbereich] *allgemein* abgebildet.

3.1 Wirkungsbereich Kunst, Kultur, Freizeit und Sport

4'724 Stiftungen (37%) nennen künstlerische, kulturelle, freizeitliche und/oder sportliche Anliegen in ihren Stiftungszwecken. Da Stiftermotive im Bereich Freizeit und Sport den anderen Gebieten inhaltlich zwar verwandt sind, sie in Realität aber nicht häufig zusammen genannt werden, wurde neben der Hauptkategorie *B1 Kunst, Kultur, Freizeit, Sport* auf Ebene der Unterkategorien der allgemeine Bereich *B11 Kunst und Kultur allgemein* geschaffen. Wie Abbildung 4 zeigt, wird diese allgemeine Kategorie am häufigsten unter den verwandten Codes vertreten und ist über alle Wirkungskategorien nach Ausbildung und soziale Fürsorge die am dritthäufigsten tangierte Unterkategorie überhaupt. Häufig kommt der Code unter Präzisierung weiterer Zwecke vor, wie beispielsweise im Stiftungstext der Förderstiftung *Pro Nikolai*:

"Soziale und kulturelle Förderung im Allgemeinen; Schutz und Erhalt des von den Ahnen vererbten Kulturgutes; Förderung und Verstärkung des Bevölkerungsinteresses an Dorfschaft und Weilern; Verbesserung der Lebensqualität. Schaffung eines Aufbewahrungsraums für alte Gegenstände und Akten."

Um sämtlichen Zweckaspekten gerecht zu werden, wurden dem Text also die allgemeinen Kategorien *B3 Soziales*, *B11 Kunst und Kultur allgemein* und *B18 Denkmal- und Heimatschutz* zugeordnet.

Neben den Zwecken zu Kunst und Kultur nehmen Anliegen in den Unterkategorien Sport und Freizeit rund 14% des Wirkungsbereichs ein. So wurde etwa die *Stiftung CORONA* als eine Freizeitstiftung verortet:

"Förderung des Genussrauchens von Cigarren und Pfeifen; Unterstützung des Clubs der Tabakfreunde, in Bern, sowie weiterer Vereinigungen; kann Veranstaltungen und Kurse über den richtigen Genuss von Cigarren- und Pfeifentabaken durchführen und alle anderen Tätigkeiten ausüben, die im Zusammenhang mit dem Tabakgenuss stehen."

Die Vielfalt innerhalb der kulturellen-freizeitlichen Stiftungen reicht von der Förderung sentimentaler Trivialliteratur bis hin zur Unterstützung des Genussrauchens.

Die thematischen Wirkungsbereiche

Rund 1'000 Stiftungen deuten einen religiösen Bezug an.

3.2 Wirkungsbereich Ethik, Religion und Kirche

In rund 8% aller schweizerischen Stiftungszwecke tauchen ethisch-religiöse Motive auf, bei rund der Hälfte der 1'051 Stiftungen stehen sie gar an erster Stelle im Stiftungszweck (vgl. Kapitel 4.1). Dazu gehören sämtliche Stiftungen, die religiöse Gemeinschaften oder Kirchen unterstützen, Schulen oder Heime, die religiös geführt werden, oder Stiftungen, die ihre Destinatäre nach ihrer religiösen Zugehörigkeit beschreiben (z. B. Begünstigung jüdischer Jugendlicher). Abbildung 5 zeigt, dass 676 Stiftungen, oder rund 64% der Stiftungen mit einer oder mehreren Kategorien dieses Wirkungsbereichs Aspekte des christlichen Glaubens fördern. 440 Zwecknennungen tangieren des Weiteren andere Religionen oder moralisch-ethische Konzepte. Zu letzteren, also Stiftungen im Bereich Ethik, zählen unter anderen Stiftungen zur Unterstützung anthroposophischer Schulen oder Stiftungen der Freimaurer. Weitere Beispiele dazu sind etwa die *Stiftung zur Verbreitung der Gralsbotschaft* oder die *Stiftung Wahrheit in den Medien*:

"Förderung eines ethisch-philosophisch fundierten, veritablen und verifizierbaren Medienschaffens; Herausgabe von Publikationen sowie Organisation von Bildungsveranstaltungen und Kursen."

Obwohl der aktuelle Bestand der Stiftungen, die christliche Förderanliegen beschreiben, mit 25 Jahren ein deutlich höheres Durchschnittsalter aufweist als andere Segmente (Ethik: 19 Jahre), zeigt sich doch, dass religiöse Werthaltungen auch bei jüngeren Stiftungen eine Rolle spielen (vgl. Kapitel V). So ergab auch eine Umfrage zu Beweggründen von Stifterinnen und Stiftern aus dem Jahr 2007, dass immerhin für rund 40% der 92 Befragten der Glaube an Gott eher oder ausserordentlich wichtig war.⁸ Deutlichere, positive Prädiktoren ethisch-religiöser Stiftungen sind neben dem Alter der Stiftungen der ausländische Wirkungskreis einerseits und der kommunale Wirkungskreis andererseits.

⁸ Helmig/Hunziker 2007, S. 32.

Die thematischen Wirkungsbereiche

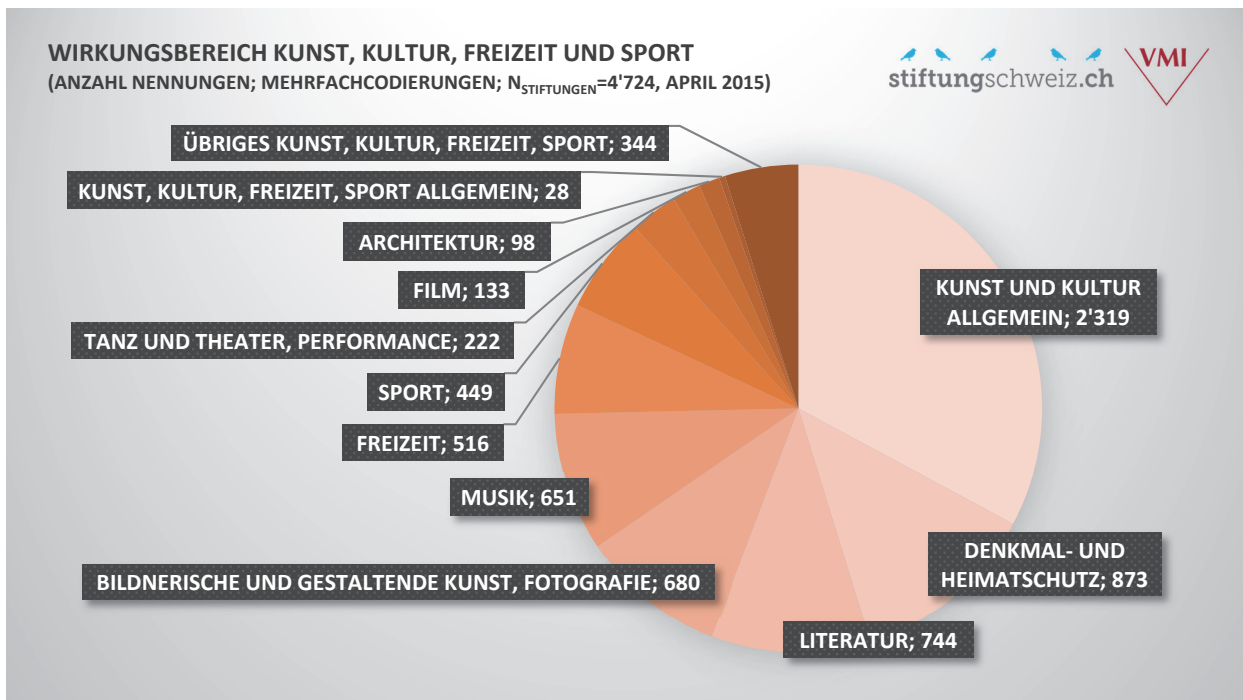


Abbildung 4: Wirkungsbereich Kunst, Kultur, Freizeit und Sport

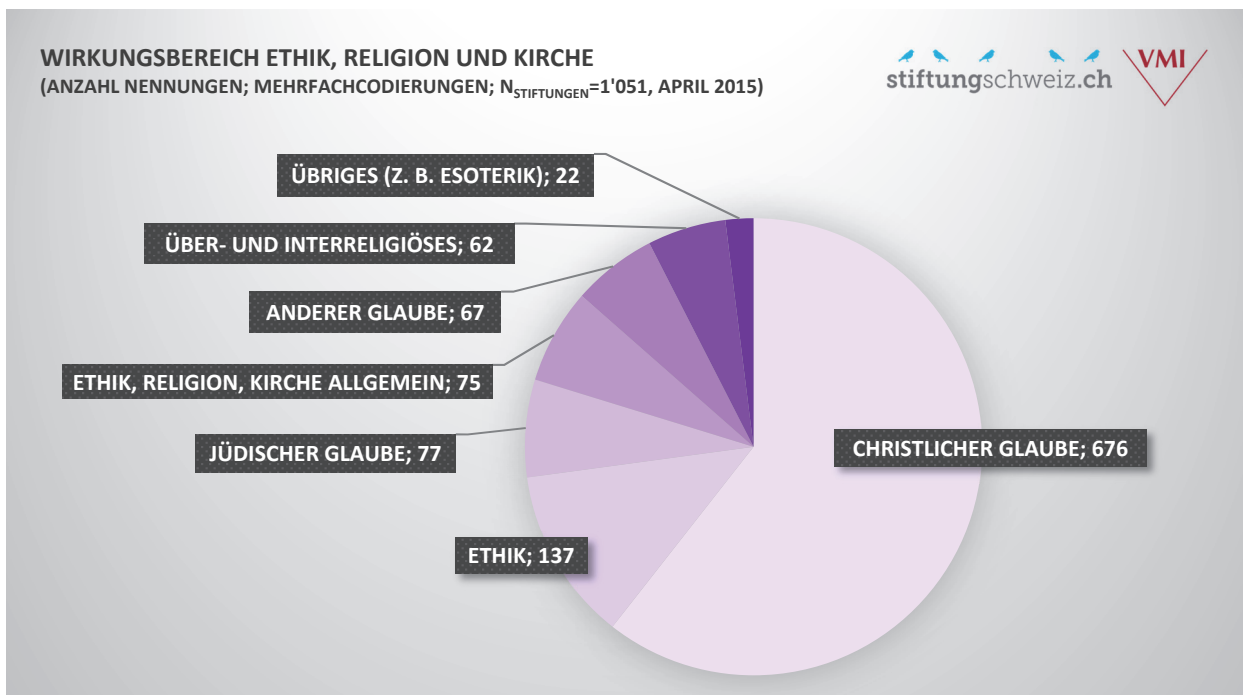


Abbildung 5: Wirkungsbereich Ethik, Religion und Kirche

Die thematischen Wirkungsbereiche

Jede zweite soziale Stiftung leistet Unterstützung für Menschen in ökonomischer Bedürftigkeit.

3.3 Wirkungsbereich Soziales

Im Wirkungsbereich Soziales wurden Stiftungen mit karitativen Zwecken, meist zugunsten von sozial benachteiligten Gruppen, Betagten, Menschen mit Behinderung und Bedürftigen, verortet. Er umfasst 4'974 Stiftungen und ist damit die von den Stiftungszwecken die am häufigsten frequentierte Hauptkategorie. Wie Abbildung 6 illustriert, unterstützen 2'385 Stiftungen, meist in Form finanzieller Fürsorge, Personen in ökonomischer Bedürftigkeit. Jeder vierte Code im sozialen Bereich wurde für Stiftungen verliehen, die eine soziale Unterbringung, z. B. ein Heim oder eine Sozialwohnung finanzieren oder betreiben, jeder fünfte Code wurde für Beratung oder Betreuung vergeben. 976 Stiftungen geben ausserdem soziale Zwecke an, die sie nicht genauer erläutern.

3.4 Wirkungsbereich Gesundheit

Jede fünfte Gesundheitsstiftung fördert präventive Massnahmen.

Stiftungen im Wirkungsbereich Gesundheit grenzen sich von denen im Bereich des Sozialen durch den medizinischen Aspekt insofern ab, als dass, sobald Pflege- oder Heilungsaspekte im Stiftungszweck erwähnt werden, (auch) der Zweckbereich Gesundheit tangiert ist.

17,5% aller Stiftungen werden (u. a.) dem Wirkungsbereich Gesundheit zugewiesen. Auf der feineren Ebene der Kategorisierung wird nach Art der geförderten Pflege-/Behandlungsdienstleistung unterschieden. Rund 30% der Zwecknennungen betreffen jedoch die Behandlung/Pflege im Allgemeinen (s. Abbildung 7). Gesundheitliche Pflege oder Behandlung mit Unterbringung, d. h. beispielsweise in einem Spital oder Pflegeheim begünstigen 709 Stiftungen mit rund einem Viertel der Zwecknennungen. 454 Stiftungen fördern die Gesundheit dadurch, dass ein zu behandelnder Mangel an Gesundheit gar nicht erst entsteht oder die Bevölkerung bezüglich einem gewissen gesundheitlichen Thema sensibilisiert wird, wie dies beispielsweise bei der *J & F Thoma Stiftung* der Fall ist:

"Förderung der Forschung auf dem Gebiet des gesunden Krafttrainings (konzentrisch und exzentrisch) im präventiven wie auch im therapeutischen Bereich sowie die interessen-neutrale Vermittlung der Forschungsergebnisse an die Bevölkerung. Dazu gehört insbesondere die Unterstützung von Doktoranden und anderen Fachleuten, welche auf diesem Gebiet eine wissenschaftliche Arbeit verfassen und publizieren möchten."

319 Stiftungen begünstigen gesundheitliche Zwecke, ohne dass diese mit einer Unterkategorie zu spezifizieren sind (Gesundheit allgemein). Schliesslich unterstützen 277 Stiftungen die medizinische Beratung und Betreuung, 174 Stiftungen begünstigen Pflege und Behandlung, die ambulant, z. B. durch Rettungssanitäter, Samariter oder die Spitex erfolgt, und lediglich 25 erwähnen spezifisch die Förderung von stationärer Pflege ohne Unterbringung (z. B. Arztpraxen).

Die thematischen Wirkungsbereiche

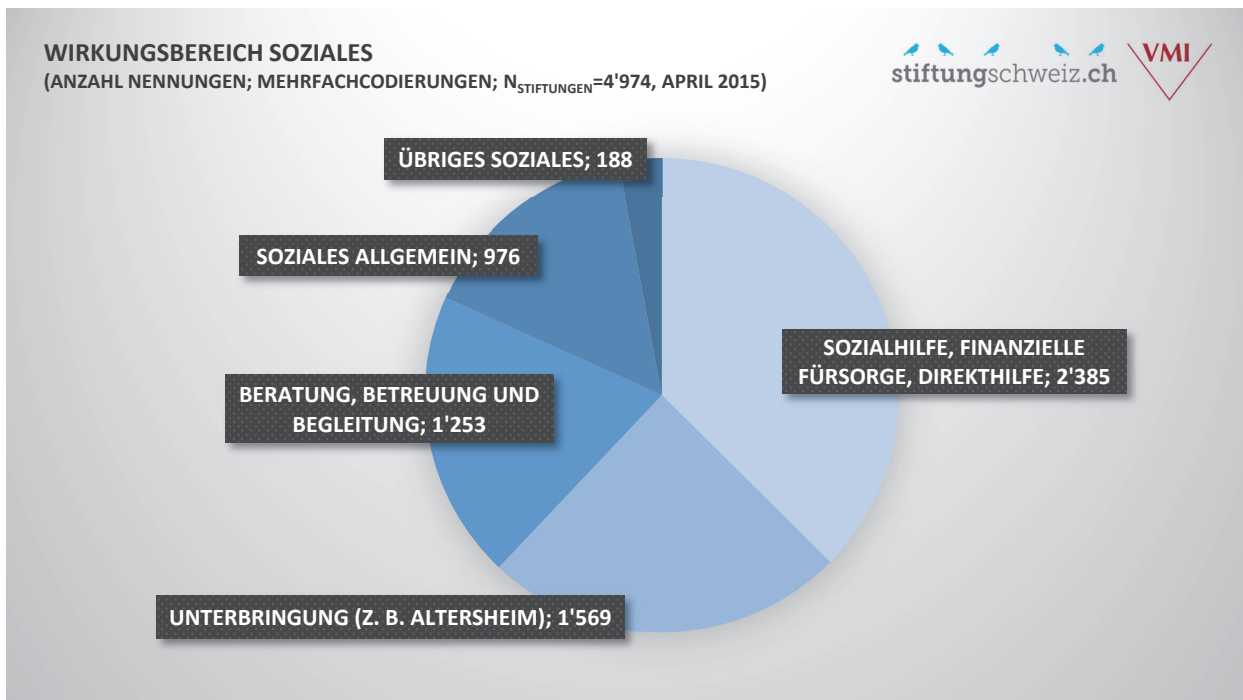


Abbildung 6: Wirkungsbereich Soziales

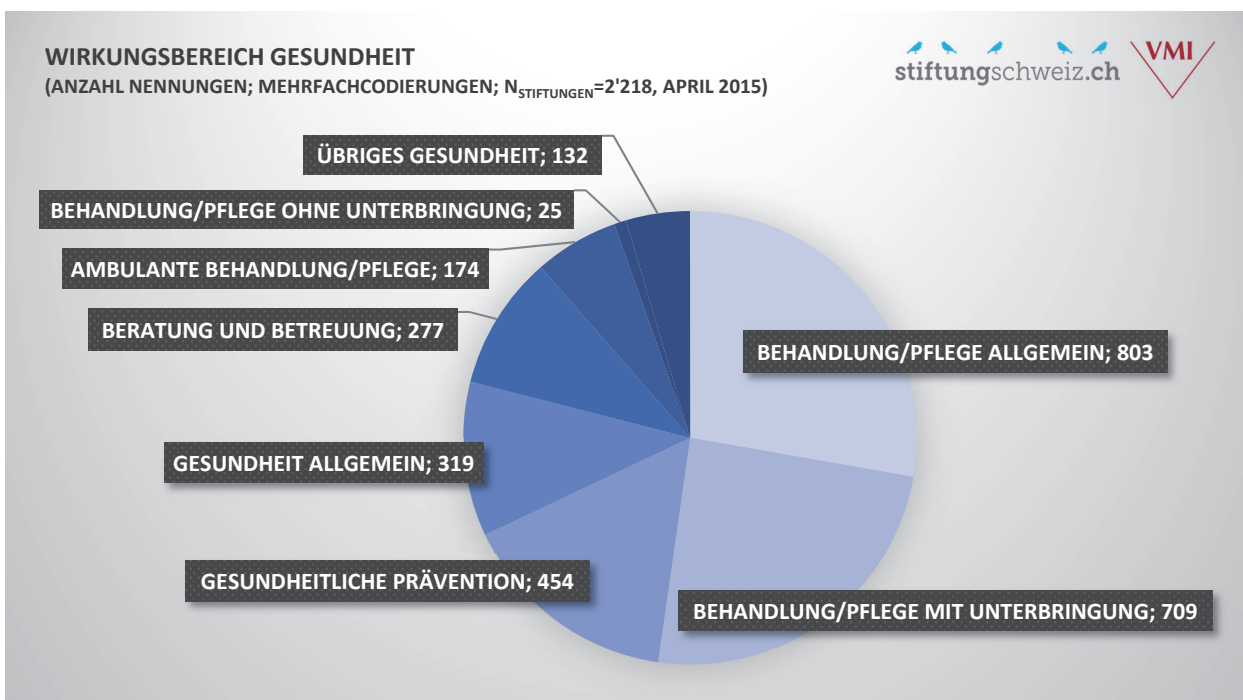


Abbildung 7: Wirkungsbereich Gesundheit

Die thematischen Wirkungsbereiche

30% der Bildungstiftungen beschränken ihre Begünstigung selektiv auf einzelne Personen.

3.5 Wirkungsbereich Bildung

Der Wirkungsbereich der Bildung steht (obwohl er von über einem Drittel aller Stiftungszwecke tangiert wird) selten allein im Zentrum der Begünstigung. Oft wird er bei der Formulierung von Stiftungszwecken mit dem Bereich Wissenschaft, Forschung und Entwicklung kombiniert (vgl. Kapitel 4.3). Bildung ist indes ein beliebtes Förderobjekt vor dem Hintergrund der Begünstigung übergeordneter Zwecke wie beispielsweise der sozialen Integration, der Kultur und besonders der Anliegen im Bereich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft, die in Stiftungszwecken beliebte Kombinationspartner darstellen. So werden Anliegen der Bildung im Stiftungszweck in nur 37% der Fälle an erster Stelle genannt (vgl. Kapitel 4.1).

Abbildung 8 zeigt, dass es in mehr als der Hälfte der Fälle, bei denen Bildung tangiert wird, um erzieherische und ausbildnerische Anliegen geht. Rund 22% macht die individuelle schulische Förderung aus, die oft in Form der Vergabe von Stipendien oder der Übergabe von Preisen für eine besondere Leistung erfolgt. Weiterbildung deckt 15% des Bildungszwecks ab.

3.6 Wirkungsbereich Wissenschaft, Forschung und Entwicklung

Vier von zehn Wissenschaftstiftungen begünstigen die Forschung im medizinischen Bereich.

Geht das Stiftungsanliegen über die Lehre hinaus in die Wissenschaft und die Forschung, erfasst die Kategorisierung verschiedene wissenschaftliche Grobdisziplinen (s. Abbildung 9). In 38% der Bereichsnennung geht es dabei um medizinische Forschung, davon bei 25% der Fälle um eine definierte Erkrankung oder Unterdisziplin (6% Krebsforschung, 2% Herz-Kreislauf-Forschung, 18% Erforschung übriger Krankheiten). Bei den anderen 62% geht es um nicht-medizinische Forschung, wie z. B. im Bereich der Technologie (8%), sozialen Forschung (7%) oder sonstige Disziplinen (30%).

Unter den Wirkungsbereich Wissenschaft, Forschung und Entwicklung fallen auch Stiftungen, die Forschung auf ihren ganz individuellen, etwa kulturellen oder gesellschaftlichen Fördergegenstand beziehen oder sie gar selbst betreiben wie z. B. die Stiftung Berner Taufzettel oder die Daniel-Nivel-Stiftung:

„Die Stiftung bezweckt, Berner Taufzettel sowie damit zusammengehörende Gegenstände zu sammeln, zu dokumentieren und aufzubewahren, öffentlich zu machen sowie wissenschaftlich zu bearbeiten. Sie führt die Sammlungen von Walter Bärtschi sowie der Ehegatten Liselotte und Ernst Otto Bieri-Zimmerli weiter und ergänzt diese. Die Stiftung hat ausschliesslich gemeinnützigen Charakter und verfolgt keinen Erwerbszweck.“

„Die Stiftung verfolgt das Ziel, die Ursachen der Gewalt, die sich vor, während und nach Veranstaltungen im Fussballsport ereignen, zu erforschen, durch präventive Massnahmen zu verhindern sowie den Opfern von Gewaltanwendung Hilfe zu gewähren.“

Die thematischen Wirkungsbereiche

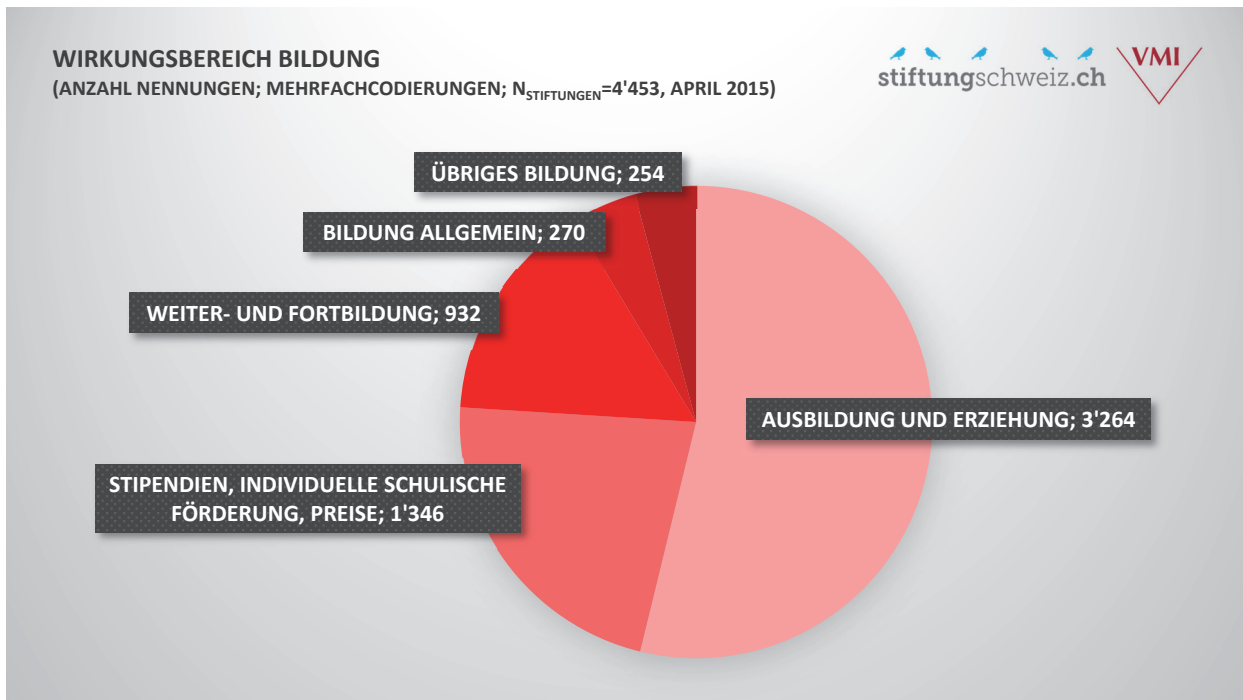


Abbildung 8: Wirkungsbereich Bildung



Abbildung 9: Wirkungsbereich Wissenschaft, Forschung und Entwicklung

Die thematischen Wirkungsbereiche

Nicht nur Philanthropen i. e. S.: 4% der Stiftungen sind auch Tierfreunde.

3.7 Wirkungsbereich Umwelt- und Tierschutz

Rund 9% der gemeinnützigen Stiftungen erwähnen Anliegen, die dem Umwelt- und/oder dem Tierschutz zuzuordnen sind. Abbildung 10 illustriert, dass 58% der Zwecknennungen in diesem Wirkungsbereich Themen allgemeiner Ökologie oder der Naturpflege oder -erhaltung betreffen. Ein Drittel der Bereichskategorisierung entfällt auf den expliziten Schutz oder die Pflege von Tieren, wie z. B. die *Stiftung SOS für Tiere*, *Tierambulanz*, die *Vegi-Stiftung* oder der *Schweizerische Nationalpark*. Schliesslich gehören auch Betriebe der Tierhaltung oder Zoos (wie etwa die *Fondation Papiliorama*) dazu:

«contribuer à la protection de la faune et de la flore tropicales; de sensibiliser le public suisse à la protection de la faune et de la flore tropicales»

3.8 Wirkungsbereich Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäres

Lediglich 34 Stiftungen begünstigen Flüchtlinge oder Asylbewerber im Inland.

In der schweizerischen Stiftungslandschaft finden sich 926 Stiftungen (7,3%), die im Aus- oder Inland sozioökonomische oder humanitäre Projekte begünstigen, wobei operative Tätigkeit in diesem Bereich seltener ist als in anderen Bereichen (s. Abbildung 3).

Stiftungstexte mit Aspekten der Entwicklungszusammenarbeit werden unterschieden von Zweckbereichen, die zwar im Ausland begünstigt werden, jedoch keinen Bezug zur klassischen Bedeutung von Entwicklungszusammenarbeit haben. So wurde bei der Kategorisierung jeweils eingeschätzt, ob die begünstigten Projekte oder Organisationen zu bedeutendem Masse der umfänglichen, langfristigen sozioökonomischen Entwicklung der Gesellschaft oder gesellschaftlicher Teilgruppen in Entwicklungsländern dienen oder nicht. Beispielsweise wurde die *Stiftung für Orgeln in Osteuropa und der Schweiz* nicht als Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit, sondern als Kulturstiftung klassifiziert.

Stiftungen der Katastrophenhilfe unterscheiden sich von denen der Entwicklungszusammenarbeit insofern, als dass sie eher kurzfristige Notmassnahmen im In- und Ausland begünstigen, wie beispielsweise die *Alpine Rescue Foundation*, Zermatt, die die Bergrettung fördert. Ebenso wurde auch der Grossteil der Stiftungen, die die Schweizer Armee unterstützen, in diesem Wirkungsbereich verortet.

Abbildung 11 zeigt, dass 601 Stiftungen in ihren Stiftungszwecken Aspekte der langfristigen Entwicklungszusammenarbeit begünstigen, 225 Stiftungen allgemein kurz- und langfristige Aspekte der sozioökonomischen Unterstützung im Ausland begünstigen, sowie 121 Stiftungen Aspekte der Katastrophenhilfe oder Rettung tangieren. 34 Stiftungen erwähnen explizit die Begünstigung der Flüchtlingshilfe oder des Asylwesens in der Schweiz.

Die thematischen Wirkungsbereiche

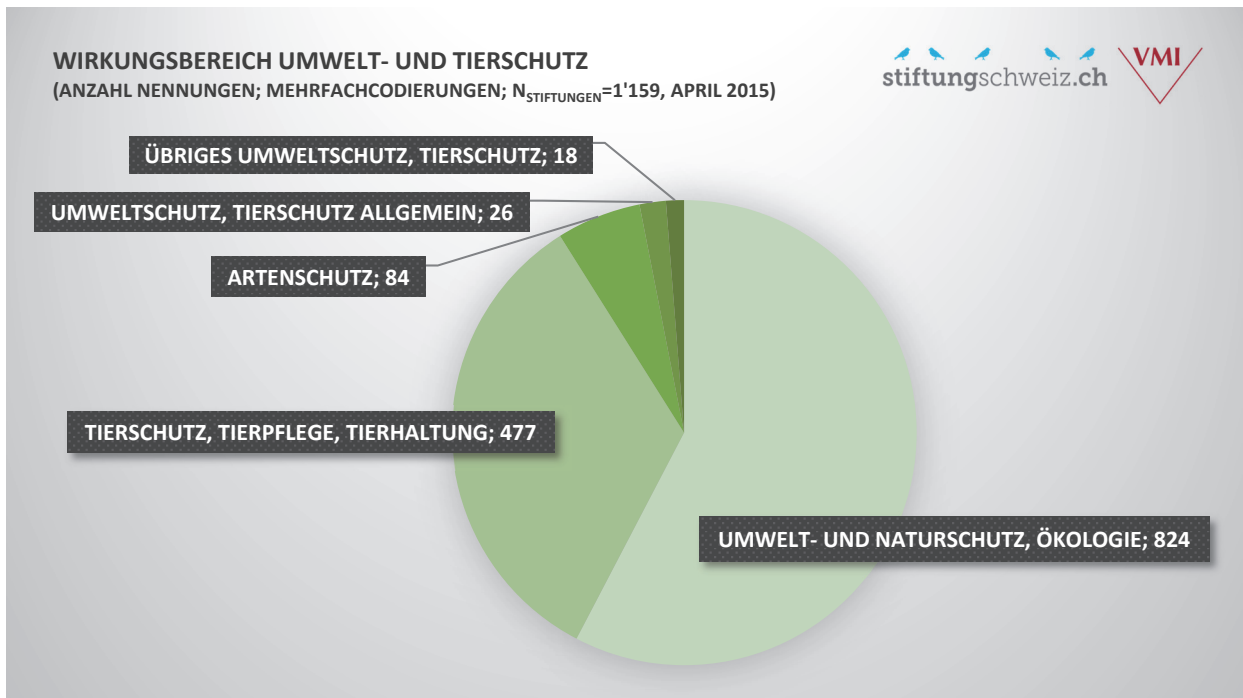


Abbildung 10: Wirkungsbereich Umwelt- und Tierschutz

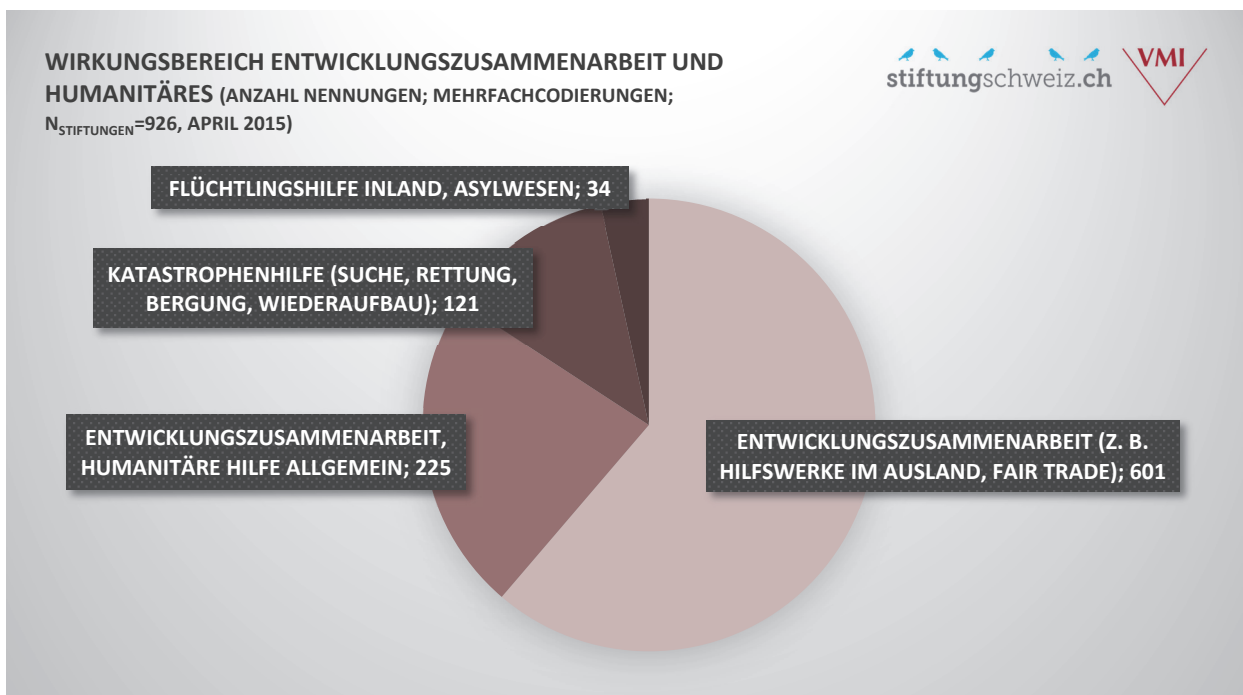


Abbildung 11: Wirkungsbereich Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäres

Die thematischen Wirkungsbereiche

10% der Stifter/-innen begünstigen wirtschafts- oder branchenfördernde Anliegen.

3.9 Wirkungsbereich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft

16% aller Stiftungszwecke sehen die Begünstigung (sozial-)politischer oder wirtschaftlicher Zwecke vor. Wie Abbildung 12 zeigt, besteht diese Kategorie zu rund einem Drittel aus arbeitnehmer- oder arbeitgeberseitigen Interessen (Branchenförderung) und zu 20% aus allgemein wirtschaftspolitischen Anliegen (z. B. Stiftungen für Wirtschafts- und Innovationsförderung). 35% des Wirkungsbereichs umfassen gesellschaftspolitische Stiftungsziele und Anliegen für Menschen- und Bürgerrechte. Begünstigung von internationalen, interkulturellen Angelegenheiten und des interkulturellen Austausches umfassen 14% der Codes im Wirkungsbereich mit 356 Stiftungen. Ein Beispiel hierfür ist die *Stiftung Allalin*:

«Die Stiftung bezweckt die Pflege der Beziehungen in kultureller, historischer und politischer Hinsicht zwischen den Ländern der Arabischen Welt und der Schweiz als Land im Zentrum von Europa. Sie organisiert zu diesem Zweck in der Arabischen Welt und in der Schweiz Veranstaltungen und andere Plattformen der Begegnung, welche der gegenseitigen Information und dem Meinungsaustausch dienen und so zum besseren Verständnis der unterschiedlichen Kulturen, der Geschichte und den [sic] Gesellschaften beitragen sollen.»

Begünstigung, die auf eine bestimmte parteipolitische Richtung gerichtet ist, kommt mit lediglich 2% der Bereichscodierung sehr selten vor.

Die thematischen Wirkungsbereiche

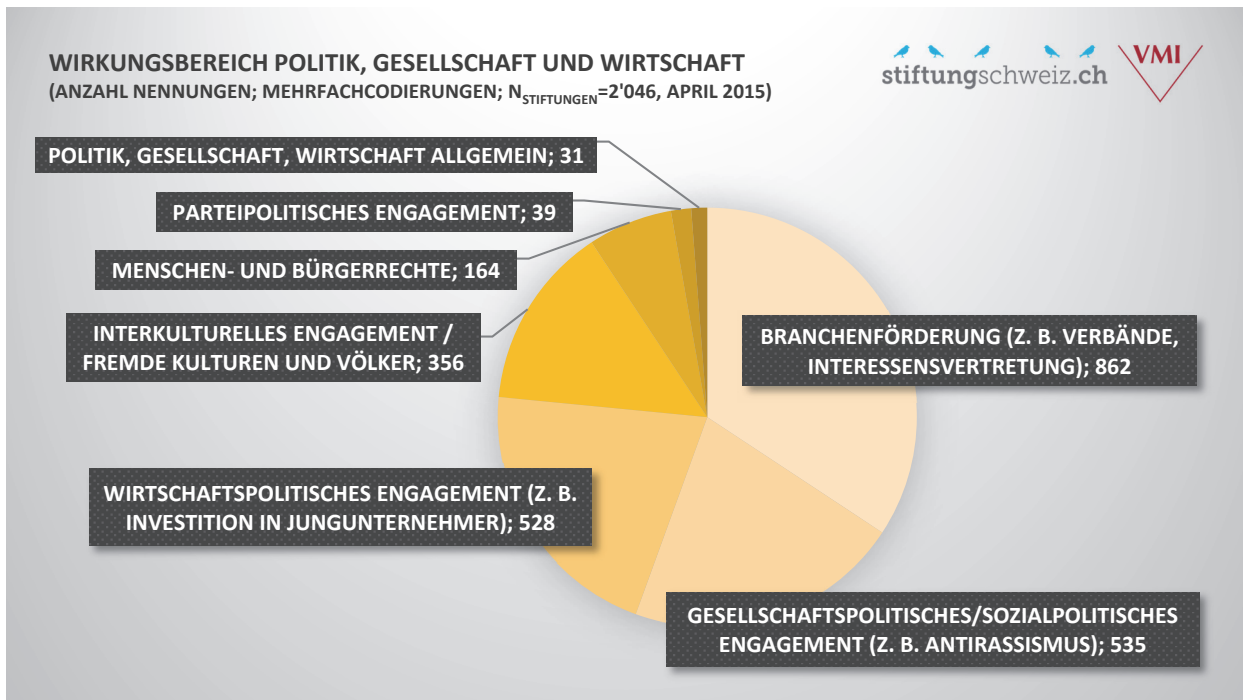


Abbildung 12: Wirkungsbereich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft

Die thematischen Wirkungsbereiche

3.10 Überblick über die thematischen Unterkategorien

Stiftungen in verschiedenen thematischen Wirkungsbereichen weisen oft auch unterschiedliche räumliche Wirkungskreise, Wirkungsformen oder auch Gründungsjahrgänge auf. Während auf diese einzelnen Bereichsmerkmale in den weiteren Kapiteln noch ausführlicher eingegangen wird, fasst Tabelle 4 einige dieser Merkmale überblicksartig fest.

Tabelle 4: Überblick über die thematischen Unterkategorien

Wirkungsbereiche	Anzahl Stiftungen	Anteil potenziell operativer Stiftungen	Durchschnittsalter in Jahren	Zweckfokussierung (0=fokussiert, ≤2 Hauptkategorien; 1=breit, ≥4 Hauptkategorien)	Räumlicher Wirkungskreis (% der Stiftungen im jeweiligen Wirkungsbereich mit entsprechender Reichweite; Mehrfachcodierung)				
					Reichweite Schweiz	Reichweite Kanton	Reichweite Region	Reichweite Gemeinde/Stadt	Reichweite Ausland
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	4'724	27%	21	0,1	56%	10%	12%	28%	15%
allgemein	28	21%	16	0,65	57%	14%	11%	25%	21%
Kunst und Kultur allgemein	2'319	20%	19	0,3	58%	10%	15%	25%	20%
Bildnerische Kunst, Fotografie	680	32%	19	0	68%	9%	8%	21%	16%
Musik	651	20%	19	0	59%	11%	14%	24%	17%
Film	133	23%	14	0	69%	11%	8%	15%	22%
Tanz, Theater, Performance	222	19%	19	0	57%	13%	15%	27%	14%
Literatur	744	23%	20	0,25	70%	8%	10%	16%	19%
Architektur	98	21%	19	0,1	60%	11%	9%	28%	15%
Denkmal- und Heimatschutz	873	40%	21	0	29%	9%	15%	54%	8%
Freizeit	516	37%	27	0,1	47%	12%	15%	33%	7%
Sport	449	22%	18	0,15	55%	13%	15%	22%	14%
Übriges	344	24%	19	0,15	53%	9%	14%	28%	13%
Ethik, Religion, Kirche	1'051	25%	24	0,35	63%	9%	7%	25%	24%
allgemein	75	17%	23	0,9	84%	9%	8%	7%	25%
Ethik	137	25%	19	0,65	86%	4%	4%	8%	39%
Christlicher Glaube	676	26%	25	0,25	54%	10%	8%	32%	18%
Jüdischer Glaube	77	16%	27	0,45	68%	9%	5%	23%	32%
Anderer Glaube	67	36%	15	0,45	76%	7%	6%	9%	28%
Über- und Interreligiöses	62	13%	17	0,7	79%	0%	5%	11%	53%
Übriges	22	27%	18	0,5	91%	9%	9%	0%	36%
Soziales	4'974	27%	25	0,1	58%	12%	11%	23%	17%
allgemein	976	15%	20	0,45	68%	11%	9%	16%	28%
Beratung und Betreuung	1'253	35%	22	0,1	63%	14%	11%	17%	13%
soziale Unterbringung	1'569	52%	29	0	46%	11%	13%	38%	7%
Finanzielle Fürsorge	2'385	15%	24	0,15	61%	13%	12%	20%	21%
Übriges	188	28%	23	0,15	54%	16%	15%	16%	16%

Die thematischen Wirkungsbereiche

Gesundheit	2'218	28%	21	0,35	65%	10%	10%	17%	23%
allgemein	319	13%	16	0,8	79%	6%	8%	7%	47%
Prävention	454	27%	16	0,35	79%	9%	7%	7%	24%
Beratung und Betreuung	277	25%	19	0,25	74%	14%	9%	8%	14%
Behandlung allgemein	803	22%	20	0,4	72%	12%	8%	10%	25%
Behandlung ohne Unterbringung	25	28%	19	0,2	68%	0%	12%	12%	20%
Behandlung mit Unterbringung	709	42%	29	0,15	44%	11%	16%	33%	13%
Ambulante Behandlung	174	29%	24	0,15	41%	14%	22%	34%	6%
Übriges	132	22%	17	0,4	69%	12%	17%	4%	17%
Bildung	4'453	21%	22	0,35	68%	11%	9%	15%	24%
allgemein	270	18%	17	0,9	80%	9%	7%	10%	41%
Ausbildung und Erziehung	3'264	22%	22	0,3	67%	11%	9%	15%	24%
Weiter- und Fortbildung	932	21%	20	0,35	74%	9%	9%	11%	24%
Stipendien und Preise	1'346	13%	22	0,25	70%	12%	9%	14%	23%
Übriges	254	19%	17	0,5	75%	9%	7%	11%	27%
Wissenschaft/Forschung	2'458	17%	18	0,4	82%	9%	6%	7%	27%
allgemein	522	15%	19	0,75	81%	12%	7%	6%	34%
Medizinische Forschung	367	11%	16	0,5	86%	10%	4%	4%	32%
Forschung Krebs	162	9%	17	0,2	85%	9%	5%	7%	25%
Forschung Herz-Kreislauf-K.	69	7%	13	0,1	84%	9%	3%	10%	28%
Forschung übrige Krankheiten	484	13%	15	0,15	90%	6%	3%	4%	24%
Technologische Forschung	232	17%	15	0,4	85%	6%	5%	3%	30%
Soziale Forschung	202	24%	18	0,35	90%	5%	2%	3%	25%
Übriges	865	22%	21	0,35	76%	8%	8%	11%	25%
Umwelt- und Tierschutz	1'159	22%	15	0,4	73%	7%	13%	11%	30%
allgemein	26	12%	8	1	96%	0%	4%	8%	50%
Umwelt- und Naturschutz	824	21%	15	0,55	71%	7%	14%	11%	32%
Tierschutz, Tierhaltung	477	22%	15	0,1	78%	8%	11%	9%	28%
Artenschutz	84	29%	17	0,2	80%	5%	15%	5%	46%
Übriges	18	17%	16	0,4	67%	0%	33%	17%	28%
Entwicklungszusammenarbeit	926	13%	13	0,35	61%	3%	2%	3%	81%
allgemein	225	7%	13	0,95	85%	5%	2%	4%	65%
Entwicklungszusammenarbeit	601	15%	11	0,2	50%	1%	1%	1%	95%
Flüchtlingshilfe Inland	34	9%	16	0,65	71%	18%	3%	3%	53%
Katastrophenhilfe	121	9%	18	0,5	77%	6%	2%	6%	58%
Übriges	40	25%	15	0,5	60%	8%	3%	5%	63%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	2'046	19%	17	0,4	71%	9%	10%	10%	33%
allgemein	31	29%	18	0,5	71%	16%	0%	13%	35%
Parteipolitisches Engagement	39	13%	15	0,3	79%	13%	5%	5%	36%
Gesellschaftspolit. Engagement	535	18%	15	0,35	78%	7%	5%	7%	35%
Interkulturelles Engagement	356	17%	14	0,55	83%	4%	2%	4%	70%
Menschen- und Bürgerrechte	164	14%	11	0,55	85%	4%	1%	1%	62%
Wirtschaftspolit. Engagement	528	20%	15	0,35	62%	13%	15%	14%	31%
Branchenförderung	862	17%	18	0,45	68%	9%	15%	11%	22%
Übriges	130	20%	13	0,4	72%	9%	9%	11%	35%
Gemeinnütziges allgemein	885	10%	22	-	67%	13%	10%	17%	26%

Die thematischen Wirkungsbereiche

44% der Stiftungen legen sich innerhalb eines Zwecks fest; 56% sind bereichsübergreifende Stiftungen.

4 Stiftungen mit mehr als einem Zweck

Rund 56% der Stiftungen nennen Zwecke über mindestens zwei Hauptkategorien von Wirkungsbereichen oder/und schildern, dass Gemeinnütziges im Allgemeinen, ohne nähere Präzisierung, unterstützt werden soll. Abbildung 13 zeigt die daraus resultierende inhaltliche Themenbreite eines Stiftungszwecks, die entsprechend mit der Anzahl tangierter Hauptkategorien zunimmt. So wird ersichtlich, dass rund 44% der Stiftungen sich innerhalb nur einer Hauptkategorie festlegen und sich allenfalls innerhalb dieses Wirkungsbereichs präzisieren (fokussierte Stiftungen). Bei mehr als einem Viertel der Stiftungen werden zwei verschiedene Hauptkategorien tangiert (grenzüberschreitende Stiftungen), bei rund einem Achtel sind es drei Hauptkategorien (diversifizierte Stiftungen). Die restlichen 15% sind Stiftungen mit einem relativ breiten Wirkungsspektrum mit vier oder mehr abgedeckten Hauptkategorien oder mit dem Hinweis der Begünstigung von Projekten, die in irgendwelcher Art gemeinnützig sind (generalistische Stiftungen). Stiftungen, die Angaben über (mögliche) eigene Projekte machen (operative Stiftungen), sind grundsätzlich thematisch weniger breit ausgerichtet, können aber gleichzeitig ihre Anliegen umfänglicher beschreiben (vgl. hierzu die Regressionsanalysen zu Zweckbreite und -länge im Anhang 2).

Wann und in welcher Form Stiftungen solche Kategoriekombinationen eingehen, soll in diesem Kapitel dargelegt werden. Zuerst soll allerdings auf einen weiteren Aspekt der Eigenschaften der Wirkungsbereiche eingegangen werden, der die verwendete Registrierung solcher Zweckkombinationen zu untersuchen erlaubt: eine mögliche, bei der Zweckformulierung unterliegende Themenpriorität (Kapitel 4.1). Die Interpretation der nachfolgenden Analysen zu Zweckkombinationen (ab Kapitel 4.2) findet vor diesem Hintergrund und mit dem Bewusstsein, dass Zwecke unterschiedlich gewichtet sein können, statt.

4.1 Vorrangige und ergänzende Stiftungszwecke

Soziale und kulturelle Zwecke neigen innerhalb eines Stiftungszwecks zu starker Bedeutungsdominanz.

In der Nennung verschiedener Zweckbereiche gibt es Themen, die eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, allein oder an erster Stelle im Zweck genannt zu werden (s. Abbildung 14). Wenn angenommen wird, dass der Reihenfolge der genannten Stiftungszwecke (Hauptkategorien) eine gewisse Priorisierung zugrunde liegt, sind sowohl Themen im Bereich des Sozialen (stehen bei 67% der Nennungen alleine oder an erster Stelle) als auch Anliegen im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit (zu 64% alleine oder an erster Stelle) sehr prioritäre Themen, die wohl häufig ausschlaggebend für die Stiftungsgründung sind. Dagegen gibt es Wirkungsbereiche wie Gesundheit (zu 36% prioritär), Bildung (zu 37% prioritär), Anliegen im gesellschafts- oder wirtschaftspolitischen Bereich (zu 42% prioritär) oder Wissenschaft und Forschung (zu 43% prioritär), die mehrheitlich nicht alleine oder an erster Stelle im Text angesprochen werden, falls sie überhaupt genannt werden. Sie eignen sich demnach gut zur thematischen Ergänzung eines Stiftungszwecks.

Die thematischen Wirkungsbereiche

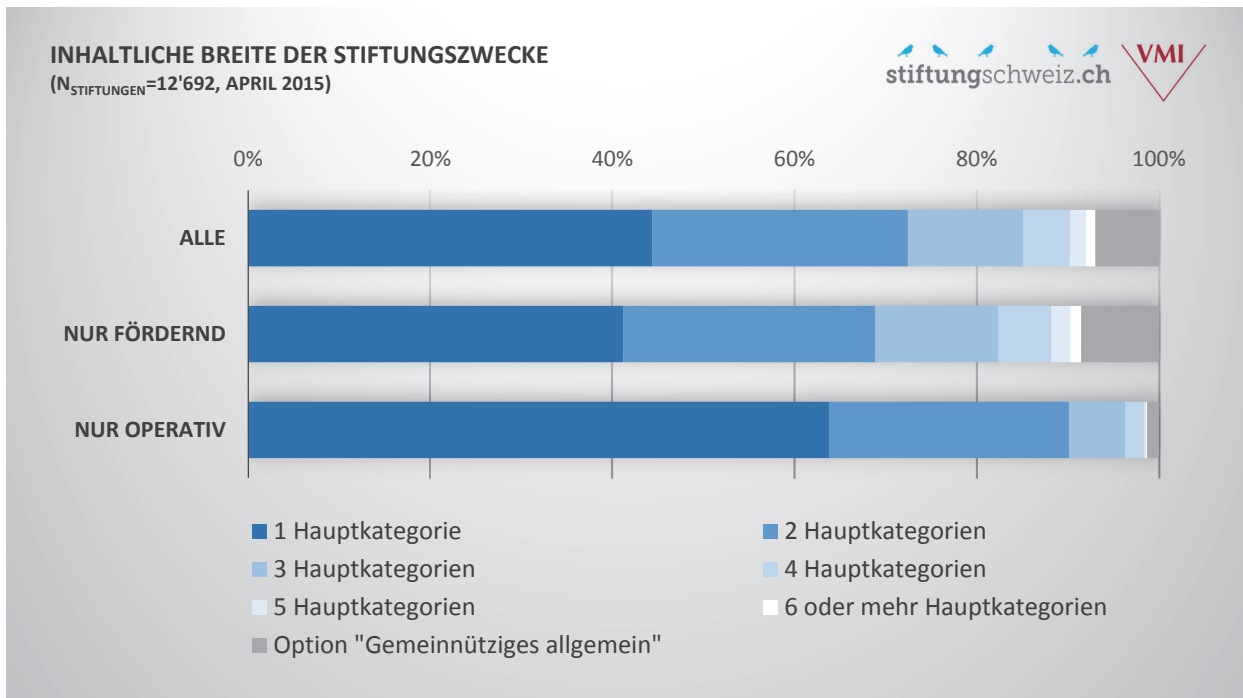


Abbildung 13: Inhaltliche Breite der Stiftungszwecke

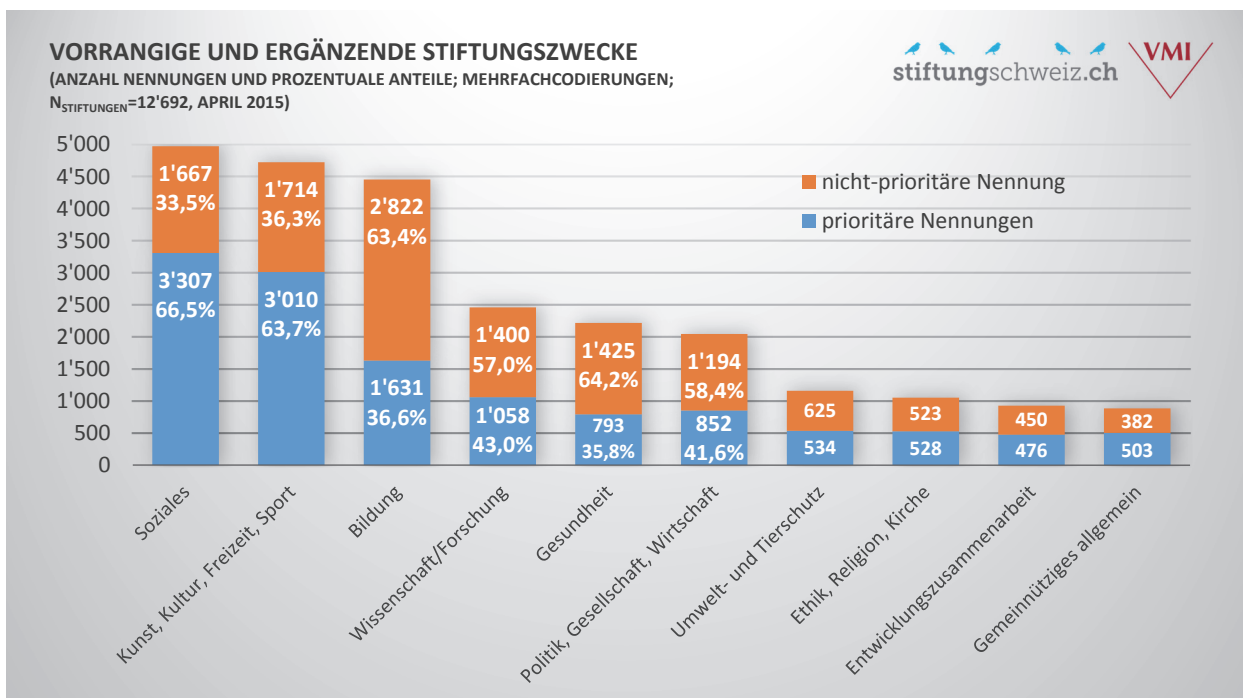


Abbildung 14: Vorrangige und ergänzende Stiftungszwecke

4.2 Allgemeine Kombinationsneigung von Zweckbereichen

In der Praxis werden Stiftungen oft nur eindimensional beschrieben und so z. B. als soziale oder kulturelle Stiftungen klassifiziert. Die inhaltliche Beschaffenheit des Stiftungszwecks kann jedoch unterschiedliche thematische Breite aufweisen, wie dies im vorangehenden Kapitel besprochen wurde: Obwohl angenommen werden kann, dass die meisten Stiftungen thematische Schwerpunkte setzen, erweist die Analyse der Stiftungszwecke, dass über die Hälfte der Stiftungen durch zwei oder mehr Zweckbereiche zu charakterisieren ist. So zeigt Abbildung 15 nun pro Wirkungsbereich die Anteilswerte der Stiftungen, die ohne zusätzliche Kategorie oder mit einer oder mehreren zusätzlichen Kategorie(n) verortet wurden. Falls eine Stiftung zusätzlich Gemeinnütziges allgemein unterstützt, wird die Stiftung dem Anteil der Stiftungen mit Kombinationen mit drei oder mehr Wirkungsbereichen zugeordnet.

Soziale und kulturelle Zwecke werden oft von fokussierten Stiftungen, Zwecke der Entwicklungszusammenarbeit und umweltbezogene Zwecke oft von generalistischen Stiftungen begünstigt.

Wie Abbildung 15 illustriert, sind Stiftungen im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit mit einem Anteil von 36% sehr fokussiert und bleiben im Vergleich zu allen anderen Zweckbereichen am ehesten innerhalb des Zweckbereichs. In ähnlicher Weise verhält es sich mit Stiftungen mit sozialer Ausrichtung; sie kommen zu 32% ohne zusätzliche Zwecknennungen vor. Eine spezielle Kombinationseigenschaft haben die Zweckkategorien Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sowie Umwelt- und Tierschutz, von denen ebenfalls etliche Stiftungen nur ein Zweckbereich bedienen (29 bzw. 26%), relativ selten Zweierverbunde eingehen (16 bzw. 23%), dann aber eher hohe Anteile bei Mehrfach-Kombinationen mit drei oder mehr Stiftungen aufweisen (39 bzw. 36%). Die restlichen Wirkungsbereiche weisen relativ ähnliche Zweckbreiten auf: Zu 13-16% treten sie einzeln auf, zu 29-36% gepaart mit einer weiteren Hauptkategorie und zu 51-56% kombiniert mit zwei oder mehr Hauptkategorien. In den folgenden zwei Kapiteln sollen diese Zweckkombinationen genauer untersucht werden und Auskunft über Kombinationsaffinitäten zwischen gewissen Themen (Kapitel 4.3) und häufige Kombinationsmuster (Kapitel 4.4) gegeben werden.

4.3 Korrelationen zwischen einzelnen Zweckbereichen

Es liegt in der Natur der einzelnen Themen, dass sich einige Zweckkategorien (wie z. B. Soziales und Gesundheit) thematisch näherstehen als andere, womit ein Grossteil der Zweckkombinationen bzw. eine breitere Zweckausrichtung in den Stiftungstexten erklärt werden dürfte. Es existieren allerdings auch Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien, die nicht auf Themennähe per se zurückzuführen sein dürften, sondern dahinterliegende Motivationsstrukturen und Eigenschaften der stiftenden Person, die gewisse Zweckkombinationen begünstigen. So zeigt beispielsweise der Schweizer Freiwilligen-Monitor, dass die Wahrscheinlichkeit für eine Privatperson, sich gleichzeitig karitativ und in einer Sport- oder Freizeitorganisation zu engagieren, deutlich geringer ist als die Wahrscheinlichkeit, in einer karitativen und in einer Umweltschutzorganisation aktiv zu sein.⁹

⁹ Stadelmann-Steffen et al. 2010.

Die thematischen Wirkungsbereiche

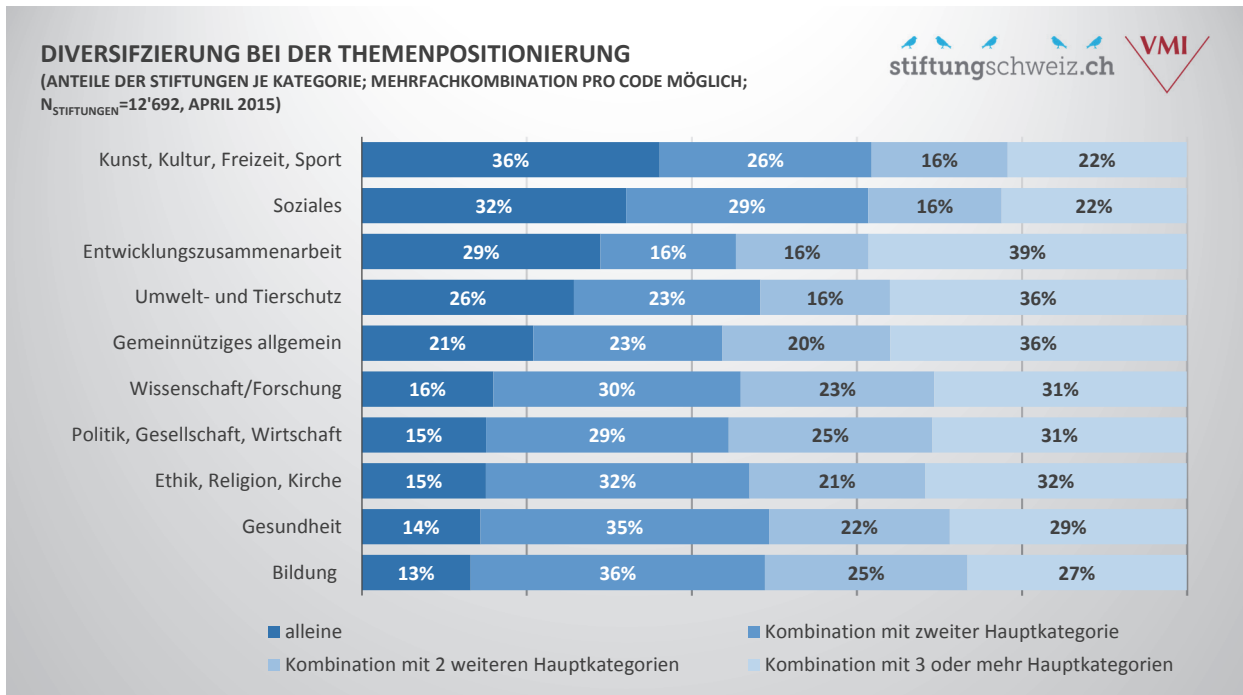


Abbildung 15: Diversifizierung bei der Themenpositionierung

Um diese Zweckkombinationen zu untersuchen, wurden Beziehungen zwischen Wirkungsbereichen in einem ersten Schritt bivariat, d. h. die Neigung jeder einzelnen Hauptkategorie zu jeder anderen Hauptkategorie betrachtend, untersucht.

Abbildung 16 zeigt diese Nähe bzw. die Ferne der Zweckbereiche anhand des Korrelationskoeffizienten Phi (ϕ)¹⁰ und dem Anteil der jeweiligen Kategorie an der jeweils anderen. Je positiver der Koeffizient ausfällt, desto stärker bedingen sich die beiden Kategorien: Sie werden häufig in Stiftungszwecken kombiniert und treten eher selten unabhängig voneinander auf. Je negativer der Koeffizient ausfällt, desto seltener ist eine Kombination. Weil der Korrelationskoeffizient bei unterschiedlich häufigen Vorkommnissen von Variablen in Ergänzung zu der jeweiligen Vorkommenshäufigkeit der beiden Wirkungsbereiche interpretiert werden muss, illustriert Abbildung 16 in der unteren Tabelle die Koeffizienten mit der Anzahl der Kombinationen zwischen zwei Bereichen als Prozentanteil (p) der Spaltenkategorie. Die Kombination der Themen Ethik/Religion und Kunst/Kultur/Freizeit sind demnach weder besonders ausgeschlossen noch besonders wahrscheinlich ($\phi=0$). Nur rund jede zehnte Stiftung im Bereich Kunst/Kultur/Freizeit ist auch im Bereich Ethik/Religion tätig. Dagegen werden 37% der Ethik/Religion-Stiftungen mit Kunst/Kultur/Freizeit kombiniert, was jedoch für den Korrelationskoeffizienten ebenso unbedeutend ist, weil in Anbetracht der grossen Wahrscheinlichkeit, dass eine Stiftung Kunst/Kultur/Freizeit-Aspekte im Stiftungszweck

¹⁰ Methodische Erläuterungen zu Phi und seiner Interpretationsweise sind im Anhang 1 zu finden.

Die thematischen Wirkungsbereiche

Am stärksten bedingen sich die Bereiche Soziales und Gesundheit, Kulturell-freizeitliche und soziale Anliegen schliessen sich dagegen am ehesten aus.

beinhaltet, die Prozentzahl einer zufälligen Schnittmenge entspricht. Aus Sicht des kleineren Kombinationspartners jedoch (hier Ethik/Religion) ist der grössere Kombinationspartner (hier Kunst/Kultur/Freizeit) mit 37% relativ determinierend; die Chance, als Stiftung im Bereich Ethik/Religion zusätzlich im Bereich Kunst/Kultur/Freizeit verortet zu sein, liegt also bei 37%.

Die Themenbereiche, die sich gegenseitig am stärksten bedingen, sind Soziales und Gesundheit ($\phi=0,17$), Forschung und Bildung ($\phi=0,17$) sowie Politik/Gesellschaft/Wirtschaft und Bildung ($\phi=0,14$). Die stärksten Determinanten in eine Richtung sind Soziales für Gesundheit ($p=58\%$), Bildung für Wissenschaft/Forschung ($p=52\%$) und Bildung für Politik/Gesellschaft/Wirtschaft ($p=51\%$). Soziales ist ausserdem mit $p=50\%$ der stärkste Prädiktor für Gemeinnütziges allgemein. Die Themenbereiche, die sich gegenseitig am stärksten ausschliessen, sind Kunst/Kultur/Freizeit und Soziales ($\phi=-0,24$). Sie beide kommen, im Verhältnis zu ihrer Häufigkeit, relativ selten zusammen vor. Weiter schliessen sich Kunst/Kultur/Freizeit und Soziales ($\phi=-0,16$) sowie Forschung/Wissenschaft und Soziales ($\phi=-0,16$) relativ stark aus. Stärkste Prädiktoren für die Abwesenheit von Kategorien sind indes Entwicklungszusammenarbeit für Kunst/Kultur/Freizeit ($p=5\%$), Umwelt-/Tierschutz für Ethik/Religion und umgekehrt (gegenseitig $p=5\%$) und Gemeinnütziges allgemein für Politik/Gesellschaft/Wirtschaft (ebenfalls $p=5\%$).

Sowohl die dargelegten Kombinationsneigungen als auch die Zweckbreite und Zweckpriorität dienen zur Identifizierung von Mustertypen der schweizerischen Stiftungszwecke im folgenden Kapitel.

4.4 Muster in den Stiftungszwecken

Eine Clusteranalyse¹¹ der Kombinationen der Wirkungsbereiche ermöglicht einen Einblick in Arten von Mustern in der Begünstigung der Stiftungen und den möglichen Stiftermotiven. So lassen sich sämtliche Stiftungen anhand der entsprechenden Zweckkombination jeweils einem von sechs Stiftungszweckmustern zuordnen. Im Folgenden sollen diese, illustriert durch Abbildungen 17 und 18, erläutert werden.

Das Cluster der visionären Veränderer umfasst Stiftungen, die wertorientiert weitreichende Veränderungen erzielen wollen.

23% der Stiftungen sind in einem ersten Cluster zu verorten. Dabei handelt es sich um Stiftungszwecke, die in reger Kombination Anliegen abdecken, die in visionärer Manier, wertorientiert Veränderung im umfassenden Sinne oder zu höherem Zweck, gesellschaftlicher oder ökonomischer Art, im Fokus haben. Dieses erste von zwei eher breit ausgelegten Clustern umfasst die grösseren Teile der Stiftungen im Bereich Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik, Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sowie Stiftungen im Bereich Ethik und Religion. Im Rahmen der Abgrenzung können diese Stiftungen die *visionären Veränderer* genannt werden. Zu diesem Cluster zählt z. B. auch die *Stiftung World Vision Schweiz*, die das Visionäre bereits im Namen trägt:

„Die Stiftung bezweckt die Verbesserung der Lebensbedingungen von armen und benachteiligten Menschen, insbesondere Kindern, in den ärmeren Ländern der Welt. Die Stiftung fördert die internationale Solidarität, christliche Werte, Toleranz sowie Völkerverständigung und setzt sich gegen Armut und Ungerechtigkeit ein.“

¹¹ Methodische Erläuterungen zur Clusteranalyse sind im Anhang 1 zu finden.

Die thematischen Wirkungsbereiche

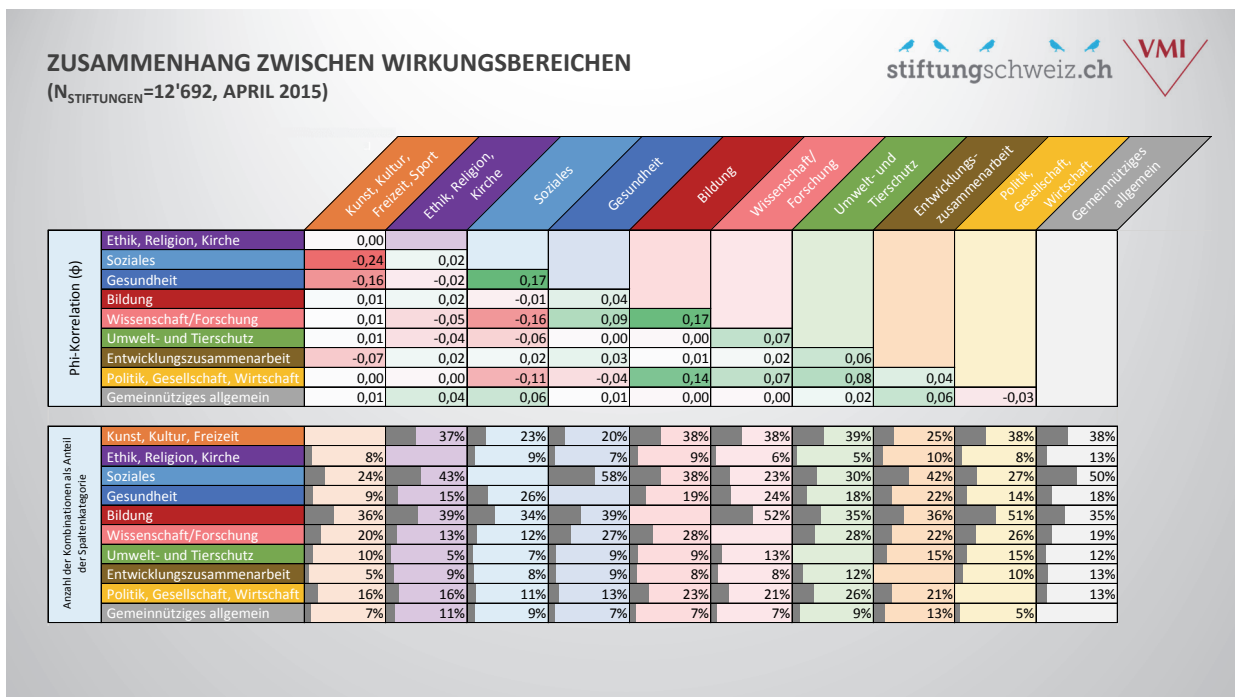


Abbildung 16: Zusammenhang zwischen Wirkungsbereichen

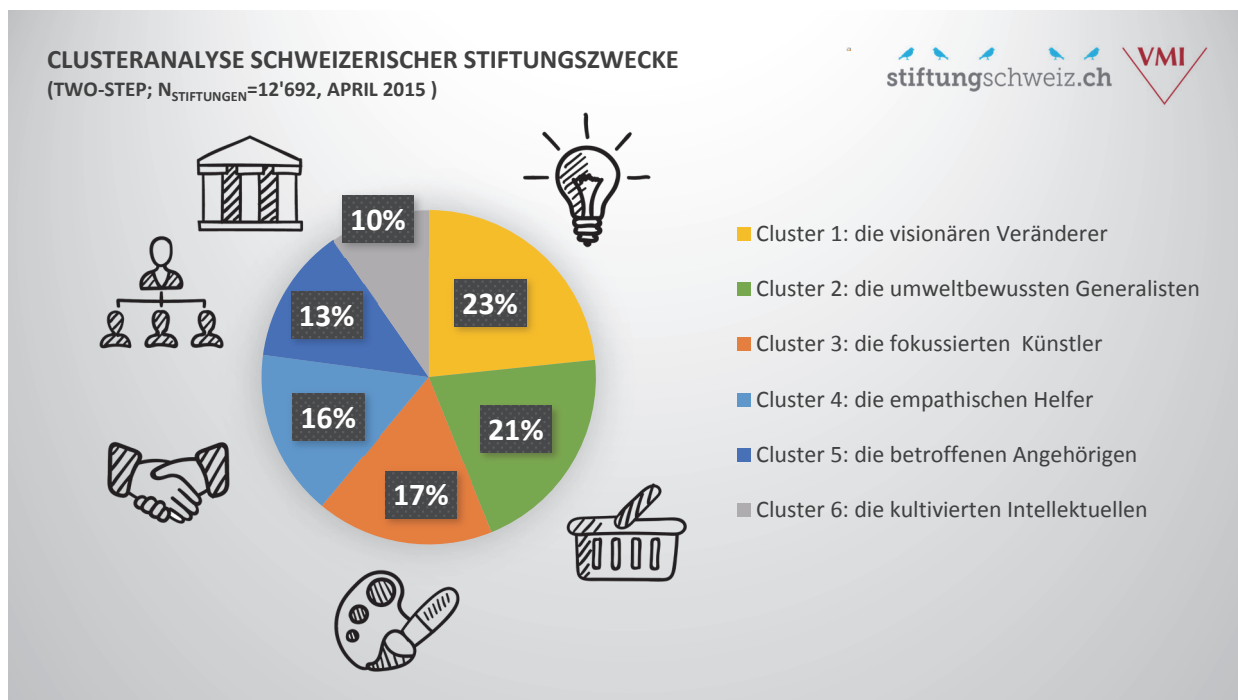


Abbildung 17: Die sechs verschiedenen Begünstigungstypen (I)

Die thematischen Wirkungsbereiche

Das Cluster der *umweltbewussten Generalisten* umfasst vor allem breit ausgerichtete Stiftungen, die nicht primär aus Zweckbetroffenheit, sondern aus Anlass des wachsenden Wohlstands gegründet wurden.

Cluster 2 umfasst 21% der Stiftungen. Sie zeichnen sich meist durch aussergewöhnliche Zweckbreiten und einer auffallenden Balance zwischen verschiedensten Zweckgebieten aus. Diese Charakteristik scheint besonders auf rein fördernde Stiftungen und auf solche zuzutreffen, die sich für den Natur- und Tierschutz einsetzen. Die entsprechenden Kategorien erscheinen nach dem Bereich Entwicklungszusammenarbeit/Humanitäres am ehesten zusammen mit drei oder mehr weiteren Hauptkategorien (vgl. Kapitel 4.2). Grund dafür könnte eine beabsichtigte Kaschierung des nicht-menschbezogenen Stiftungszwecks durch breitere Ausrichtung sein – oder – das Zweckmuster geht einher mit Wünschen gewisser Soziodemografien oder Psychografien. Die beachtliche Zweckbreite in diesem Cluster könnte allenfalls auch darauf hindeuten, dass Vermögen vorhanden ist, aber keine dazugehörige Zweckidee (mögliches Motiv: „Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben – und zwar möglichst allen ein bisschen“). Aufgrund dieser Überlegungen könnte man die Stiftungen modellhaft als *die umweltbewussten Generalisten* bezeichnen. Eine operative Komponente ist bei diesen Stiftungen dementsprechend seltener zu finden (vgl. Kapitel VIII). Ein Beispiel hierfür ist die *Leopold Bachmann Stiftung*:

„Die Leopold Bachmann Stiftung bezweckt die Unterstützung und Förderung von Personen, Institutionen und Projekten im In- und Ausland, welche in gemeinnütziger Weise karitativ, humanitär, gesundheitsfördernd, erzieherisch, wissenschaftlich und kulturell tätig sind und sich zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung engagieren. Die Stiftung verfolgt diesen Zweck mit dem Ziel der Schaffung von Chancen für möglichst viele Menschen, ihre Lebensbedingungen durch Bildung, Ausbildung und Fortbildung und durch eigene Anstrengungen zu verbessern.“

Das Cluster der *fokussierten Künstler* umfasst vor allem lokale, eng ausgerichtete Kulturstiftungen.

17% aller Stiftungen bewegen sich in der Zweckformulierung sehr fokussiert innerhalb des Bereichs Kunst, Kultur und Freizeit (Cluster 3). Hier zeichnen sich die Stiftungen durch die Begünstigung sehr persönlicher Destinatärsobjekte aus. So geht es beispielsweise um die Erhaltung oder Aufbereitung einer Sammlung oder der Unterstützung eines bestimmten Künstlers. Rund 46% aller Kunst-, Kultur- und Freizeitstiftungen sind in dieser Kategorie zu verorten, die, ebenso wie das nächste Cluster, einen stärkeren Hang zur operativen Tätigkeit hat. Im dritten Cluster, *als fokussierter Künstler* verortet, ist beispielsweise die *Stiftung Kellertheater am Burgbach*:

„Bau und Betrieb eines Kellertheaters im Burgbachschulhaus in Zug. Das Theater soll der Kleinkunst dienen und sowohl für Gastspiele als auch für Produktionen einheimischer Kräfte zur Verfügung stehen.“

Die thematischen Wirkungsbereiche

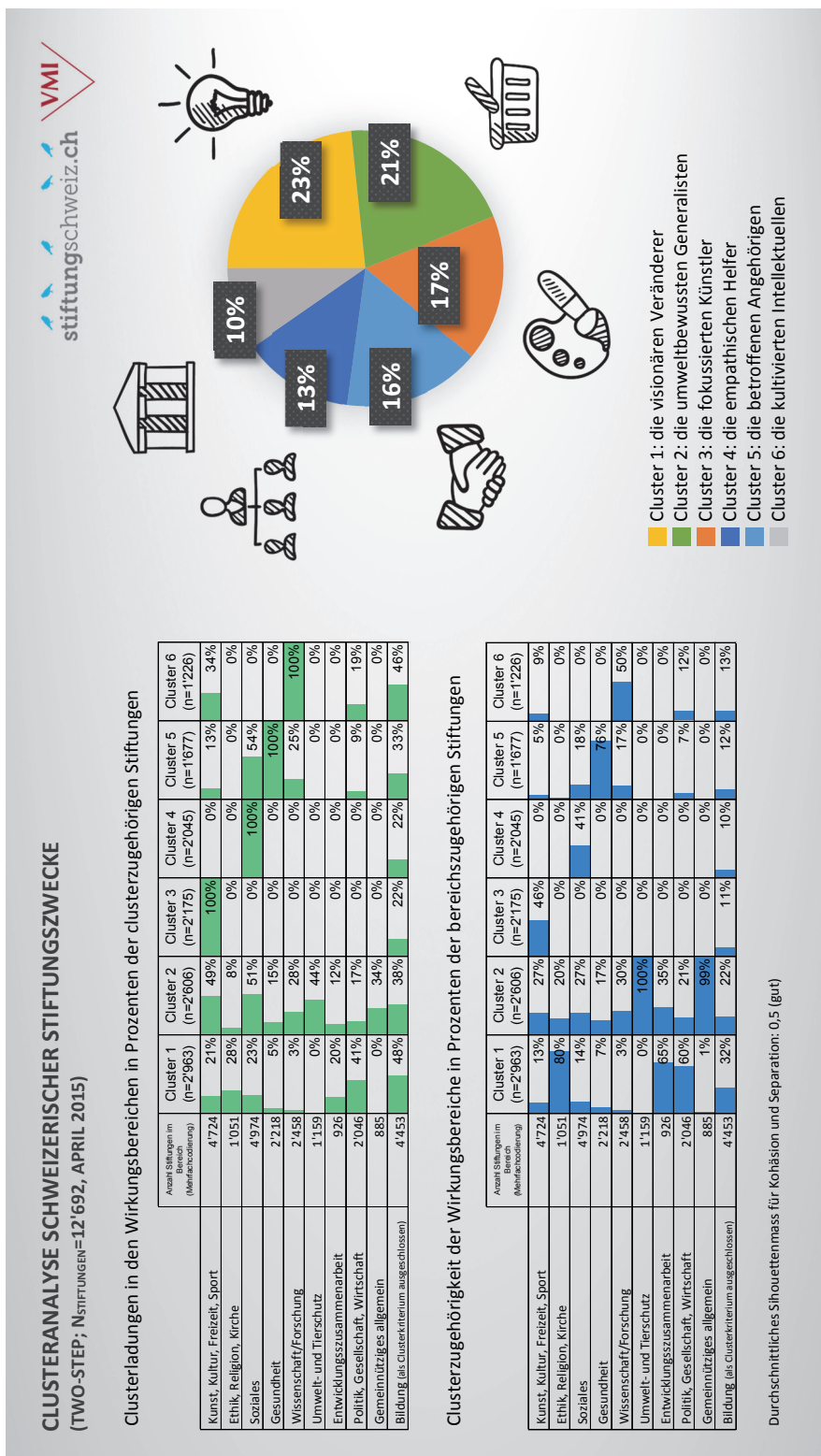


Abbildung 18: Die sechs verschiedenen Begünstigungstypen (II)

Die thematischen Wirkungsbereiche

Das Cluster der *empathischen Helfer* umfasst Stiftungen karitativer Philanthropen, die selber Hand anlegen.

Deutlich entgegengesetzt zum künstlerisch-kulturellen Cluster (aber ebenso fokussiert) zeichnet sich der nächste Stiftungstyp (Cluster 4) aus. Er umfasst jene Stiftungen, die lediglich soziale Zwecke begünstigen (16% aller Stiftungen). Sie sind bedeutend älter als andere Stiftungen und können daher als die eher "traditionelle" Art von Stiftungen bezeichnet werden. Der enge, karitative Fokus ist ebenfalls auf die Neigung zu kürzeren Zweckformulierungen in früheren Gründungszeiten und auf den Hang zur operativen Tätigkeit zurückzuführen (vgl. Kapitel VIII), wobei die Stiftungen als *empathische Helfer* zu umschreiben wären. So wurde die *Alfred Chambaty-Stiftung* in diesem Cluster verortet:

„Unterstützung von mittellosen, bedürftigen Menschen in der Gemeinde Bern.“

Das Cluster der *betroffenen Angehörigen* umfasst Stiftungen, die medizinische Themen aufgrund persönlicher Betroffenheit der Gründer/-innen unterstützen.

13% der Stiftungen begünstigen den Gesundheitsbereich allenfalls in Kombination mit sozialen oder wissenschaftlichen Zwecken. Dieses eher fokussierte Cluster ist durch eine starke Verbundenheit zum begünstigten Thema geprägt, wobei die Stifterinnen und Stifter allenfalls selbst oder deren Umfeld vom Gesundheitsthema betroffen sind.¹²

Diese Stiftungsgründerinnen und Stiftungsgründer könnten als *die betroffenen Angehörigen* bezeichnet werden. Zu diesem Cluster gehört etwa die *Guido Fluri-Stiftung*:

„Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit der Fachbereiche in der Behandlung von Hirntumoren und der Forschung von neuen therapeutischen Strategien sowie in der molekularen Entstehung von Hirntumoren. Umfangreiche Informationsplattformen, die einen Gesamtüberblick schaffen und Betroffenen ein Mitwirken zur Bewältigung ihrer Krankheit ermöglichen. Setzt sich zum Wohle von Pflegekindern ein. Förderung eines breiten öffentlichen Interesses für benachteiligte, traumatisierte Kinder, deren Betreuung aus ihrer Ursprungsfamilie nicht gesichert ist. Mitfinanzierung von Projekten zur Förderung von Wissenschaft und Forschung im Bereich traumatisierter Pflegekinder, insbesondere die langfristigen Folgen und Chancen.“

Stiftungen in diesem Cluster werden entsprechend unabhängiger von Einflussfaktoren wie z. B. der Standort- und Wirkungsgeografie gegründet und zeigen sich auch über die Gründungsjahrgänge in ihrer Anzahl relativ konstant (vgl. Kapitel V).

¹² Direkte oder indirekte persönliche Betroffenheit scheint bei Spenden für Hilfswerke ein starker Faktor zu sein. Gemäss einer Befragung des gfs-zürich 2014 gaben 28% der interviewten schweizerischen Spenderinnen und Spendern an, (auch) wegen Betroffenheit im sozialen Umfeld zu spenden, immerhin 12% wegen eigener Betroffenheit (gfs-zürich 2015).

Die thematischen Wirkungsbereiche

Das letzte Cluster umfasst 1'307 Stiftungen, die sich vorwiegend mit intellektuellen Zwecken im wissenschaftlichen und allenfalls kulturellen Bereich auseinandersetzen sowie die Bildung stark begünstigen. Sie können als *die kultivierten Intellektuellen* bezeichnet werden. In diesem Cluster verortet wurde etwa die *Stiftung Otto Pfeiler*:

„Schöpferisch tätigen Menschen (Künstler, Wissenschaftler, Schriftsteller, Architekten, Musiker usw.) in dem von Otto Pfeifer erbauten und bewohnten Haus in Udligenswil Aufenthalte für ihr Schaffen zu ermöglichen.“

Das Cluster der *kultivierten Intellektuellen* umfasst Stiftungen der Wissenschaft mit Affinität zu kulturell-bildenden Themen.

IV Stiftungen und ihre Destinatäre

Die bei vorliegender Analyse verwendete Kategorisierung trennt die Einordnung des Zwecks nach Wirkungsbereich von der Einordnung nach begünstigter Personengruppe und behandelt diese – obwohl sie in der Praxis oft vermischt werden – als zwei separate Verortungssysteme. So können Stifterinnen und Stifter im Zwecktext die Begünstigung sowohl nach Wirkungsbereichen als auch nach Destinatären eingrenzen und dabei beliebig kombinieren. Eine Einschränkung nach Personengruppe wurde als solche festgehalten, sobald Menschen in substantivierter Form erwähnt wurden.¹³

1 Die häufigsten Destinatärsgruppen

Kinder werden stark berücksichtigt, Flüchtlinge und Asylsuchende finden kaum Begünstigung durch Stiftungen.

Da eine Stiftung für eine Steuerbefreiung grundsätzlich uneigennützig und dem Allgemeininteresse zu dienen hat, scheint es verständlich, dass Stiftungszwecke mit Formulierungen sparen, die signalisieren könnten, dass lediglich Partikularinteressen bedient würden.¹⁴ So umschreiben viele Stiftungen ihren Stiftungszweck lediglich gegenständlich: Rund 60% der genannten Zwecke sind nicht auf bestimmte Personengruppen gerichtet (s. Abbildung 19). Falls eine Einschränkung nach Destinatärsgruppen im Stiftungszweck vorhanden ist, bezieht sie sich meist auf besonders vulnerable Personengruppen wie Kinder und Jugendliche, ältere Menschen sowie auf Menschen mit Krankheit oder Behinderung. So widmen sich 24% der Stiftungen Anliegen, die lediglich Bedürftigen, also Personen in ökonomischer Notlage, zugutekommen, 13% der Stiftungen schränken die Begünstigung ganz oder teilweise auf Kinder, 10% auf Jugendliche ein. Relativ häufig sind zudem explizite Zweckbeschränkungen auf Betagte, Pflegebedürftige und/oder Menschen mit Behinderung bei jeweils 9% der Stiftungen. Diese Ergebnisse gehen einher mit den bisherigen Erkenntnissen über Spendenzielgruppen.¹⁵ Dass etwa Kinder als Zielgruppe so beliebt sind, hat gemäss Haibach damit zu tun, dass viele Spendemotive gleichzeitig angesprochen werden. So sind Kinder innerhalb des Vorstellungsbereichs der Spenderinnen und Spender (da diese selbst mal solche waren); Kinder wecken Mütter- und Väterinstinkte, werden als Investition in die Zukunft gesehen und können das eigene schlechte Gewissen mobilisieren. Der Diskurs um andere Gruppen wie z. B. Flüchtlinge, Ausländer/-innen und Arbeitslose ist dagegen politisch kontrovers aufgeladen und erschwert diesen, von den Spenderinnen und Spendern bzw. Stifterinnen und Stiftern begünstigt zu werden.¹⁶ Die Analyse für die Schweizer Stiftungszwecke zeigt dies deutlich: Trotz starker Präsenz in der öffentlichen Kommunikation werden Flüchtlinge, Asylsuchende, Ausländer/-innen oder Arbeitslose in den Stiftungszwecken relativ selten explizit als Destinatärsgruppe erwähnt

¹³ In bestimmten Fällen, in welchen eine Destinatärsgruppe durch eine Zwecknennung stark impliziert wird, z. B. die Destinatärsgruppe *Arme, Bedürftige* bei monetärer Sozialhilfe, wurde eine solche Nennung als gegeben erachtet.

¹⁴ Vgl. hierzu Schönenberg / von Schnurbein 2011, S. 90.

¹⁵ Vgl. Haibach 2012, S. 161; Günther 2009, S. 160; gfs 2014, S. 4.

¹⁶ Haibach 2012, S. 161.

Stiftungen und ihre Destinatäre

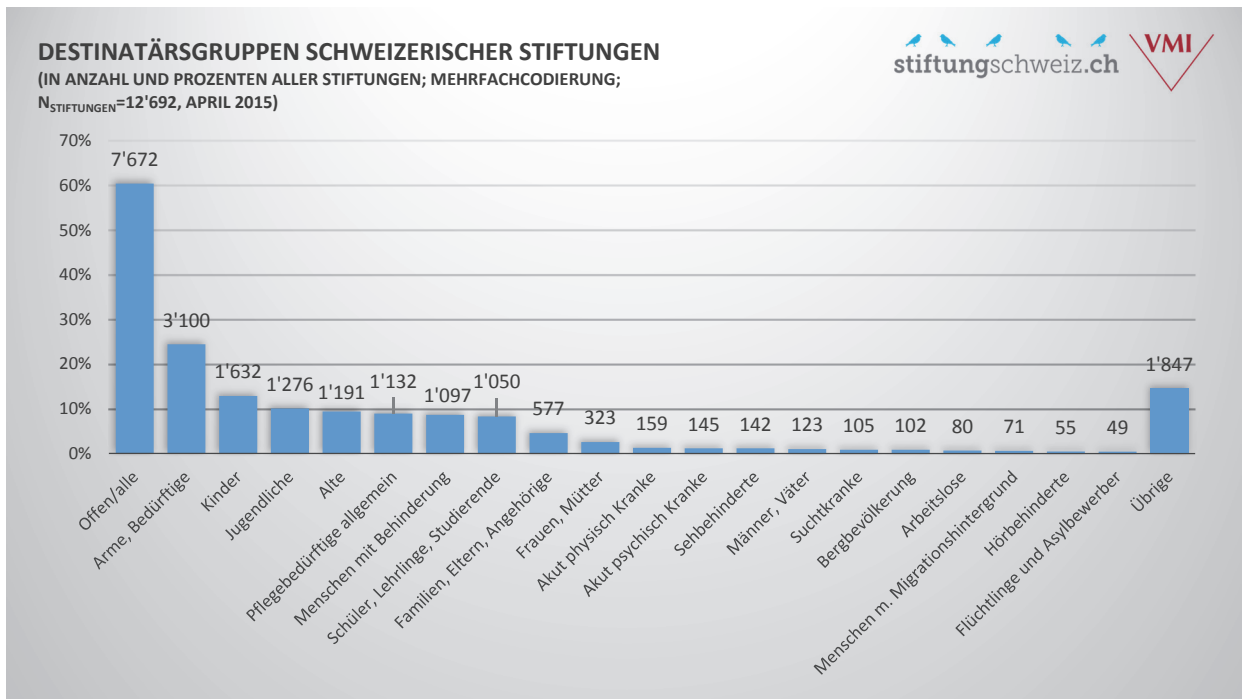


Abbildung 19: Destinatärgruppen schweizerischer Stiftungen

(s. Abbildung 19). Dies kann auf mögliche Defizite im Spendenmarkt, bzw. eine nicht ausbalancierte Bedarfsdeckung hinweisen. Letztlich ist dies aber eine gesellschaftspolitisch zu beantwortende Frage.

Die Kategorie „Übrige“ wurde codiert, falls im Stiftungstext andere, nicht vordefinierte Destinatärgruppen genannt wurden.

2 Kombinationsneigung zwischen Zweckbereichen und Destinatären

Stiftungszwecke können mehrere Wirkungsbereiche mit mehreren Destinatärgruppen umschreiben, die in der Analyse jeweils separat erfasst wurden. So konnte festgestellt werden, welche Stiftungen welche Wirkungsbereiche mit welchen Destinatärgruppen kombinieren. Tabelle 5 beschreibt im oberen Teil die Kombinationen für sämtliche Stiftungen und im unteren Teil die Kombinationen für lediglich die Stiftungen, die sich nur innerhalb einer Hauptkategorie bewegen, damit eine Destinatärgruppe direkt einem Zweckbereich zugeordnet werden kann.

Stiftungen und ihre Destinatäre

Soziale Zwecke werden eher personenorientiert, künstlerisch-kulturelle Zwecke eher sachorientiert formuliert.

Soziale Stiftungszwecke neigen am ehesten zur Präzisierung durch Nennung von begünstigten Personengruppen. Von den Stiftungen, deren Zwecke sich lediglich innerhalb des sozialen Wirkungsbereichs bewegen, begünstigen 58% Personen in ökonomischer Not, 30% ältere Menschen, 22% Menschen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung, 18% Kinder und 10% Familien oder Angehörige der im Fokus stehenden Personen. Zwecke in den eher sachbezogenen Bereichen Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung, Umwelt- und Tierschutz sowie Anliegen im Bereich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft neigen dagegen weniger zur Nennung von bestimmten Destinatärgruppen. Des Weiteren spezifizieren Stiftungen, die ausschliesslich im Bereich Ethik, Religion und Kirche verortet sind, ihre Zwecke selten nach üblichen Destinatärgruppen, sondern nennen – falls überhaupt – explizit Angehörige einer gewissen Glaubensrichtung (bis zu 42% der ethisch-religiösen Stiftungen).

34% der Stiftungen in der Entwicklungszusammenarbeit begünstigen explizit Kinder.

Wie Tabelle 5 zeigt, sind Beziehungen zwischen Themen und Destinatärgruppen oft direkt bedingt, sodass z. B. Stiftungen im Wirkungsbereich Gesundheit oft Pflegebedürftige als Destinatärgruppe im Stiftungstext miterwähnen. Erkenntnisgewinn verspricht deshalb eher die Betrachtung der Zielgruppen, die nicht von Natur aus direkt an einen thematischen Wirkungsbereich gebunden sind wie z. B. Kinder, die als Destinatärgruppe über verschiedenen Zweckkategorien relativ populär sind. 18% der rein sozialen Stiftungen und 19% der Stiftungen, die ausschliesslich Bildungsanliegen begünstigen, beschränken ihre Wirkung auf Kinder. Am populärsten ist die Nennung von Kindern jedoch bei den Stiftungszwecken der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe (34%). Ein Grund dafür könnte sein, dass Kinder als Zielgruppe es durch die Ansprache verschiedener Spendemotive (vgl. vorangehendes Kapitel) ermöglichen, die räumliche Distanz zum Wirkungsort und dadurch das mögliche Spendenhemmnis „Wir haben in der Schweiz genug Probleme“ zu überwinden. Kinder dürften deswegen im Fundraising für Entwicklungszusammenarbeit auch besonders beliebt sein, wodurch Spenderinnen und Spender zusätzlich für diesen Fokus sensibilisiert werden. Hinzu kommt allenfalls, dass Wirkungsinstrumente der operativen Entwicklungszusammenarbeit vielfältig und im Auge der Stifterin bzw. des Stifters relativ diffus sind, eine präzisere, projektbezogene Einschränkung daher in langer Frist wenig zweckmässig ist und sich deshalb eine Einschränkung nach Destinatären anbietet (womöglich unter dem im Volksgedächtnis verankerten Bild des hungernden Kindes in Afrika). Eher selten auf Kinder fokussiert sind auch hier Stiftungszwecke im Bereich Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung oder Umwelt- und Tierschutz.

Stiftungen und ihre Destinatäre

Tabelle 5: Korrelationen zwischen Wirkungsbereichen und Destinatärgruppen

alle Stiftungen und Codekombinationen		Anzahl Codes																				Phi-Korrelation (φ)				
		7671	1'632	1'276	1'191	123	323	577	102	71	49	80	1'097	142	55	1'132	159	145	105	3'100	1'050	1'847				
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	Ethik, Religion, Kirche	4724	0,30	-0,11	-0,01	-0,15	-0,02	-0,06	-0,08	-0,01	-0,01	-0,02	-0,04	-0,12	-0,05	-0,04	-0,14	-0,06	-0,06	-0,06	-0,17	-0,02	0,09			
	Soziales	1051	0,02	-0,02	0,00	-0,01	0,02	0,01	-0,01	0,02	0,02	0,03	-0,01	-0,04	-0,02	-0,01	-0,03	-0,01	-0,01	-0,02	-0,01	0,17				
	Gesundheit	4974	-0,40	0,21	0,12	0,35	0,06	0,11	0,19	0,08	0,05	0,06	0,08	0,29	0,08	0,05	0,20	0,03	0,07	0,05	0,63	-0,03				
	Bildung	2'218	-0,12	0,08	0,03	0,17	0,01	0,02	0,06	0,00	-0,02	0,04	-0,01	0,12	0,02	0,01	0,41	0,17	0,13	0,15	0,09	-0,04				
	Wissenschaft/Forschung	4453	-0,05	0,13	0,19	-0,12	0,05	0,02	0,04	0,00	0,03	0,01	0,02	0,00	-0,02	0,01	-0,03	-0,02	0,00	-0,02	0,03	0,34				
	Umwelt- und Tierschutz	2'458	0,24	-0,09	-0,08	-0,11	-0,03	-0,04	-0,04	-0,02	-0,02	-0,01	-0,03	-0,03	-0,01	-0,02	-0,04	0,07	-0,01	-0,03	-0,10	0,04				
	Entwicklungszusammenarbeit	1'159	0,20	-0,04	-0,04	-0,07	-0,02	-0,02	-0,04	0,07	-0,01	0,00	-0,03	0,02	-0,01	-0,04	-0,02	-0,02	-0,04	-0,03	-0,06	0,06				
	Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	926	0,05	0,12	0,02	-0,03	0,02	0,05	0,01	0,01	-0,01	0,11	-0,01	-0,02	-0,01	-0,02	0,01	-0,02	-0,02	0,10	-0,01	-0,02				
	Gemeinnütziges Allgemein	2'046	0,14	-0,06	-0,02	-0,10	0,00	0,00	-0,02	0,01	0,03	0,02	0,03	-0,07	-0,03	-0,02	-0,07	-0,02	-0,02	-0,09	0,05	0,10				
	Gemeinnütziges Allgemein	885	0,10	0,02	0,02	0,03	-0,01	-0,01	0,01	0,00	0,00	0,01	0,00	0,01	0,01	0,03	-0,02	-0,02	-0,02	0,07	-0,03	-0,02				
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	Ethik, Religion, Kirche	4724	79,7%	8,0%	9,7%	3,7%	0,7%	1,4%	2,5%	0,7%	0,5%	0,2%	0,3%	0,4%	0,1%	3,7%	0,4%	0,4%	0,1%	15,2%	7,6%	18,8%				
	Soziales	1051	63,6%	11,2%	10,3%	8,4%	1,6%	3,5%	5,1%	1,0%	1,0%	0,3%	4,9%	0,6%	0,1%	8,1%	0,4%	1,0%	0,7%	26,9%	7,2%	34,3%				
	Gesundheit	4974	36,2%	21,5%	14,5%	22,1%	1,7%	4,6%	9,5%	1,6%	0,8%	1,4%	18,9%	2,2%	0,8%	16,0%	1,7%	2,1%	1,4%	58,1%	7,4%	13,3%				
	Bildung	2'218	47,9%	18,3%	11,6%	20,2%	1,1%	3,3%	7,1%	0,8%	0,3%	0,9%	15,6%	1,6%	0,6%	34,2%	5,2%	4,2%	3,7%	32,6%	5,7%	11,6%				
	Wissenschaft/Forschung	4453	57,1%	18,6%	17,9%	4,6%	1,7%	3,0%	5,6%	0,9%	0,5%	0,9%	8,5%	0,8%	0,5%	7,7%	1,0%	1,1%	0,5%	26,0%	21,1%	21,9%				
	Umwelt- und Tierschutz	2'458	84,8%	6,7%	4,9%	3,1%	0,3%	1,3%	2,8%	0,5%	0,3%	0,2%	4,8%	0,9%	0,2%	11,5%	2,8%	1,0%	0,2%	15,4%	10,3%	15,8%				
	Entwicklungszusammenarbeit	1'159	90,7%	8,2%	6,5%	3,2%	0,5%	1,8%	2,2%	0,3%	0,7%	0,6%	6,1%	1,6%	0,2%	5,4%	0,7%	0,3%	0,2%	19,4%	5,5%	8,1%				
	Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	926	68,7%	26,9%	12,4%	5,8%	1,5%	5,6%	1,2%	0,3%	2,9%	0,4%	6,5%	0,8%	0,0%	10,3%	0,5%	0,4%	0,5%	39,2%	7,2%	11,7%				
	Gemeinnütziges Allgemein	2'046	75,6%	8,0%	8,7%	2,8%	0,9%	2,7%	3,7%	1,0%	1,0%	0,7%	12,4%	4,2%	0,3%	4,6%	0,6%	0,7%	0,3%	15,5%	11,1%	22,9%				
	Gemeinnütziges Allgemein	885	78,0%	15,6%	12,4%	12,1%	0,8%	1,9%	5,3%	0,9%	0,6%	0,6%	9,7%	1,5%	0,6%	11,8%	0,6%	0,3%	0,3%	35,8%	5,8%	12,5%				
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	Ethik, Religion, Kirche	1706	4,40	-0,16	-0,06	-0,19	-0,03	-0,09	-0,11	-0,04	-0,03	-0,02	-0,05	-0,15	-0,05	-0,03	-0,15	-0,05	-0,06	-0,05	-0,29	-0,12	0,03			
	Soziales	158	0,00	-0,05	-0,04	0,00	-0,02	-0,03	-0,03	-0,01	-0,01	-0,01	-0,01	-0,04	-0,02	-0,01	-0,03	-0,01	-0,02	-0,01	-0,08	-0,02	0,18			
	Gesundheit	1594	-0,54	0,15	0,04	0,44	0,04	0,12	0,20	0,07	0,04	0,02	0,09	0,34	0,10	0,05	0,11	0,02	0,05	0,02	0,64	-0,07				
	Bildung	588	-0,17	0,10	0,14	-0,10	0,01	0,00	-0,01	-0,02	-0,01	-0,01	-0,02	-0,06	-0,01	-0,02	-0,08	-0,03	-0,02	-0,10	-0,05	-0,06				
	Wissenschaft/Forschung	392	0,20	-0,08	-0,07	-0,08	-0,02	-0,04	-0,05	-0,02	-0,01	-0,02	-0,07	-0,01	-0,02	-0,01	-0,08	-0,03	-0,02	-0,13	-0,05	-0,04				
	Umwelt- und Tierschutz	298	0,18	-0,08	-0,05	-0,07	-0,02	-0,04	-0,05	0,01	-0,02	-0,01	-0,02	-0,07	0,00	-0,02	-0,06	-0,02	-0,02	-0,11	-0,05	-0,07				
	Entwicklungszusammenarbeit	268	0,00	0,17	0,05	-0,06	0,03	0,08	0,03	0,00	-0,01	0,05	-0,02	-0,04	-0,01	-0,01	0,01	-0,02	-0,02	0,01	-0,01	-0,05				
	Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	308	0,09	-0,05	-0,04	-0,08	-0,02	-0,02	-0,02	0,01	-0,01	0,01	-0,06	-0,03	-0,02	-0,06	-0,02	-0,02	-0,02	-0,10	-0,05	0,07				
	Gemeinnütziges Allgemein	184	0,08	0,00	0,02	-0,04	-0,02	-0,02	-0,01	0,02	-0,01	-0,01	-0,01	0,01	0,02	-0,03	0,00	-0,01	-0,02	-0,06	-0,04	-0,05				
	Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	Ethik, Religion, Kirche	1706	88,5%	2,9%	4,5%	0,5%	0,3%	0,4%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	1,3%	0,2%	0,1%	0,2%	0,0%	0,0%	0,5%	1,1%	10,9%				
Soziales		158	58,9%	1,9%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,6%	0,0%	0,0%	1,3%	0,2%	0,0%	0,0%	0,0%	1,9%					
Gesundheit		1594	14,4%	17,8%	8,3%	29,8%	1,3%	5,0%	9,8%	1,2%	0,8%	1,6%	21,9%	2,8%	0,9%	9,2%	0,8%	1,5%	0,9%	57,5%	2,5%	41,8%				
Bildung		319	41,7%	7,2%	5,0%	7,8%	0,6%	1,9%	3,1%	0,0%	0,0%	0,0%	7,2%	0,3%	0,9%	37,3%	5,3%	6,0%	7,8%	2,5%	0,6%	2,5%				
Wissenschaft/Forschung		588	32,7%	19,2%	17,2%	0,5%	1,0%	2,2%	2,4%	0,5%	1,0%	0,0%	0,3%	2,9%	0,7%	0,5%	0,3%	0,0%	0,3%	5,1%	36,7%	15,3%				
Umwelt- und Tierschutz		392	93,6%	0,8%	0,3%	0,5%	0,0%	0,0%	0,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,8%	0,8%	0,0%	4,8%	1,0%	0,8%	0,0%	0,0%	1,0%	5,4%				
Entwicklungszusammenarbeit		298	96,6%	0,0%	1,0%	0,7%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,3%				
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft		268	58,6%	33,6%	12,3%	1,9%	1,9%	7,5%	6,0%	0,4%	0,0%	0,7%	3,4%	0,7%	0,0%	6,3%	0,0%	0,0%	0,0%	49,8%	3,7%	3,0%				
Gemeinnütziges Allgemein		308	76,3%	3,9%	2,6%	0,0%	0,0%	0,0%	1,3%	1,9%	0,0%	0,6%	0,0%	1,0%	0,6%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	1,6%	0,6%	17,9%				
Gemeinnütziges Allgemein		184	79,3%	10,3%	8,7%	3,3%	0,0%	0,5%	2,7%	1,1%	0,0%	0,0%	5,4%	1,6%	1,1%	0,5%	0,5%	0,5%	0,0%	4,9%	0,0%	2,2%				

3 Leistungsfokus auf juristische oder natürliche Personen

Als Aspekt der Wirkungsform wurde eine potenzielle Leistungseinschränkung nach juristischen oder natürlichen Personen erhoben. Manche Stiftungen ziehen es vor, Leistungen nur Organisationen anstatt direkt Endnutznießern zukommen zu lassen. Oder umgekehrt kann es etwa sein, dass eine Stiftung direkt natürliche Personen, wie z. B. Studierende, unterstützt, ohne einen Leistungsintermediär zu begünstigen. Die Analyse ergab, dass Stiftungszwecke eine derartige Beschränkung nur selten explizieren. Lediglich bei 328 Stiftungstexten (3%) wird erkennbar, dass nur Leistungen an juristische Personen getätigt werden, bei 266 Stiftungen (2%) kann davon ausgegangen werden, dass sie nur natürliche Personen begünstigen. Stiftungen, die auf die eine oder die andere Art ihre Leistung beschränken, sind in Tabelle 6 nach verschiedenen Merkmalen beschrieben.

Ältere Stiftungen begünstigen eher ohne Intermediäre, jüngere Stiftungen begünstigen eher nur juristische Personen.

Stiftungen, die nur Leistungen an juristische Personen erbringen, sind eher junge, *umweltbewusste Generalisten*, die Themengebiete kombinieren und dadurch eine eher abstrakte Vorstellung der zu begünstigenden Personen haben. Stiftungen, die hingegen ausschliesslich Leistungen an natürliche Personen erbringen, sind ältere Stiftungen, die fast zur Hälfte (auch) eigene Projekte haben und sehr themenfokussiert sind. Für Wirkungsbereiche, die sich weniger für eine Leistungsbeschränkung auf natürliche Personen eignen (z. B. in Entwicklungszusammenarbeit, Wissenschaft und Forschung sowie Politik, Gesellschaft und Wirtschaft) oder die aufgrund starker positiver externer Effekte überhaupt fraglich scheint (z. B. im Umweltschutz), sind die Anteile dieser Stiftungen marginal. So sind dies meist *empathische Helfer* (48%), *betroffene Angehörige* (21%) oder *visionäre Veränderer* (19%). Stiftungen, die nur natürliche Personen begünstigen, sind ausserdem überdurchschnittlich oft kommunal wirksam (30%) und begünstigen selten im Ausland (3%).

Stiftungen und ihre Destinatäre

Tabelle 6: Leistungseingrenzung auf juristische oder natürliche Personen

Merkmal	In %-Anteilen aller Stiftungen	In %-Anteilen der 328 Stiftungen, die nur Leistungen an juristische Personen machen	In %-Anteilen der 266 Stiftungen, die nur Leistungen an natürliche Personen machen
Breite des Stiftungszwecks	1,88 Hauptkategorien	2,03 Hauptkategorien	1,50 Hauptkategorien
Anteil operativer Stiftungen	26%	8%	48%
Begünstigung schweizweit	59%	56%	48%
Begünstigung ins Ausland	19%	24%	3%
Wirkungsbereiche:			
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	24%	13%
Ethik, Religion, Kirche	8%	10%	6%
Soziales	39%	40%	72%
Gesundheit	18%	27%	23%
Bildung	35%	32%	33%
Wissenschaft/Forschung/Entwicklung	19%	25%	2%
Umwelt- und Tierschutz	9%	17%	<1%
Entwicklungszusammenarbeit	7%	14%	0%
Politik, Gesellschaft und Wirtschaft	16%	15%	<1%
Gemeinnütziges allgemein	7%	16%	<1%
Stiftungscluster:			
C1: <i>die visionären Veränderer</i>	23%	20%	19%
C2: <i>die umweltbewussten Generalisten</i>	21%	35%	3%
C3: <i>die fokussierten Künstler</i>	17%	6%	6%
C4: <i>die empathischen Helfer</i>	16%	11%	48%
C5: <i>die betroffenen Angehörigen</i>	13%	16%	21%
C6: <i>die kultivierten Intellektuellen</i>	10%	10%	2%

Die durchschnittliche Stiftung ist mit einem Alter von 23 Jahren relativ jung.

V Stiftungszwecke im Laufe der Zeit

1 Grundsätzliches über das Alter der Schweizer Stiftungen

Die Hälfte der gemeinnützigen Stiftungen zum Stichtag ist nicht älter als 16 Jahre, wurde also nicht vor der Jahrtausendwende gegründet. Das Durchschnittsalter über alle Stiftungen liegt bei rund 23 Jahren, womit die Rechtsform etwa im Vergleich zur Genossenschaft (Durchschnittsalter des Bestands vom 5. April 2013: 56 Jahre) als eher jüngeres Organisationssegment bezeichnet werden kann.¹⁷ Einerseits kommt dies durch die Popularitätssteigerung der Rechtsform zustande, die den Bestand gemeinnütziger Stiftungen in 17 Jahren fast verdoppeln liess.¹⁸ Andererseits bildet sich die Idee einer unendlichen Existenz, worin von Schnurbein das Einzigartige der Stiftungsrechtsform sieht,¹⁹ wohl nur bedingt im Stiftungsbestand ab: Jährlich werden Stiftungen gelöscht, wodurch sich der Bestand an älteren aber auch jüngeren Stiftungen verdünnt. So ergab die Analyse der Löschungen innerhalb eines Jahres (2. Juni 2014 bis 18. Juni 2015) ein Durchschnittsalter der gelöschten gemeinnützigen Stiftungen von rund 23 Jahren, das exakt dem Durchschnittsalter des aktiven Bestands entspricht. So liegt ebenfalls wie bei den aktiven Stiftungen der Median der Löschungen bei 16 Jahren. Dies zeigt, dass Löschungen etwa proportional über alle Jahrgänge des Gesamtbestands stattfinden. Obwohl das Stiftungsrecht im Gegensatz zum Gesellschaftsrecht keine Form der Selbstauflösung kennt, kann eine Stiftung dennoch enden, wenn sie etwa in Konkurs fällt, ihr Zweck erfüllt bzw. unerreichbar geworden ist oder sie als eine zeitlich beschränkte Verbrauchsstiftung²⁰ errichtet worden ist.²¹

2 Jahrgangsspezifische Zweckschwerpunkte

Stiftungen und ihre Zwecke entstanden vor ihrem jeweiligen historischen Hintergrund, allenfalls geprägt von aktuellen gesellschaftlichen Themen und Sorgen. So zeigt Abbildung 20 die Anzahl Stiftungen pro Zweck-Hauptkategorie in Prozenten der Anzahl Stiftungen der jeweiligen Jahrgangsgruppe, wodurch die jeweilige Aktualität

¹⁷ Vgl. hierzu Aeschbacher/Lichtsteiner 2015, S. 484.

¹⁸ Von Schnurbein 2009, S. 30; Eckhardt et al. 2015, S. 6.

¹⁹ Von Schnurbein 2012, S. 1.

²⁰ Eine Errichtung oder die Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung ist u. a. sinnvoll bei kleinem Stiftungsvermögen oder falls ohne Verbrauch des Vermögens die Zweckverwirklichung nicht „in vernünftiger Art und geeigneter Weise“ geschehen kann (Sprecher 2010, S. 3-5; Baumann Lorant 2009, S. 257, zit. n. Sprecher 2010, S. 3). So ist auch für die grösste private Stiftung der Welt, die Bill & Melinda Gates Foundation, geplant, das Vermögen bis 50 Jahre nach dem Tod der Gründer komplett auszuschütten (Beckett 2010). Die Popularität von Verbrauchsstiftung (spend-down foundations) ist zumindest in den USA stark gestiegen. Gemäss einer amerikanischen Studie war der Anteil der Stiftungsgelder, die von Verzehrstiftungen gehalten wurden, 1960 noch bei lediglich 5% oder 400 Millionen Dollar. 2010 waren es bereits 24% der Stiftungsgelder, 44,5 Milliarden Dollar (Markham / Wolf Ditkoff 2013, S. 3).

²¹ Sprecher 2010, S. 2.

Stiftungen im Laufe der Zeit

eines Wirkungsbereichs über die Zeit ersichtlich wird. Abbildung 21 zeigt dasselbe für weitere Zweckeigenschaften und einzelne, ausgewählte Zweck-Unterkategorien.

Jede zweite der ältesten, registrierten und noch bestehenden Stiftungen, die während der Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs gegründet wurden, war eine soziale Stiftung. Die ökonomische und soziale Not prägte entsprechend die Agenda der Stifterinnen und Stiftern, während andere Wirkungsbereiche nur wenig Aufmerksamkeit bekamen. So gewann etwa der Bereich Kunst, Kultur, Freizeit und Sport erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in der Zeit des Aufbruchs, des Konsums und der Kulturrevolution zunehmend an Bedeutung, während soziale Anliegen an Anteilen bei den Stiftungszwecken verloren, und seither nie mehr die Bedeutung wie zu Zeiten des Krieges erlangten. So ist im Stiftungsbestand über den Verlauf des vergangenen Jahrhunderts eine Angleichung der beiden Bereiche Soziales und Kunst, Kultur und Freizeit festzustellen: Beide Wirkungsbereiche werden mit den Gründungen der 90er Jahre mit 37-40% der Stiftungen gleich stark berücksichtigt (s. Abbildung 20).

Nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt sich in wirtschaftlichen Wirkungsbereichen eine deutliche, aber vorübergehende Bedeutungssteigerung. So steigen die Anteile der Stiftungen im Bereiche der Branchenförderung von 1% anfangs der 30er Jahre bis auf 15% in den späten 50er Jahren. Ebenfalls erlebten die Stiftungen mit gesellschaftspolitischer Begünstigung und Förderung der Bildung in den selben Jahrgängen einen Bedeutungsschub (s. Abbildung 20 und Abbildung 21). Die zunehmende Erwerbslosigkeit schlägt sich dann zur Zeit der zweiten Ölkrise Ende der 70er Jahre in entsprechenden Stiftungsgründungen mit der Destinatärsgruppe Arbeitslose nieder. Die Bedeutung dieser Zielgruppe im Stiftungsbestand ist in den folgenden Jahrgängen dann wieder eher tief, bis sie Ende der 90er Jahre als Reaktion auf die hohe Arbeitslosigkeit wieder zunimmt und seit rund zehn Jahren wieder an relativer Bedeutung verliert.²²

Ethisch-religiöse Stiftungen gewannen wie die Kulturstiftungen ebenfalls in den 50er Jahren an Aufschwung, wobei rund jede achte bis neunte Stiftung (11-13%) aus dieser Zeit religiös geprägte Zwecke aufweist. Seit den 60er Jahren stabilisieren sich die Anteile dieser Stiftungen bei 7-9%.

Über das vergangene Jahrhundert zeigt sich bei den Gesundheitsstiftungen, wie Abbildung 20 illustriert, eine U-Kurve: Wenden sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch über 20% der Stiftungen gesundheitlichen Zwecken zu, sinkt dieser Anteil bei den Jahrgängen der 60er auf 14% und klettert nach 2005 wieder auf über 20%. Einerseits ist dieser Anstieg auf die zunehmende Anzahl reiner Förderstiftungen zurückzuführen, die gesundheitliche Themen gerne unter Berücksichtigung weiterer Themen begünstigen, andererseits haben sich Prioritäten innerhalb des Wirkungsbereichs verschoben und so neue Trendsegmente gebildet. So zeigt Abbildung 21, dass sich seit Millennium die Begünstigung primärer medizinischer Versorgung zugunsten der gesundheitlichen Prävention, Beratung und Forschung verschiebt.

Seit den 90er Jahren sind künstlerisch-kulturelle Zwecke gleich stark vertreten wie soziale Zwecke.

Stiftungen für Arbeitslose wurden während der Ölkrise und der hohen Arbeitslosigkeit der 90er Jahren vermehrt gegründet.

Die einstige Bedeutung medizinischer Versorgung verschiebt sich hin zu gesundheitlicher Prävention und Forschung.

²² Quelle der Arbeitslosenquoten: Bundesamt für Sozialversicherung 2015.

Stiftungen im Laufe der Zeit

Je jünger die Stiftungen sind, desto eher begünstigen sie Umweltschutz, Entwicklungshilfe sowie sozial- und wirtschaftspolitische Anliegen.

Trend zu breiteren Stiftungszwecken durch Popularität neuer Wirkungsbereiche

Wie der Wirkungsbereich Gesundheit nimmt auch die Begünstigung der Aus- und Weiterbildung über die Gründungsjahre immer mehr zweckergänzende Funktionen ein und erhöht dabei die Bildungsanteile der Stiftungen, wobei zeitgleich der Anteil an fokussierten Bildungsstiftungen abnimmt. Dies geht einher mit dem seit der Jahrtausendwende anhaltenden Trend zu breiteren Stiftungszwecken (s. Abbildung 21).

Diese Entwicklung überrascht nicht, ist mit einer zunehmender Anzahl Stiftungen und mit steigendem Wohlstand doch eine Expansion der Gemeinnützigkeit zu erwarten: Spätestens seit der Jahrtausendwende haben sich neue Stiftungsgebiete eröffnet, Themen wie Natur- und Umweltschutz, Entwicklungszusammenarbeit, Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik, in die sich zivilgesellschaftliche Organisationen bisher nur wenig eingemischt hatten. Mit Altersmedienen von 9 bis 11 Jahren sind Stiftungen mit solchen Themenschwerpunkten fast halb so alt wie die sozialen Stiftungen mit einem Median von 18 Jahren. Vergrössert hat sich auch der geografische Wirkungskreis. Begünstigen Stiftungen mit Gründungsjahrgängen der späten 80er Jahre lediglich zu 9% auch oder ausschliesslich im Ausland, sind es bei Stiftungen seit 2010 schon bereits über 30% der Stiftungen, die international Projekte begünstigen. Dagegen weisen immer weniger Stiftungen einen ausschliesslich kommunalen oder kantonalen Wirkungsfokus auf.

Wie der Anteil der operativen Stiftungen nach Jahrgang in Abbildung 21 zeigt, nimmt der Anteil Stiftungen mit eigenen Projekten in jüngeren Jahrgängen ab. Dass jüngere Stiftungen nicht einfach grundsätzlich eher fördernd sind, sondern die niedrigeren operativen Anteile der jungen Stiftungen ein Effekt entsprechender Wirkungsbereiche ist, zeigen einerseits die Regressionsanalyse (vgl. Anhang 2) und andererseits der Vergleich der Anteile der operativen Anteile in Abbildung 21 mit der Anteilsentwicklung von bestimmten Zweckbereichen in Abbildung 20. So wird ersichtlich, dass bereits bei den Stiftungen aus der Nachkriegszeit wegen Dominanz entsprechender Themen wie z. B. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft (die weniger zu operativer Begünstigung neigen), der Anteil operativer Stiftungen genauso tief ist wie bei den jungen Stiftungen, bei denen entsprechende Wirkungsbereiche wieder ähnlich dominieren. Parallel zu dieser Entwicklung nimmt die Zweckbreite, also die Anzahl begünstigter verschiedener Zwecke, im Zeitverlauf zu. So unterstützen etwa Stiftungen aus dem Jahr 1980 im Durchschnitt 1,55 verschiedene Stiftungszwecke, während Stiftungen aus dem Jahr 2014 im Durchschnitt 2,22 Zweckkategorien begünstigen. Es hätte allenfalls erwartet werden können, dass Stifterinnen und Stifter in der jüngeren Zeit wieder fokussierter Zwecke verfassen, da mit Revision des Stiftungsrechts 2006 eine allfällige Zweckänderung vereinfacht wurde. Demnach kann ein Stiftungszweck neu umschrieben werden, wenn in der Stiftungsurkunde eine Zweckänderung vorbehalten worden ist und seit der Errichtung der Stiftung oder seit der letzten von der Stifterin bzw. vom Stifter verlangten Änderung mindestens zehn Jahre verstrichen sind (Art. 86a Abs. 1 ZGB). Allerdings ist auch nach 2006 keine Verengung der Stiftungszwecke zu erkennen – moderne Stiftungen wollen breit begünstigen!

Stiftungen im Laufe der Zeit

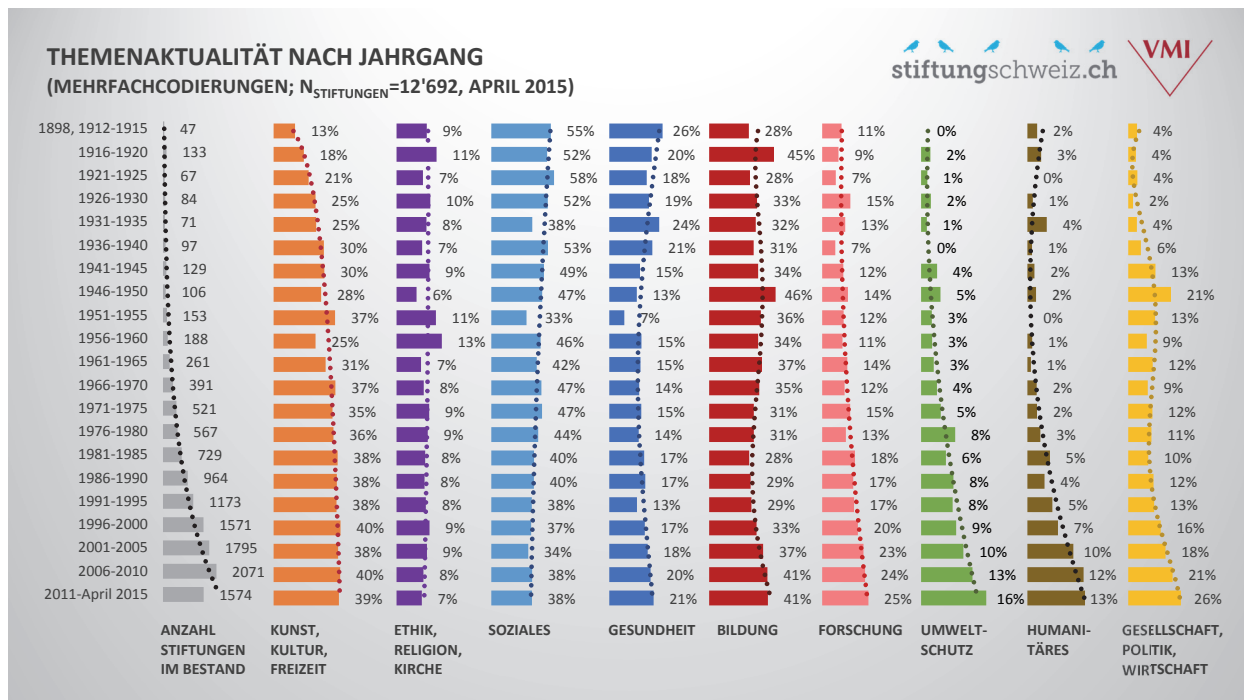


Abbildung 20: Themenaktualität nach Jahrgang (I)

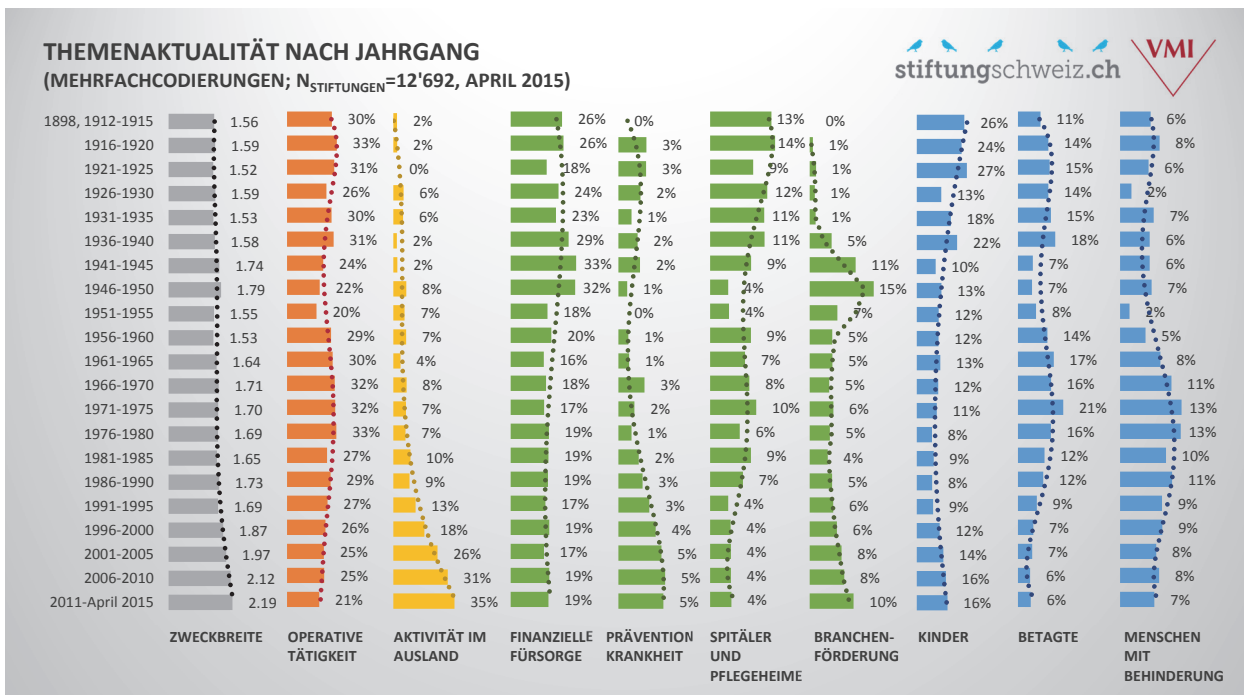


Abbildung 21: Themenaktualität nach Jahrgang (II)

Stiftungen im Laufe der Zeit

Dass verschiedene Wirkungsbereiche in unterschiedlichen Jahrgängen prozentual häufiger oder minder vertreten sind als in anderen, spiegelt sich schliesslich unmittelbar in den sechs Stiftungsclustern wider. Abbildung 22 zeigt die Verortung der Stiftungen pro Jahrgangsgruppe in den sechs Zweckmustern (vgl. Kapitel III-4.4).

Die breit ausgerichteten, *umweltbewussten Generalisten* (Cluster 2) zeigen über die Jahrgänge eine stetige Zunahme, während die fokussierten, sozialen Stiftungen (Cluster 4) eine fast lineare Abnahme über die Jahrgänge aufweisen. Diese Trends lassen sich in der bereits besprochenen Neigung hin zu breiter Begünstigung und die Erweiterung sozialer Themen durch neue Zweckbereiche begründen.

50er und 00er Jahre –
die Blüte der *Visionäre*

Eine eher wellenartige Präsenz über die Jahrgänge zeigen Cluster 1 und Cluster 3. Cluster 1, *die visionären Veränderer* machen in den Nachkriegsjahren bis in die 50er Jahren wegen der Popularität von religiösen, gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Stiftungszwecken teilweise über 30% der Stiftungen aus. In den folgenden Jahrgängen sinken diese Anteile wieder bis teilweise unter 20% bis das Cluster ab den 00er Jahren schliesslich wieder rund ein Viertel der Stiftungen ausmacht.

Die 80er Jahre – Zeit
der *fokussierten Künstler*

Cluster 3, *die fokussierten Künstler*, gewann in den 30er Jahren, späten 50er und späten 70er bis Ende der 80er Jahre hohe Stiftungsanteile. In den jüngeren Jahren verliert das Cluster allerdings an Präsenz, da der Zweckbereich Kunst, Kultur und Freizeit immer häufiger nur noch in Kombination mit anderen Zwecken unterstützt wird.

Betroffene Angehörige
und *kultivierte Intellektuelle*
gibt es zu allen
Zeiten.

Nimmt Cluster 5, *die betroffenen Angehörigen*, in den Kriegsjahren noch teilweise über 20% des Stiftungsbestands ein, sinken die Clusteranteile wegen der Unterpräsenz gesundheitlicher Zwecke in den 40er Jahrgängen stark, bis sie sich ab den späten 50er Jahrgängen auf relativ stabilem Niveau halten. Letzteres ist u. a. auf das Aufkommen neuer gesundheitlicher Themen (z. B. Prävention) zurückzuführen. Obwohl kulturell-künstlerische Themen in Kombination mit Wissenschaft/Forschung und Bildung zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts noch weniger präsent zu sein schienen, hat das Muster *der kultivierten Intellektuellen* (Cluster 6) doch seit den 40er Jahren mit Unterbrüchen relativ konstante Anteile von 8-10% der Stiftungen.

Stiftungen im Laufe der Zeit

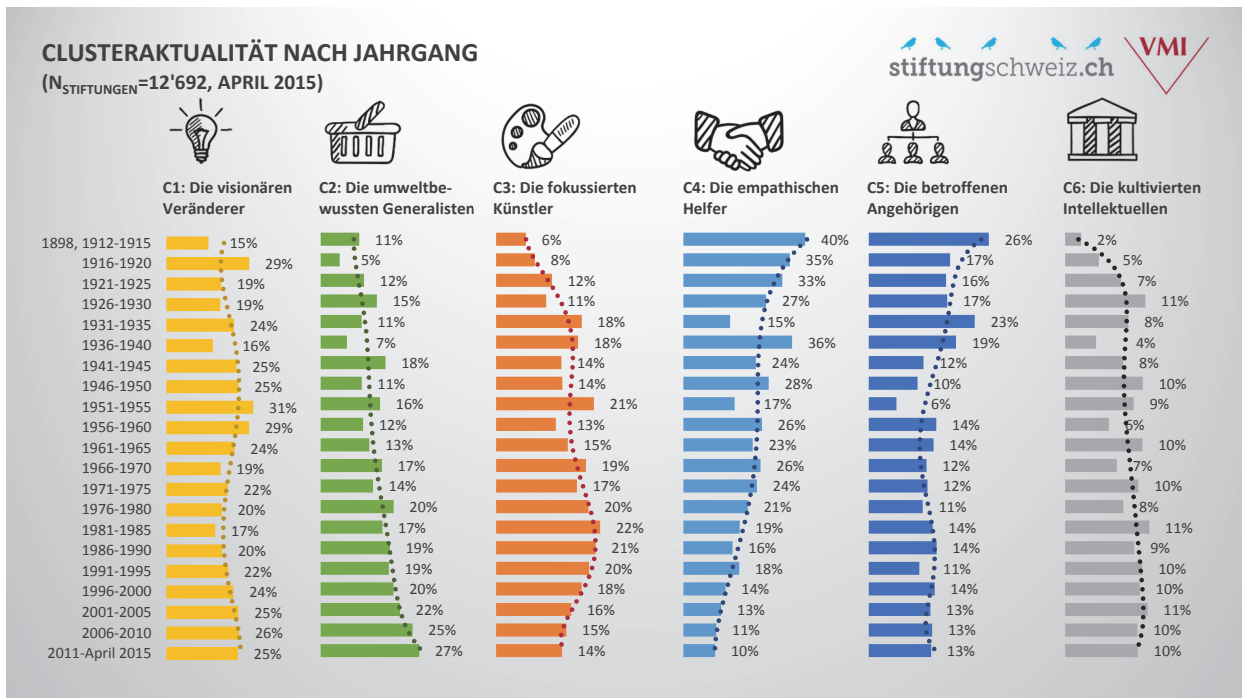


Abbildung 22: Clusteraktualität nach Jahrgang

VI Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

Die 12'692 gemeinnützigen Stiftungen in der Schweiz verteilen sich geografisch wie auch andere Organisationsformen grundsätzlich entlang der Ballungsgebiete (s. Abbildung 23). Ein Drittel aller Stiftungen ist dabei in den fünf grössten Schweizer Städten zu verorten, darunter in Zürich 11% (1'388 Stiftungen), in Basel 7% (827 Stiftungen), in Genf 6% (796 Stiftungen), in Bern 5% (604 Stiftungen) und Lausanne 4% (551 Stiftungen).

Die Analyse nach Standorten von Stiftungen in diesem Kapitel zeigt – nach kurzen Erläuterungen zu steuerrechtlichen Aspekten in Kapitel 1 – einzelne regionale, soziodemografische Besonderheiten, die in den folgenden Kapiteln 2 und 3 nach Grad der Urbanisierung und Wohlstand präsentiert werden. Um zudem Eigenschaften der Stiftungslandschaft zu porträtieren, die weniger allgemeinen Regeln folgen, wird in den Kapiteln 4 und 5 auf einzelne regionale bzw. kantonale Besonderheiten in der Stiftungslandschaft eingegangen.

1 Steuern und Attraktivität des Stiftungsstandortes

Steuerliche Aspekte spielen bei der geografischen Verteilung von Stiftungen in zweierlei Hinsicht eine Rolle. Erstens, so die Vermutung, dürfte die Attraktivität eines Standortes für die Stiftungsgründung auch durch die kantonalen Regelungen bezüglich Steuerabzügen bei Spenden oder freiwilligen Zuwendungen an steuerbefreite juristische Personen mit gemeinnützigem Zweck beeinflusst werden. Zweitens, so Blickenstorfer/Lichtsteiner, würden Stiftungen eher in den Kantonen gegründet, wo die Steuerbelastung hoch ist.²³

Die kantonalen Regelungen bezüglich Steuerabzüge haben keinen starken Einfluss auf die Stiftungsdichte.

Um ersteren Aspekt ging es Werner Luginbühl in seiner Motion mit dem Titel «Steigerung der Attraktivität des Stiftungsstandortes Schweiz» von 2009. Die Motion handelte insbesondere davon, die Schweiz im «Wettbewerb um Philanthropie» (wie es Schönenberg / von Schnurbein formulieren) mit fiskalischen Massnahmen für Stiftungsgründungen in Europa attraktiv zu machen. Tatsächlich wurden die überdurchschnittlichen Stiftungsgründungen im deutschsprachigen Europa in den letzten Jahrzehnten von Rechtsreformen begleitet. So wurde beispielsweise in der Schweiz am 1. Januar 2006 der Spendenabzug bei der direkten Bundessteuer von 10% auf 20% des steuerbaren Einkommens erhöht und im Kanton Genf ab 2009 der kantonale Steuerabzug von 5% auf 20%. Jedoch lassen sich trotz unterschiedlichen kantonalen Regelungen zu Steuerabzügen (Stand 2009) keine Unterschiede in der Stiftungsdichte beobachten, die für einen starken Einfluss des Steuerrechts auf die Stiftungsdichte sprechen würden: Neuenburg mit einem Steuerabzug von nur 5% und die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Jura und Tessin mit einem Steuerabzug von jeweils 10% haben mit einer durchschnittlichen Stiftungsdichte von zwei Stiftungen pro 1'000 Einwohner eine höhere Stiftungsdichte als die 21 Kantone mit einem Steuerabzug von 20% und 1,5 Stiftungen pro 1'000 Einwohner und höher als der Kanton Basel-Landschaft mit 100%igem Steuerabzug und einer Stiftungsdichte von lediglich 1,1 Stiftungen auf 1'000 Einwohner.

²³ Blickenstorfer/Lichtsteiner 2014, S. 2604.

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

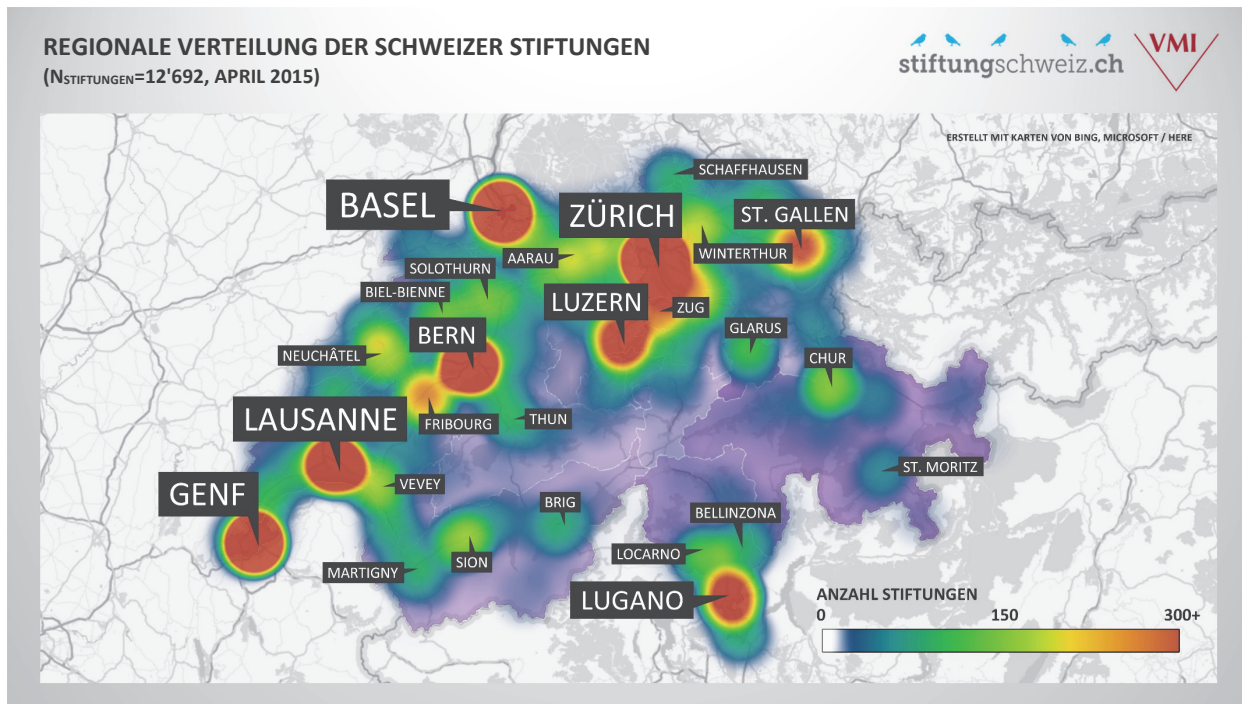


Abbildung 23: Regionale Verteilung der Schweizer Stiftungen

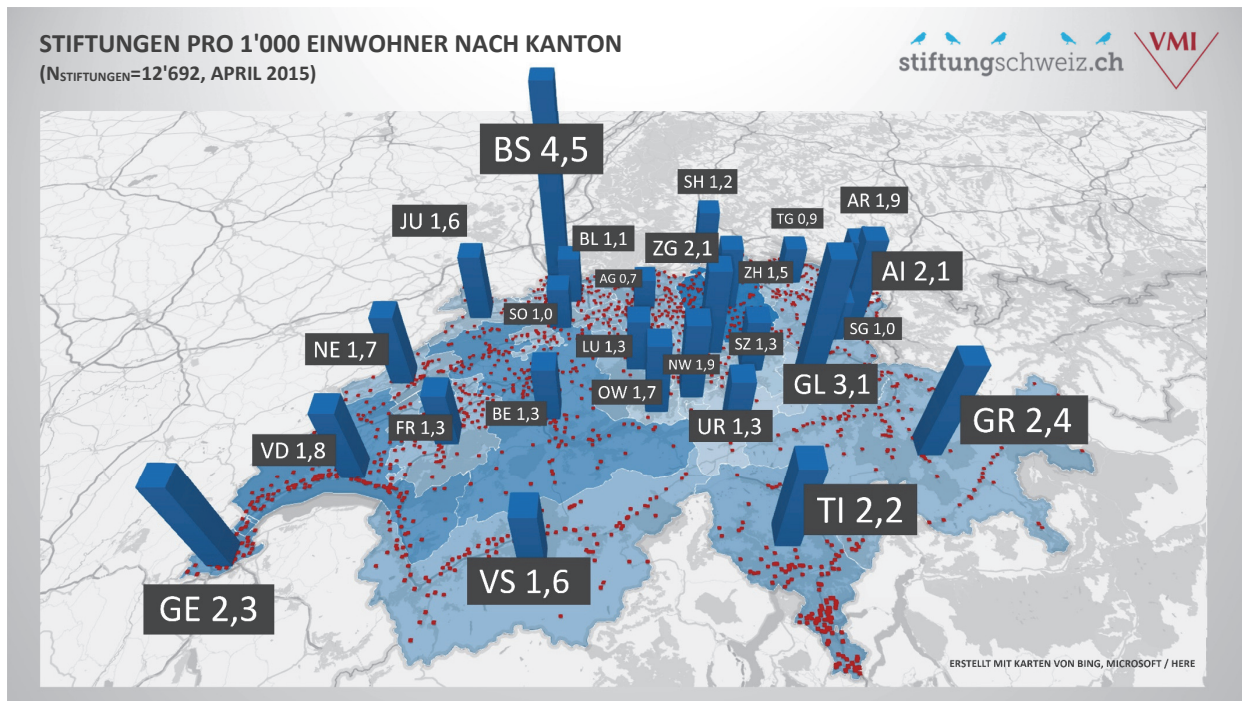


Abbildung 24: Stiftungsdichte nach Kanton

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

Laut Schönenberg / von Schnurbein müsste, hätten die Steuerabzüge einen starken Einfluss auf die Attraktivität des Stiftungsstandortes, das relative Wachstum des Stiftungssektors im Kanton Basel-Landschaft am grössten sein. Tatsächlich war es aber in der Periode 2000-2009 im Kanton Genf am höchsten, wo noch bis 2008 ein Steuerabzug von 5% galt.²⁴ Auch in den aktuellen Wachstumszahlen ist ein starker Einfluss der Steuervorteile nicht zu beobachten. Im Kanton Basel-Landschaft ist der Stiftungssektor in den Jahren 2012, 2013 und 2014 beispielsweise nur unterdurchschnittlich gewachsen.²⁵ Der zweite Aspekt, dass die Steuerbelastung eine Rolle für die Stiftungsdichte spielt (je höher die kantonale Steuerbelastung, desto höher die Stiftungsdichte), haben Blickenstorfer/Lichtsteiner auf kantonaler Ebene gezeigt. Die vorliegende Studie zeigt diesen Zusammenhang nicht.

Tabelle 7: Prädiktoren der Stiftungsdichte

Abhängige Variable: Stiftungsdichte (Stiftungen pro 1'000 Einwohner) (ln) (lineare Regressionsanalyse, nur Gemeinden ab 3'500 Einwohner und mit mindestens 2 Stiftungen)	
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf-Netto-Einkommen) (ln)	positiver Zusammenhang
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)	positiver Zusammenhang
Durchschnittliches Alter der Stiftungen am Ort (ln)	positiver Zusammenhang
Anteil operativer Stiftungen am Ort (ln)	negativer Zusammenhang
Unter Berücksichtigung der obengenannten Erklärungsfaktoren und in Referenz zum Kanton Solothurn begünstigen die Rahmenbedingungen der Kantone Graubünden, Glarus und Appenzell Innerrhoden eine stark höhere Stiftungsdichte, die Rahmenbedingungen der Kantone Zürich, St. Gallen, Aargau, Genf, Luzern und Zug dagegen eine stark geringere Stiftungsdichte.	
Anzahl Gemeinden	470
Erklärte Varianz	35%

Die Stiftungsdichte einer Gemeinde ist umso höher, je höher das Einkommen und je älter die Stiftungs-tradition ist.

Tabelle 7 zeigt die Ergebnisse der Untersuchung der Stiftungsdichte auf kommunaler Ebene²⁶, die das Einkommen²⁷ (gemessen am durchschnittlichen Pro-Kopf-Netto-Einkommen einer Gemeinde) und die Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes²⁸ als starke Prädiktoren ausweist. Ebenfalls relevant ist die Tradition des Stiftungswesens vor Ort: Je älter die Stiftungen am Ort durchschnittlich sind, desto mehr Stiftungen gibt es in einer Gemeinde pro 1'000 Einwohner.

²⁴ Schönenberg / von Schnurbein 2011, S. 88.

²⁵ Eckhardt et al. 2013, S. 7; 2014, S. 4; 2015, S. 4.

²⁶ Die Ortsangaben der Stiftungen, teilweise Ortsteile und Weiler wurden dafür ihrer derzeitigen Gemeindezugehörigkeit zugewiesen. Massgebend für die Gemeindezugehörigkeit ist das Jahr 2015.

²⁷ Steuerperiode 2011. Eidgenössische Steuerverwaltung 2015.

²⁸ Ständige Wohnbevölkerung Ende 2014. Bundesamt für Statistik 2015a.

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

Ein sehr guter Schätzer der Stiftungsdichte ist des Weiteren der Anteil operativer Stiftungen vor Ort, der mit geringerer Stiftungsdichte zunimmt. Dies zeigt, dass operative Stiftungen evtl. dazu neigen, Förderstiftungen zu substituieren. Eine hohe Aktivität von Stiftungen vor Ort könnte eine hinreichende soziale Bedarfsdeckung signalisieren und Gründungen von Förderstiftungen vermindern. Eine Berücksichtigung der kantonalen Besonderheiten ist, wie die Steigerung der erklärten Varianz um 20% von Modell 1 zu Modell 2 zeigt (s. Tabelle 18 in Anhang 2), in der Erklärung der Stiftungsdichte sehr wichtig. Als Referenz zum Kanton Solothurn scheinen etwa die Gemeinden in den Kantonen Zürich oder St. Gallen bei gleichem Einkommen und gleicher Einwohnerzahl weniger günstige Rahmenbedingungen für eine hohe Stiftungsdichte zu haben, während etwa Gemeinden in den Kantonen Graubünden oder Glarus zu einer höheren Stiftungsdichte neigen. Dies könnte z. B. damit begründet werden, dass sich Gemeinden mit vergleichbarer Einwohnerzahl etc. in den ländlichen Kantonen auf eine grössere Fläche²⁹ verteilen, was Stiftungen rein raumbedingt nötig macht.³⁰

2 Stadt vs. Land: Einfluss der Bevölkerungsdichte und der Gemeindegrösse

Stiftungen werden also dort vermehrt gegründet, wo viel Kapital liegt und wo die dem zugrundeliegenden Faktoren, z. B. Wohlstand und eine erhöhte Einwohnerzahl, gegeben sind. Ein Zusammenhang zwischen der Stiftungsdichte und der Bevölkerungszahl, die auf Kantonsebene in Bezug zur Gebietsfläche gesetzt werden kann (Einwohner pro km²)³¹, ist allerdings nicht deutlich erkennbar.³² Das heisst nach Interpretation der kantonalen Auswertungen, dass Personen in ländlichen Kantonen ebenso wahrscheinlich eine Stiftung gründen wie Personen in Kantonen mit einer höheren Bevölkerungsdichte. So zeigen Abbildung 24 bzw. die zweite Rangierung in Abbildung 25, dass Basel-Stadt mit der höchsten kantonalen Bevölkerungsdichte (rund 5'000 Einwohner pro km²) zwar auch die grösste Stiftungsdichte, nämlich 4,5 Stiftungen pro 1'000 Einwohner, aufweist. Auf Platz 2 und 3 der Rangierung folgen jedoch mit Glarus und Graubünden sogleich zwei ländliche Kantone mit 3,1 bzw. 2,4 Stiftungen pro 1'000 Einwohner. Stiftungsgründungen, besonders die von Förderstiftungen, folgen also weniger einer lokalen philanthropischen Nachfrage, sondern dem lokalen Kapital. So ist

²⁹ Eine Analyse unter Einbezug der Landfläche ist in vorliegender Studie nur auf Kantonsebene möglich, wo kein starker Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und der Stiftungsdichte nachweisbar ist.

³⁰ Zudem sind wahrscheinlich auch ländliche Stiftungstreiber wie Denkmal- und Heimatschutz mit den Dummy-Variablen der Kantone korrelierende Variablen, wie sie im folgenden Kapitel besprochen werden.

³¹ Datenbasis: Bevölkerungszahl auf Kantonsebene vom 31.12.2014, vgl. Bundesamt für Statistik 2015b; Kantonsmasse gemäss Bundesamt für Statistik 2015c.

³² Dagegen werden etwa Genossenschaften, aus Gründen die in der Rechtsform selbst liegen, bei gleicher Einwohnerzahl umso mehr gegründet, je geringer die regionale Bevölkerungsdichte ist (vgl. Aeschbacher/Lichtsteiner 2014, S. 300).

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

Ein Minimum an operativen Stiftungen scheint auch in ländlichen Gebieten unerlässlich zu sein.

etwa die hohe Stiftungsdichte in Basel auf «altes Geld» zurückzuführen, das zum Teil noch auf die Industrialisierung zurückgeht und im Besitz einer reichen Oberschicht ist.³³

Wenn auch die Bevölkerungsdichte eines Kantons keinen bedeutenden Einfluss auf dessen Stiftungsdichte hat, prägt sie doch einzelne Stiftungsmerkmale: Mit höherer kantonaler Bevölkerungsdichte nimmt der Anteil operativer Stiftungen ab und der Anteil der im Ausland begünstigenden Stiftungen wächst (s. Abbildung 25). Der erste Zusammenhang lässt sich damit begründen, dass operative Werke auch in ländlichen Gebieten mit minimaler Infrastruktur zur Deckung grundlegender gesellschaftlicher Bedürfnisse unverzichtbar sind (z. B. Alters- und Pflegeheime) und sich mit steigender Bevölkerungszahl unelastischer vermehren als Förderstiftungen. Der zweite Zusammenhang lässt sich damit erklären, dass die Stiftungen im Bereich Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sowie im Bereich Politik, Gesellschaft und Wirtschaft mit starkem Auslandfokus in urbanen Gebieten mit geeigneter Infrastruktur stärker vertreten sind.

³³ Auch sonst scheint sich in Basel über die Jahrhunderte eine philanthropische Tradition entwickelt zu haben, der sich auch «neues Geld» verpflichtet fühlt. Steuerliche Gründe scheinen zumindest nicht prioritär im Antrieb von Basler Stiftungsgründerinnen und Stiftungsgründern zu sein, weil – falls es denn anders wäre – viele Basler Stiftungen in den Nachbarkanton Basel-Landschaft mit einem deutlich liberaleren Stiftungsrecht transferiert würden (vgl. Basler Zeitung 2012; Tageswoche 2012 S. 6, 10).

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

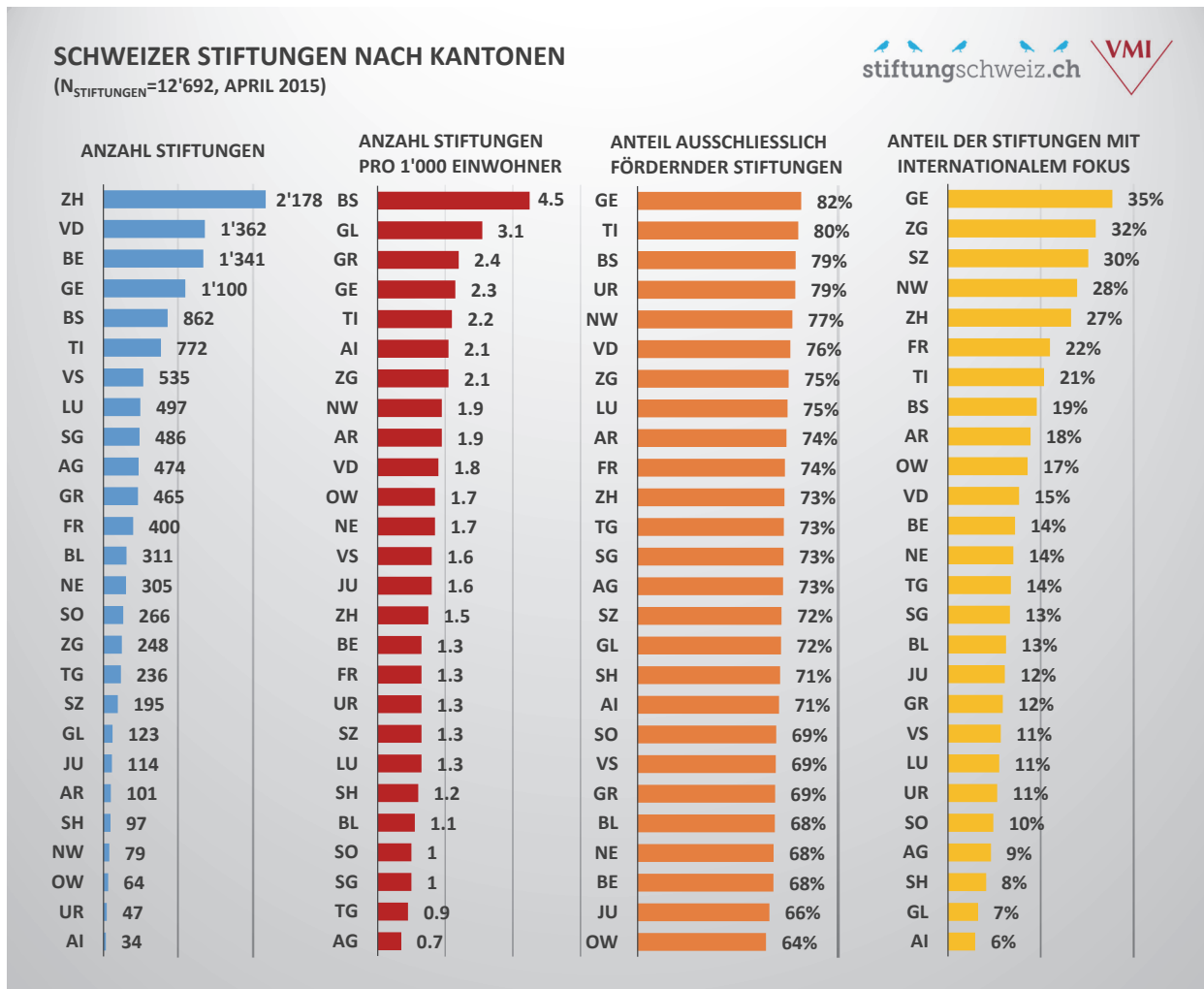


Abbildung 25: Schweizer Stiftungen nach Kantonen

Auf der Analyseebene der Gemeinden werden Zusammenhänge mit der Einwohnerzahl deutlicher. Dafür wurden sämtliche 4'166 Stiftungen der fünf grössten Schweizer Städte Zürich, Basel, Genf, Bern und Lausanne 500 zufällig ausgewählten Stiftungen der Ortschaften mit den kleinsten Einwohnerzahlen (323 Gemeinden)³⁴ gegenübergestellt und auf Unterschiede in den Stiftungsmerkmalen geprüft (s. Tabelle 8). Wie sich bereits auf kantonaler Ebene anhand der Bevölkerungsdichte zeigen lässt, haben die zumeist ländlichen, kleineren Gemeinden mit 32% einen höheren Anteil Stiftungen, die (auch) operativ tätig sind, als die Stiftungen in der Stadt mit lediglich 21% (auch) operativen

³⁴ Alle genannten Unterschiede zeigen sich auch im Vergleich zu 1000 Stiftungen der kleinsten Gemeinden.

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

Auf dem Land hat es überdurchschnittlich viele *fokussierte Künstler*, in der Stadt überdurchschnittlich viele *kultivierte Intellektuelle*.

Stiftungen. Sie begünstigen zudem auch eher als die städtischen Stiftungen lokal oder innerhalb einer Region. Thematisch begünstigen dörfliche Stiftungen mit einem Anteil von 52% beträchtlich intensiver im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit als die Stadtstiftungen mit 34%, was insbesondere auch durch die unterschiedlich starke Betätigung im Bereich des Denkmal- und Heimatschutzes zustande kommt. In den grössten Städten begünstigen lediglich drei von hundert Stiftungen dieses Thema, in den kleinsten Dörfern ist dies fast jede vierte Stiftung. Wirkungsbereiche wie Bildung und Wissenschaft, Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft scheinen dagegen klar urbane Themen zu sein, zumal sie teilweise direkt stadttypische Institutionen begünstigen (z. B. Universität). Innerhalb des sozialen Wirkungsbereichs sind städtische Stiftungen zudem stärker in der Fürsorge aktiv – in den Dörfern gibt es dafür grössere Anteile an Heimen. Stiftungen im Bereich Ethik und Religion sowie Tier- und Umweltschutz sind in beiden geografischen Gruppen kaum unterschiedlich vertreten.

Tabelle 8: Städtische Stiftungen vs. dörfliche Stiftungen

Merkmal	in%- Anteilen aller Stiftungen	Anteilsunterschied der 500 Stiftungen der kleinsten Ortschaften im Vergleich zu den Stiftungen der 5 grössten Städte
Räumlicher Wirkungskreis:		
Begünstigung schweizweit	59%	-36%
Begünstigung im Ausland	19%	-16%
Wirkungsbereiche:		
Wissenschaft/Forschung	19%	-16%
Bildung	35%	-7%
Entwicklungszusammenarbeit	7%	-6%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	16%	-4%
Gesundheit	18%	-4%
Gemeinnütziges allgemein	7%	-2%
Soziales	39%	-1%
Umwelt- und Tierschutz	9%	1%
Ethik, Religion, Kirche	8%	1%
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	18%
Stiftungstypen:		
C6: die kultivierten Intellektuellen	10%	-8%
C1: die visionären Veränderer	23%	-3%
C2: die umweltbewussten Generalisten	21%	-1%
C5: die betroffenen Angehörigen	13%	-1%
C4: die empathischen Helfer	16%	0%
C3: die fokussierten Künstler	17%	13%

Weiter begünstigen dörfliche Stiftungen eher fokussiert, städtische Stiftungen eher offen. Dies widerspiegelt sich in den Stiftungstypen: Sowohl in der Stadt als auch im Dorf gibt es die gleichen Anteile an *empathischen Helfern* (13%) und *betroffenen Angehörigen* (12-)

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

13%). Die *kultivierten Intellektuellen* sind auf dem Land jedoch nur noch halb so oft vertreten wie in der Stadt (Forschungsstiftungen zum Beispiel sind in der Nähe von Universitäten – wie bereits erläutert – wahrscheinlicher anzutreffen). Die *fokussierten Künstler* bilden mit 27% das grösste ländliche Stiftungscluster, das 13% grösser ist als in den Städten.

3 Der Einfluss des Gemeindewohlstands

Um festzustellen, welchen Einfluss gemeindeökonomische Verhältnisse auf die Stiftungslandschaft haben bzw. ob sich Stiftungen aus wohlhabenden Gemeinden von Stiftungen aus Gemeinden mit bescheidenem Einkommen unterscheiden, hält Tabelle 9 Stiftungsmerkmale für zwei verschiedenen Stiftungsgruppen fest. Erstere umfasst 200 zufällig ausgewählte Stiftungen der Gemeinden mit dem höchsten Pro-Kopf-Netto-Erwerbseinkommen³⁵ und letztere 1'000 zufällig ausgewählte Stiftungen der Gemeinden mit dem tiefsten Pro-Kopf-Netto-Einkommen. Die Stichproben wurden so gewählt, dass sich die Stiftungen bezüglich den durchschnittlichen Einwohnerzahlen der Standortgemeinden nicht allzu sehr unterscheiden, um dem vorhandenen Zusammenhang zwischen Wohlstand und urbanem Umfeld entgegenzuwirken.

Zu den reichsten Gemeinden, die Stiftungen hervorgebracht haben, gehören z. B. Walchwil (ZG), Wollerau (SZ), Kilchberg (ZH), Vandoeuvres (GE) oder Zumikon (ZH). Es liegt nahe zu vermuten, dass sich Stiftungen an solchen Standorten in ihrem Wesen, sei es z. B. bezüglich Kapitalgrösse oder Wirkungsbereiche, von solchen in bescheidenerem Umfeld unterscheiden, da sowohl die Stiftungsgründenden als auch die lokalen Bedürfnisse ebenso verschieden sein dürften.

Die Stiftungen einkommensstarker Gemeinden sind im Durchschnitt vier Jahre jünger als die durchschnittliche Schweizer Stiftung und gar fünf Jahre jünger als Stiftungen einkommensschwacher Gemeinden. Stiftungen aus wohlhabenden Gemeinden formulieren längere Stiftungszwecke, neigen eher zur Kombination von Stiftungszwecken, nicht zuletzt, weil in einkommensstarken Gemeinden Stiftungen weniger operativ sind als in einkommensschwachen Ortschaften. Stiftungen in wohlhabenden Gemeinden neigen, wie auch Stiftungen in urbanen Gemeinden grundsätzlich weniger dazu, in den Bereichen Denkmal- und Heimatschutz zu begünstigen, sondern eher in progressiven Bereichen wie der Bildung, der Wissenschaft, Gesundheit und Entwicklungszusammenarbeit zu wirken.

Stiftungen in einkommensschwachen Standortgemeinden hingegen neigen stark unterdurchschnittlich zur Unterstützung von Bildung, Wissenschaft, Umwelt- und Tierschutzanliegen, begünstigen weniger visionäre Anliegen und haben einen kleineren geografischen Wirkungskreis. Allerdings sind Stiftungen in besagten Gemeinden eher religiös geprägt.

Stiftungen in wohlhabendem Umfeld begünstigen eher Bildung, Wissenschaft, Gesundheit und die Entwicklungszusammenarbeit.

Stiftungen in einkommensschwachem Umfeld begünstigen eher kulturelle und religiöse Anliegen.

³⁵ Datengrundlage: Durchschnittliches Netto-Einkommen aus selbständigem und unselbständigem Erwerb pro Steuerpflichtige(r) pro Gemeinde 2011 gemäss der Eidgenössischen Steuerverwaltung 2015.

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

So bringen wohlhabende Gemeinden zu überdurchschnittlichen 28% *umweltbewusste Generalisten* hervor, während dagegen Stiftungen einkommensschwacher Gemeinden mit hohen 24% gerne als *fokussierte Künstler* die lokale Kultur berücksichtigen.

Tabelle 9: Stiftungen in einkommensstarken vs. Stiftungen in einkommensschwachen Gemeinden

Merkmal	in%-Anteilen aller Stiftungen	Anteilsunterschied der 1'000 Stiftungen aus den einkommensschwachen Gemeinden im Vergleich zu den 200 Stiftungen aus den einkommensstarken Gemeinden
Räumlicher Wirkungskreis:		
Begünstigung schweizweit	59%	-34%
Begünstigung ins Ausland	19%	-30%
Wirkungsbereiche:		
Ethik, Religion, Kirche	8%	7%
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	6%
Soziales	39%	0%
Gemeinnütziges allgemein	7%	-2%
Umwelt- und Tierschutz	9%	-4%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	16%	-4%
Entwicklungszusammenarbeit	7%	-7%
Gesundheit	18%	-7%
Bildung	35%	-12%
Wissenschaft/Forschung	19%	-14%
Stiftungstypen:		
C3: <i>die fokussierten Künstler</i>	17%	8%
C1: <i>die visionären Veränderer</i>	23%	4%
C4: <i>die empathischen Helfer</i>	16%	3%
C5: <i>die betroffenen Angehörigen</i>	13%	-3%
C6: <i>die kultivierten Intellektuellen</i>	10%	-5%
C2: <i>die umweltbewussten Generalisten</i>	21%	-8%

4 Unterschiede nach Sprachregion

Gibt es einen Röstigraben in der Stiftungslandschaft? Obwohl es einzelne Unterschiede in Zweckmerkmalen gibt (s. Tabelle 10), scheinen sich die französischsprachigen Kantone auf den ersten Blick und über die Hauptkategorien nicht einheitlich stark vom

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

schweizerischen Durchschnitt abzuweichen.³⁶ Ausserdem nehmen einzelne kantonsspezifische Eigenheiten (vgl. Kapitel 5), etwa die hohen Anteile von Förderstiftungen in Genf oder deren starke internationale Ausrichtung, bedeutenden Einfluss auf die Westschweizer Durchschnittsstiftung, weswegen diese Unterschiede mehrheitlich nicht primär auf einheitliche kulturbedingte Einflüsse zurückzuführen sein dürften.

Tabelle 10: Unterschiede nach Sprachregion

Merkmal	in %-Anteilen der Stiftungen in der Deutschschweiz (8'104 Stiftungen, 64%)	in %-Anteilen der Stiftungen in der Romandie (3'816 Stiftungen, 30%)	in %-Anteilen der Stiftungen in der italienischen Schweiz (772 Stiftungen, 6%)
Räumlicher Wirkungskreis:			
Begünstigung schweizweit	59%	61%	49%
Begünstigung ins Ausland	18%	21%	21%
Wirkungsbereiche:			
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	37%	41%
Ethik, Religion, Kirche	8%	9%	13%
Soziales	41%	35%	44%
Gesundheit	17%	18%	20%
Bildung	34%	35%	42%
Wissenschaft/Forschung	18%	20%	25%
Umwelt- und Tierschutz	10%	7%	8%
Entwicklungszusammenarbeit	7%	8%	9%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	15%	18%	20%
Gemeinnütziges allgemein	8%	4%	8%
Stiftungstypen:			
C1: <i>die visionären Veränderer</i>	22%	26%	24%
C2: <i>die umweltbewussten Generalisten</i>	23%	15%	23%
C3: <i>die fokussierten Künstler</i>	17%	18%	12%
C4: <i>die empathischen Helfer</i>	17%	15%	15%
C5: <i>die betroffenen Angehörigen</i>	12%	15%	14%
C6: <i>die kultivierten Intellektuellen</i>	9%	11%	11%

Westschweizer Stiftungen begünstigen weniger die Fürsorge und den Umweltschutz, Tessiner Stiftungen begünstigen eher breit und überdurchschnittlich oft religiöse und bildende Themen.

In zwei Bereichen der Zweckstruktur setzen sich Westschweizer Stiftungen allerdings relativ einheitlich weniger ihre Schwerpunkte: Sie begünstigen unterdurchschnittlich oft Zwecke im Bereich der finanziellen Fürsorge (ausser Stiftungen aus dem Kanton Freiburg) und Anliegen im Umwelt- und Naturschutz (ausgenommen Stiftungen im Kanton Jura). Ausserdem formulieren Westschweizer Stiftungen im Vergleich zu den

³⁶ Die Romandie vertreten in der Analyse die Kantone Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Waadt und Wallis. Der Kanton Tessin vertritt alleine die italienischsprachige Schweiz.

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

Deutschschweizer Stiftungen kürzere Stiftungszwecke bei gleichzeitig gleicher thematischen Breite.

Die italienischsprachige Schweiz zeichnet sich in der Stiftungslandschaft durch überdurchschnittlich hohe Anteile an Stiftungen im ethisch-religiösen Bereich, in der Aus- und Weiterbildung, Wissenschaft sowie Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik aus. Sie weisen ausserdem eine überdurchschnittlich hohe Zweckbreite auf (durchschnittlich 2,2 Hauptkategorien).

5 Kantonale Schwerpunkte

Da Stiftungen schliesslich eingebettet in ihrem historischen und soziokulturellen Kontext entstehen und sich danach ausrichten, gibt es im interkantonalen Vergleich manche Unterschiede oder Schwerpunkte in den Wirkungsbereichen und Wirkungsformen, die in diesem Kapitel erörtert werden sollen. Trotz kantonal spezifischer Merkmalsausprägungen scheint die schweizerische Stiftungslandschaft nach den erhobenen Kernmerkmalen doch relativ homogen zu sein: Anteilsunterschiede im zweistelligen Prozentbereich sind eher selten.

Tabelle 11 hebt für jeden Schweizer Kanton deutliche Besonderheiten (beurteilt anhand prozentualer Abweichung vom Durchschnitt) in der regionalen Stiftungslandschaft hervor.

Tabelle 11: Kantonale Besonderheiten in der schweizerischen Stiftungslandschaft

Kanton	Besonderheiten in der Stiftungslandschaft
Aargau (AG)	Stiftungen im Kanton Aargau sind stark in den sozialen Themenbereichen aktiv und – auf Kosten der anderen Themenanteile – mit überdurchschnittlich vielen <i>empathischen Helfern</i> (24%) sehr fokussiert. Bezüglich ihrem geografischen Wirkungskreis sind sie wie die Stiftungen der Kantone Glarus und Schaffhausen stark auf einzelne Gemeinden ausgerichtet.
Appenzell Ausserrhoden (AR)	Über die Hälfte der rund hundert Stiftungen im Kanton Appenzell Ausserrhoden begünstigen Zwecke im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit und die Hälfte erwähnen soziale Zwecke. Die beiden Themen werden aber vielfach kombiniert, was die unterdurchschnittlichen Anteile an <i>fokussierten Künstlern</i> (15%) und <i>empathischen Helfern</i> (16%) zeigen. Die themenübergreifende Kombinerfreudigkeit in den Zwecken resultiert in breiten, wenig fokussierten Stiftungstexten: 30% der Stiftungen aus diesem Kanton können dem Cluster der <i>umweltbewussten Generalisten</i> zugeordnet werden, so viele wie in keinem anderen Kanton.
Appenzell Innerrhoden (AI)	Die mit 34 Organisationen überschaubare Stiftungslandschaft im Kanton Appenzell Innerrhoden begünstigt zumeist soziale und künstlerisch-kulturelle Projekte. Andere eher in urbanen Räumen beliebte Themen wie Wissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit sind stark untervertreten. Sie verbleiben mit ihrer Wirkung eher

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

	innerhalb des Kantons (38%) und begünstigen selten Zwecke im Ausland (6%).
Basel-Landschaft (BL)	Nirgends werden der Tierschutz oder die Tierhaltung anteilmässig so stark begünstigt wie im Kanton Basel-Landschaft: 24 Stiftungen (8% aller Stiftungen im Kanton) nennen in ihrem Stiftungstext entsprechende Zwecke. Dazu zählen u. a. die Tierambulanz <i>SOS für Tiere</i> , die <i>Schweizerische Schule für Blindenführhunde</i> , die Stiftungen <i>Tierkrippe</i> , und die <i>Hedwig Karrer Stiftung der Igelfreunde Baselland</i> . Überdurchschnittlich gross ist auch der Anteil an sozialen Unterbringungen wie Alters- und Pflegeheime bzw. deren Begünstigung (21%).
Basel-Stadt (BS)	<p>Wegen ihrer gesamtschweizerisch höchsten Stiftungsdichte von 4,5 Stiftungen pro 1'000 Einwohner könnte man den Stadtkanton als Stiftungshochburg bezeichnen. Die Struktur der Stiftungslandschaft in Basel weist indes thematisch nicht besondere Schwerpunkte auf. Jedoch sind, wie in urbanen Gebieten üblich, Stiftungen im Bereich Wissenschaft/Forschung/Entwicklung im interkantonalen Vergleich übervertreten und der Anteil des Clusters der <i>kultivierten Intellektuellen</i> ist mit 15% nur noch im Kanton Genf höher als in Basel-Stadt (13%). Der Anteil an Stiftungen, die einen Bezug zum Judentum aufweisen (2%) ist in Basel ausserdem am höchsten.</p> <p>Gemäss der Tageswoche verwalten Basler Stiftungen ein Vermögen von 15 Milliarden Franken.³⁷</p>
Bern (BE)	Bern ist der Kanton, der am ehesten die gesamtschweizerische Stiftungslandschaft abbildet. Stiftungen im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit sind aber im interkantonalen Vergleich untervertreten, sowie ethisch-religiöse Stiftungen. Ausserdem hat der Kanton mit 32% einen grösseren Anteil operativer Stiftungen.
Freiburg (FR)	<p>10% der Freiburger Stiftungen begünstigen christliche Zwecke. Dieser überdurchschnittlich hohe Anteil ist wie bei den Kantonen Luzern, Tessin, Appenzell Innerrhoden, Obwalden, Wallis, Zug und Uri mit ebenfalls höheren Anteilen an christlichen Stiftungen auf die starke römisch-katholische Tradition zurückzuführen.³⁸</p> <p>Freiburg als Universitätsstadt zählt viele Stiftungen, die Schülerinnen und Schüler sowie Studierende unterstützen, allerdings sind Stiftungen für die Wissenschaft und Forschung bemerkenswerterweise nur durchschnittlich oft vorhanden.</p>
Genf (GE)	Im Kanton Genf erreichen die Stiftungscluster die <i>visionären Veränderer</i> und die <i>kultivierten Intellektuellen</i> mit Anteilen von 32 bzw. 15% ihre Höchstausprägungen, das Cluster der <i>empathischen Helfer</i> mit nur 10% seinen Tiefstwert. Genf prägt als internationales Zentrum mit Niederlassungen internationaler Organisationen wie den <i>Vereinten Nationen (UNO)</i> , der <i>Welthandelsorganisation (WTO)</i> , der <i>Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)</i> , der <i>Weltgesundheitsorganisation (WHO)</i> , der <i>Internationalen Organisation für Normung (ISO)</i> oder der <i>Europäischen Organisation für Kernforschung (CERN)</i> auch die thematischen Agenden der dort angesiedelten Stiftungen. Die Tätigkeitsbereiche Gesellschaftspolitik, interkulturelles Engagement

³⁷ Vgl. Tageswoche 2012, S. 6.

³⁸ Vgl. Bundesamt für Statistik 2015d.

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

	und Menschen- und Bürgerrechte geniessen hohe Popularität. 35% der Genfer Stiftungen begünstigen im Ausland. Nur 18% der Stiftungen sind (auch) operativ tätig – Stiftungen in den Bereichen Soziales sind im interkantonalen Vergleich stark untervertreten. Im Bereich Kultur und Freizeit sind Film, Tanz, Theater und Literatur relativ populär, während jedoch Heimatschutz und Sport weniger relevant sind.
Glarus (GL)	Die Stiftungen des Kantons Glarus mit der zweithöchsten Stiftungsdichte (3,1 Stiftungen pro 1'000 Einwohner) neigen – wie Stiftungen in anderen Kantonen in der östlicheren Schweiz – in ihren eher kürzeren Texten stärker zu pauschaler Gemeinnützigkeit; 27% der Stiftungen können dem Typ der <i>umweltbewussten Generalisten</i> zugeordnet werden. Gesundheit und Bildung werden weniger begünstigt, stark überdurchschnittlich werden dagegen Denkmal- und Heimatschutz gefördert (20%).
Graubünden (GR)	Literatur, Denkmal- und Heimatschutz, Kunst und Kultur allgemein sind die Schwerpunktthemen der Graubündner Stiftungen. Soziale Themen werden unterdurchschnittlich oft bedient.
Jura (JU)	Überdurchschnittlich oft begünstigen jurassische Stiftungen die bildnerische Kunst (8%), Grundausbildung (31%) und Umwelt- und Tierschutz (13%). Über ein Drittel der 114 Stiftungen im Kanton Jura sind (auch) operativ tätig und hohe 9% fördern lediglich natürliche Personen. Wie der Nachbarkanton Neuenburg sind auch im Jura überdurchschnittlich viele Stiftungen mit wirtschaftspolitischen Anliegen zu finden.
Luzern (LU)	Luzern ist die Hochburg der Musikstiftungen. Rund 8% bzw. 41 Stiftungen widmen sich diesem Zweck. Neben kulturellen Stiftungen sind auch ethisch-religiöse Stiftungen überdurchschnittlich vertreten – gesundheitliche Zwecke und Themen der (Gesellschafts-)Politik und Wirtschaft sind unterdurchschnittlich stark repräsentiert.
Neuenburg (NE)	Neuenburg weist im interkantonalen Vergleich mit 33 Jahren das höchste Durchschnittsalter der Stiftungen auf (Schweizer Durchschnitt: 23 Jahre). Unter den ältesten Stiftungen befinden sich viele soziale und gesundheitliche Stiftungen: Bei keinem anderen Kanton ist das Stiftungscluster 5 <i>die betroffenen Angehörigen</i> so stark ausgeprägt (21% vs. 13% gesamtschweizerisch). Bildnerische und gestaltende Kunst ist eine Spezialität der Neuenburger Stiftungen, sie machen mit 9% überdurchschnittlich viele Stiftungen aus. Dagegen sind ethisch-religiöse Stiftungen nirgends so selten wie in Neuenburg, wo der Anteil der Bevölkerung ohne Konfession die Anteile römisch-katholischer bzw. evangelisch-reformierter Personen leicht dominiert (gesamtschweizerisch ist die Konfessionslosigkeit nur noch in Basel-Stadt höher). ³⁹
Nidwalden (NW)	Während in der ganzen Schweiz sich lediglich jede 200. Stiftung mit Herz-Kreislauf-Krankheiten auseinandersetzt, lassen sich unter den 79 gemeinnützigen Stiftungen im Kanton Nidwalden vier Stiftungen finden, die sich diesem Thema widmen (5%). Weiter bemerkenswert ist, dass trotz dominanter römisch-katholischer Konfession Nidwalden einen unterdurchschnittlich grossen Anteil bei den ethisch-religiösen

³⁹ Vgl. hierzu Bundesamt für Statistik 2015d.

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

	Stiftungen verzeichnet (4% bei gesamtschweizerisch 8%). Der Wirkungsbereiche der Branchenförderung ist im Kanton dagegen relativ populär (13%).
Obwalden (OW)	Die 64 Stiftungen im Kanton Obwalden sind mit dem interkantonalen Höchstwert zu 36% (auch) operativ tätig und haben dementsprechend auch lange Stiftungszwecke. Gleichzeitig sind die Stiftungen eher jung und breit ausgelegt und begünstigen überdurchschnittlich oft die Zielgruppen Alte, Arbeitslose und die Bergbevölkerung.
Schaffhausen (SH)	Niemand hält sich in den Formulierungen so knapp wie die Schaffhauser Stiftungen. Dies hat auch mit dem Alter zu tun: mit durchschnittlich 32 Jahren sind sie nach den Neuenburger Stiftungen die zweitältesten Stiftungen. Sie bewegen sich deshalb mit überdurchschnittlichen Anteilen auch in den klassischen Clustern der <i>fokussierten Künstler</i> (26%) und der <i>empathischen Helfer</i> (22%).
Schwyz (SZ)	Nirgends sind die Stiftungsthemen Umwelt- und Naturschutz sowie Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe so populär wie im Kanton Schwyz. Darunter befinden sich z. B. die Stiftung <i>Natur und Tierpark Goldau</i> oder die Stiftung Tierhilfe <i>Costa Blanca</i> bzw. die Stiftungen <i>steps for children</i> oder die <i>AGAPE Stiftung</i> . Da diese Themenbereiche in der Stiftungslandschaft sehr jung sind, hat der Kanton schweizweit mit durchschnittlich 15 Jahren auch die jüngsten Stiftungen und entsprechend der Themengebiete eine hohe Auslandstätigkeit.
Solothurn (SO)	Mit einem höheren durchschnittlichen Alter von 31 Jahren liegt der Schwerpunkt der Solothurner Stiftungen eher auf den klassischen Gebieten der Kunst und Kultur und des Sozialen. Bemerkenswert ist der relativ hohe Anteil an Stiftungen, die sich an Frauen richten (5%).
St. Gallen (SG)	St.-Galler Stiftungen haben ihren Schwerpunkt – wenn auch nicht so stark wie Aargauer oder Thurgauer Stiftungen – in sozialen Themenbereichen. Weiter neigen sie überdurchschnittlich eher dazu, sich im Zweck nicht zu beschränken und pauschal gemeinnützig zu begünstigen.
Tessin (TI)	Tessiner Stiftungen formulieren ihre Stiftungszwecke sehr breit und decken im Durchschnitt 2,22 verschiedene Hauptkategorien ab. Ähnlich wichtig wie in Freiburg sind im Tessin die ethisch-religiösen Stiftungen, die rund 13% ausmachen. Wichtig scheint der Ausbildungsbereich zu sein: bei keinem anderen Kanton wurde Ausbildung (5%), Stipendien (6%) sowie die Destinatärsgruppen Schülerinnen und Schüler, Lernende und Studierende (14%) so häufig codiert. Auch Wissenschaft und Forschung (25%) sowie Anliegen aus Politik/Gesellschaft/Wirtschaft (9%) werden überdurchschnittlich oft genannt. Weniger populär ist der Stiftungstyp des <i>fokussierten Künstlers</i> – der Bereich Kunst, Kultur und Freizeit wird selten alleine erwähnt, sondern wird eher mit anderen Hauptkategorien kombiniert. Des Weiteren wurden nur bei 20% der Stiftungen Angaben zu operativen Tätigkeiten festgestellt, wobei lediglich der Kanton Genf mit 18% noch tiefer liegt.
Thurgau (TG)	Wie im Kanton Appenzell Ausserrhoden liegt der Anteil an sozialen Stiftungen bei hohen 50%, jedoch sind auch hier lediglich moderate 18% <i>empathische Helfer</i> zu verzeichnen. Rund 15% aller Stiftungen begünstigen Menschen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung

Die räumliche Verteilung der Stiftungen in der Schweiz

	<p>– der Kanton ist damit am meisten für diese Zielgruppe sensibilisiert. Auch Menschen in ökonomischer Not werden, wie bei den Zuger Stiftungen, mit dem Höchstanteil von 31% begünstigt. Wie im Kanton Solothurn berücksichtigen auch die Thurgauer Stiftungen überdurchschnittlich oft Frauen als Destinatärsgruppe.</p>
Uri (UR)	<p>Die 47 Stiftungen des Kantons Uri befinden sich überdurchschnittlich oft im gesundheitlichen Bereich, da die Spitäler und Pflegeinstitutionen aufgrund der tiefen Bevölkerungszahl grössere Stiftungsanteile einnehmen. Die Bereiche Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sowie Wissenschaft und Forschung werden von den Urner Stiftungen kaum tangiert.</p>
Waadt (VD)	<p>Der Kanton Waadt prägt die Westschweizer Stiftungslandschaft mit 1'362 Stiftungen am stärksten. Sie weisen sehr kurze Zweckformulierungen auf und halten sich eher präzise – <i>umweltbewusste Generalisten</i> sind also unterdurchschnittlich vertreten. Dafür sind die Bereiche Gesundheit, Bildung und Forschung stärker abgedeckt. Innerhalb der Kulturstiftungen ist das Wirkungsgebiet Tanz, Theater und Performance beliebt wie sonst nirgends in der Schweiz.</p>
Wallis (VS)	<p>Walliser Stiftungen halten sich im Zweck ebenfalls präzise mit geringerer Formulierungslänge. Sie sind überdurchschnittlich kulturfokussiert und stark im Bereich Denkmal- und Heimatschutz engagiert. Mit durchschnittlich 18 Jahren ist die Walliser Stiftungslandschaft relativ jung.</p>
Zug (ZG)	<p>Im Kanton Zug geniesst das Thema Gesundheit in der Stiftungslandschaft die gleiche Popularität wie Kunst, Kultur und Freizeit mit Vorkommnissen von jeweils rund 30%, womit dieser im interkantonalen Vergleich stark untervertreten und Gesundheit stark übervertreten ist. Nirgends werden die Destinatärsgruppen Kranke und Pflegebedürftige sowie Arme so stark in den Stiftungszwecken berücksichtigt (14 bzw. 31%). So laufen die <i>betroffenen Angehörigen</i> und die <i>umweltbewusstesten Generalisten</i> den (meisten) anderen Stiftungstypen den Rang ab. Bemerkenswerte 31% der Zuger Stiftungen begünstigen ausserdem explizit (auch) Zwecke im Ausland: stark populär sind Themen der Entwicklungszusammenarbeit / der humanitären Hilfe (14%) sowie auch die Destinatärsgruppe Kinder (17%). Der Anteil operativer Stiftungen hält sich dabei unterdurchschnittlich, ein Höchstanteil von 14% begünstigt allgemein gemeinnützige Zwecke.</p>
Zürich (ZH)	<p>Der grösste und stiftungssträchtigste Kanton ist überdurchschnittlich stark geprägt von Stiftungen in den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Umwelt- und Tierschutz sowie Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe. Dabei kombinieren sie gerne mindestens zwei dieser Bereiche und weisen Stiftungszwecke auf, die im Mittel rund 120 Zeichen länger sind als die der durchschnittlichen Schweizer Stiftung. Wie in den Kantonen Genf und Schwyz begünstigen auch die Zürcher Stiftungen gerne über die Region hinaus in der ganzen Schweiz und im Ausland.</p>

Die räumliche Ausdehnung der Stiftungsaktivität

VII Die räumliche Ausdehnung der Stiftungsaktivität

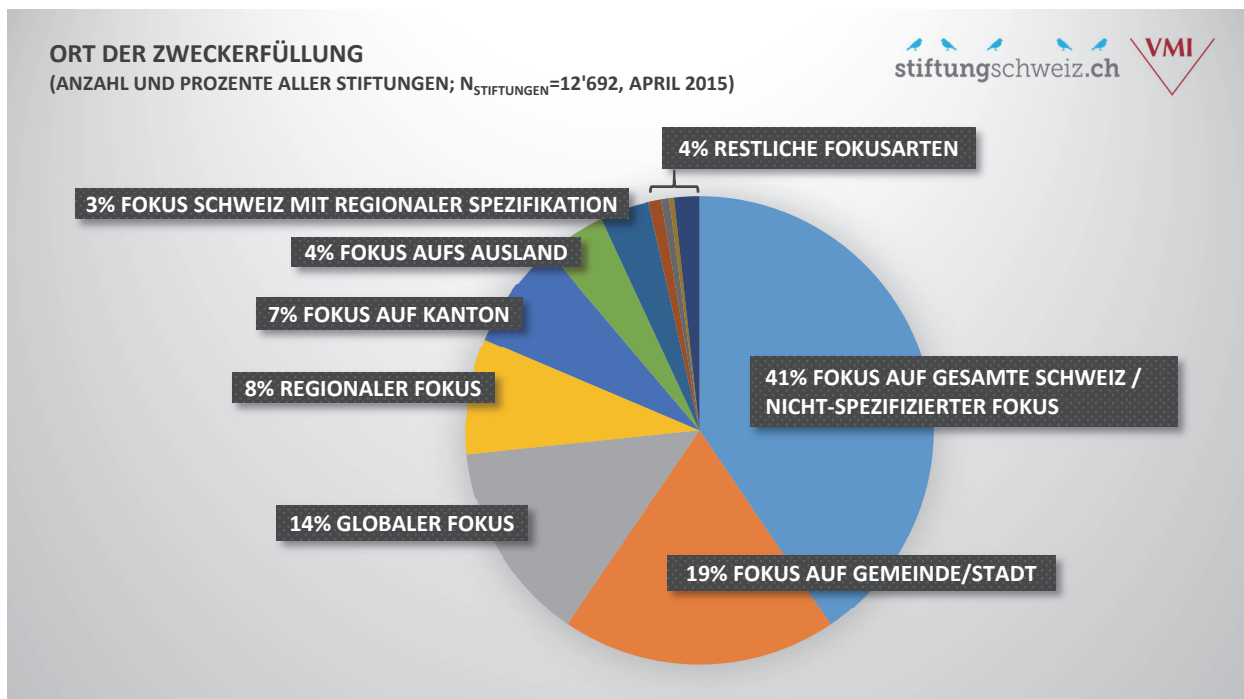


Abbildung 26: Ort der Zweckerfüllung

Neben dem thematischen Wirkungsbereich kommt im Stiftungszweck auch dem geografischen Wirkungskreis besondere Bedeutung zu. Schliesslich bestimmt die räumliche Ausdehnung der Begünstigung mit, welche Aufsichtsbehörde für die Stiftung zuständig ist – die kantonale oder die eidgenössische Stiftungsaufsicht.⁴⁰

Das Kategorisierungssystem der vorliegenden Analyse umfasst, wie bereits in Kapitel III, Tabelle 1, dargestellt wurde, neun einander nicht ausschliessende geografische Kategorien, die aus einem Stiftungszweck allenfalls herausgelesen werden können: Wirkung innerhalb der gesamten Schweiz, Wirkung innerhalb eines bestimmten Kantons, regionale Wirkung (intra- oder überkantonal), kommunale Wirkung (innerhalb einer Gemeinde oder Stadt), Wirkung innerhalb einer der vier Sprachregionen oder Wirkung im Ausland. Bei Stiftungen, die ihre Wirkung nach Geografie weder im Titel noch im Zweck spezifizieren, wurde bei der Kategorisierung angenommen, dass gesamtschweizerisch, aber nicht im Ausland gewirkt wird.

Wie Abbildung 26 illustriert, sind 41% der Schweizer Stiftungen gesamtschweizerisch tätig oder haben ihren Wirkungskreis nicht spezifiziert. Der mit 19% zweitgrösste Teil

⁴⁰ Jakob/Huber 2010, S. 111.

Die räumliche Ausdehnung der Stiftungsaktivität

der Stiftungen beschränkt seine Wirkung im Stiftungszweck explizit auf bestimmte Gemeinden oder Städte. 14% der Stiftungstexte beschreiben eine Zweckerfüllung, die sowohl in der ganzen Schweiz als auch im Ausland stattfindet. Häufige Schlüsselwörter hierzu sind «international» oder «im In- und Ausland». Stiftungen, die hingegen explizit nur im Ausland tätig sind, betragen weitere 4%. 8% der Stiftungen benennen eine bestimmte Region oder mehrere Kantone, in denen sie begünstigen, weitere 7% wirken nur innerhalb eines bestimmten Kantons. Die restlichen Stiftungen (rund 7%) nennen Wirkungskreise mit gemischten Fokussen wie beispielsweise Entwicklungszusammenarbeit in Asien, kombiniert mit der Begünstigung sozial Benachteiligter im Kanton Jura.

Tabelle 12: Gegenüberstellung verschiedener geografischer Wirkungskreise

Merkmal	%Anteile aller Stiftungen	%Anteile der Stiftungen mit Wirkungsfokus ...				
		in der gesamten Schweiz	... nur innerhalb eines Kantons	... nur innerhalb einer Region	... nur innerhalb einer Gemeinde	... nur im Ausland
	Ausprägung	Abweichungen vom Mittelwert				
Breite des Stiftungszwecks	1,88 Hauptkategorien	0,02 Hauptkategorien	-0,13 Hauptkategorien	-0,14 Hauptkategorien	-0,40 Hauptkategorien	-0,22 Hauptkategorien
Anteil (potenziell) operativer Stiftungen	26%	-3%	-2%	2%	14%	-10%
Wirkungsbereiche:						
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	-3%	-4%	7%	10%	-27%
Ethik, Religion, Kirche	8%	0%	-1%	-3%	1%	-2%
Soziales	39%	-1%	6%	3%	1%	-16%
Gesundheit	18%	1%	-1%	-1%	-5%	-3%
Bildung	35%	3%	2%	-7%	-13%	-7%
Wissenschaft/Forschung	19%	6%	-6%	-10%	-14%	-9%
Umwelt- und Tierschutz	9%	0%	-4%	3%	-5%	-4%
Entwicklungszusammenarbeit	7%	-5%	-5%	-7%	-7%	50%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	16%	0%	-2%	0%	-9%	0%
Gemeinnütziges allgemein	7%	0%	0%	0%	-2%	-4%
Stiftungstypen:						
C1: die visionären Veränderer	23%	-3%	0%	-5%	-4%	44%
C2: die umweltbewussten Generalisten	21%	0%	-4%	3%	-9%	-11%
C3: die fokussierten Künstler	17%	-2%	-1%	3%	14%	-16%
C4: die empathischen Helfer	16%	-1%	6%	3%	7%	-8%
C5: die betroffenen Angehörigen	13%	2%	1%	1%	-2%	-3%
C6: die kultivierten Intellektuellen	10%	4%	-2%	-6%	-6%	-6%

Die räumliche Ausdehnung der Stiftungsaktivität

Vergleicht man die Stiftungsmerkmale nach verschiedenen geografischen Fokusgruppen (s. Tabelle 12), zeigt sich der positive Zusammenhang zwischen engerem geografischen Wirkungskreis und operativer Tätigkeit: Während lediglich 23% der schweizweit tätigen Stiftungen (auch) operativ tätig sind, haben rund 40% der Stiftungen, die lediglich im Umkreis einer Gemeinde oder einer Stadt wirken, (auch) eigene Projekte; letztere sind sodann auch durchschnittlich sieben Jahre älter.

Wenn man die schweizweit tätigen und die lediglich auf kommunaler Ebene aktiven Stiftungen nach Wirkungsbereichen vergleicht, fällt auf, dass letztere ausser in der Kategorie Literatur etwa gleich oder stärker im Bereich Kunst, Kultur und Freizeit vertreten sind (34 vs. 47%). Religiöse Stiftungen sind in beiden Gruppen gleichermassen vertreten, lokal tätige Stiftungen sind jedoch stärker im christlichen Bereich engagiert. Schweizweit begünstigende Stiftungen haben dafür eher Bezug zu anderen Religionen und spirituellen oder ethischen Anliegen.

Stiftungen der sozialen Unterbringung betonen meist ihren lokalen Fokus und sind daher in der lokal fokussierten Gruppe stark überdurchschnittlich vertreten. Gesundheitliche Stiftungen haben dann aber, vor allem wenn es nicht um Betagtenheime geht, wieder einen deutlich weiteren Wirkungskreis und gewinnen Anteile bei den gesamtschweizerisch tätigen Stiftungen, besonders wenn es gesundheitliche Prävention, Beratung und allgemeine Gesundheitsförderung betrifft. Dass soziale Zwecke bei den Auslandsstiftungen stark untervertreten sind (23%), hat damit zu tun, dass soziale Zwecke im Ausland oft unter dem Dach von Entwicklungszusammenarbeit begünstigt werden und entsprechend codiert wurden.

Begünstigung von Institutionen der Bildung und der Wissenschaft im Sinne einer Universität, bei denen es nicht primär um die Unterstützung lokaler Destinatärsgruppen geht, wurde in der Codierschulung nicht automatisch als lokal eingeschränkt angesehen, weswegen Bildung und Forschung mit grösserem Wirkungskreis auch grössere Stiftungsanteile in Anspruch nehmen. So beschreibt etwa die Ortsangabe im Titel «Stiftung Alterssiedlung Grenchen» bereits eine geografische Wirkungsbeschränkung, im Text «... Förderung der Robotik-Forschung an der ETH Zürich» hingegen bleibt der Wirkungskreis abstrakter (die Robotik-Forschung ist nun mal in Zürich), weswegen Ortsangaben in Hochschulangaben nicht direkt als geografisch wirkungseinschränkend betrachtet wurden.

Umwelt- und Naturschutz neigt stark zur regionalen Einschränkung, während jedoch Tierschutz- und Tierhaltung sowohl bei den schweizweit begünstigenden Stiftungen als auch bei den regional wirkenden Stiftungen in gleichem Masse populär ist (je 4%).

Weniger überraschend dürfte schliesslich der Befund sein, dass visionäre Themen wie Entwicklungszusammenarbeit und gesellschaftspolitische Anliegen weniger häufig lokal beschränkt werden. 53% der Begünstigung im Ausland kann als Entwicklungszusammenarbeit bzw. humanitäre Hilfe angesehen werden.

Stiftungen der Kultur und Freizeit neigen stark zur kommunalen Wirkungseinschränkung.

Soziales, Umwelt- und Naturschutz neigen stark zu regionaler Einschränkung.

VIII Die Wirkungsform der Stiftungen in der Schweiz

Anschliessend wird nun der Aspekt des Grades an operativer Tätigkeit eingehender erläutert. Als teilweise oder vollständig operativ erkannt wurden in der Codierung Stiftungen, die im Zweck deutlich eigene Projekte benannten und/oder der Stiftungsname dies vermuten liess (z. B. «Alters- und Pflegeheim»). Bei rund 26% der Stiftungen wurden solche operativen Tätigkeiten erwähnt. 16% sind als Förderstiftung zusätzlich operativ tätig oder behalten sich vor, zusätzlich eigene Projekte zu führen.

Tabelle 13: Förderstiftungen vs. operative Stiftungen

Merkmal	in %-Anteilen nur fördernder Stiftungen (n=9'366)	in %-Anteilen nur operativer Stiftungen (n=1'237)
Breite des Stiftungszwecks	1,95 Hauptkategorien	1,47 Hauptkategorien
Begünstigung schweizweit	62%	39%
Begünstigung ins Ausland	21%	5%
Wirkungsbereiche:		
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	36%
Ethik, Religion, Kirche	8%	8%
Soziales	39%	39%
Gesundheit	17%	18%
Bildung	38%	23%
Wissenschaft/Forschung/Entwicklung	22%	7%
Umwelt- und Tierschutz	10%	6%
Entwicklungszusammenarbeit	9%	2%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	18%	9%
Gemeinnütziges allgemein	9%	1%
Stiftungstypen:		
C1: die visionären Veränderer	25%	21%
C2: die umweltbewussten Generalisten	23%	8%
C3: die fokussierten Künstler	15%	26%
C4: die empathischen Helfer	14%	25%
C5: die betroffenen Angehörigen	12%	16%
C6: die kultivierten Intellektuellen	11%	5%

Tabelle 13 teilt die Stiftungen bezüglich ihrer Wirkungsform und stellt deren Stiftungsmerkmale einander gegenüber. So wird ersichtlich, dass operative Stiftungen durch die Fokussierung auf eigene Projekte weniger stark dazu neigen, ihre Begünstigung auf mehrere Wirkungsbereiche auszudehnen und dass ihre Wirkung räumlich eher beschränkt ist als die von Förderstiftungen.

Die Wirkungsform der Stiftungen in der Schweiz

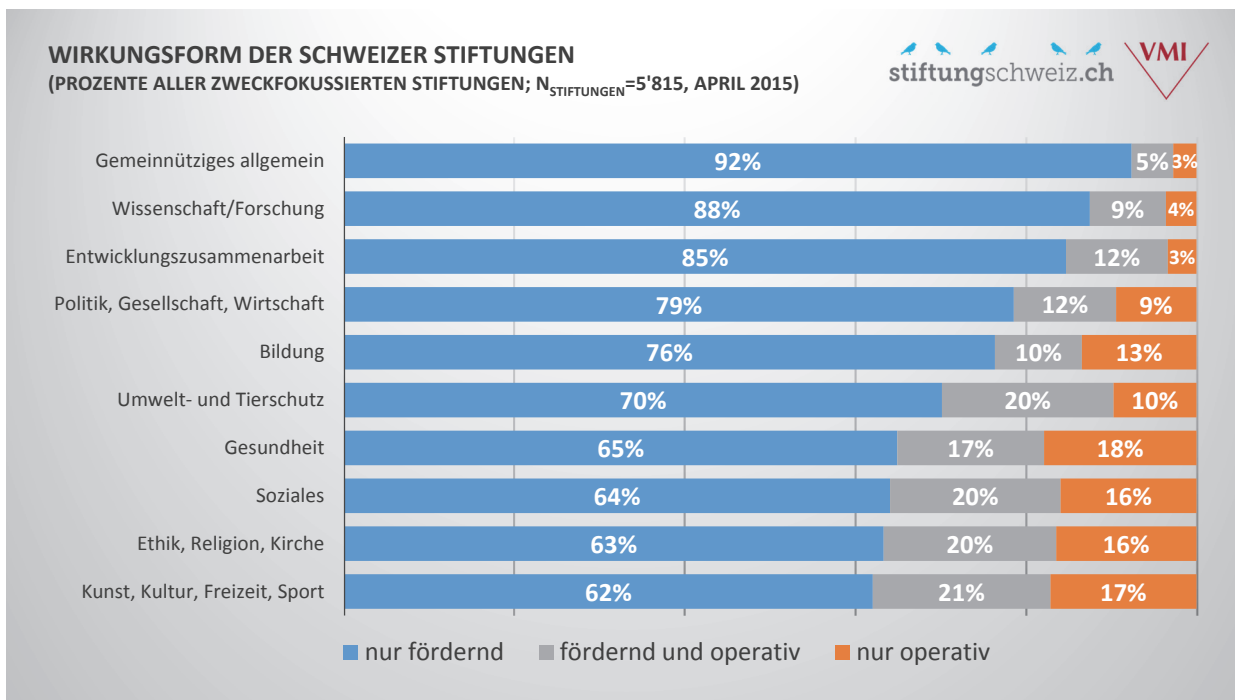


Abbildung 27: Wirkungsform der Schweizer Stiftungen

Um festzustellen, welche Wirkungsbereiche grundsätzlich eine höhere operative Neigung haben, lohnt sich zusätzlich zu Tabelle 13 die Betrachtung der Teilstichprobe der fokussierten Stiftungen (n=5'815) in Abbildung 27, da in dieser Stichprobe einerseits die operative Tätigkeit direkt einem einzigen Wirkungsbereich zugeordnet werden kann, und andererseits, weil der starke Zusammenhang zwischen thematischer Breite und operativer Tätigkeit wegfällt bzw. kontrolliert wird. So steigt der Anteil Stiftungen mit potenzieller operativer Betätigung von 26% (Gesamtstichprobe) auf 31%, der Anteil reiner operativer Stiftungen steigt von 10% auf 14%.

Abbildung 27 zeigt vier Wirkungsbereiche, die in ähnlich hohem Masse (zu 35 bis 38%) operativ bedient werden. Es handelt sich dabei um Stiftungen in den Kategorien Kunst, Kultur und Freizeit, Ethik und Religion, Soziales sowie Gesundheit. Innerhalb dieser Bereiche sind allerdings nicht alle Themen in gleichem Masse operativ vertreten. So neigen innerhalb der Kategorie Kunst, Kultur und Freizeit besonders der Bereich Freizeit (53% potenziell operativ), Denkmal- und Heimatschutz (46% potenziell operativ) sowie bildnerische und gestaltende Kunst (42% potenziell operativ) zu operativer Tätigkeit. In Gebieten wie Architektur (21% potenziell operativ), Tanz, Theater und Performance (28% potenziell operativ) sowie Musik (29% potenziell operativ) ist dies hingegen seltener der Fall. Im sozialen Bereich sind es die Begünstigung von Heimen oder Heime selbst (61% potenziell operativ), die stark operativ sind, wohingegen allgemeine Förderung des Sozialwesens und finanzielle Fürsorge eher Themen reiner Förderstiftungen sind (14 bzw. 15% potenziell operativ). Auch im Bereich Gesundheit ist

Je komplexer und offener der Wirkungsbereich ist, desto eher wird fördernd begünstigt.

Die Wirkungsform der Stiftungen in der Schweiz

es die Begünstigung oder Bewirtschaftung von Pflegeheimen oder Spitälern (47% potenziell operativ), die stark operativ geprägt ist, wohingegen Begünstigung des Gesundheitswesens im Allgemeinen eher ohne eigene Projekte geschieht (21%). Sowohl Umwelt- als auch Tierschutzstiftungen sind, falls sie fokussierte Stiftungen sind, auch noch zu einem höheren Anteil operativ tätig (29 bzw. 31%). Die restlichen Wirkungsbereiche werden mit deutlich höheren Anteilen von über drei Vierteln der Stiftungen im jeweiligen Bereich nur fördernd bedient, obwohl es auch hier innerhalb der thematischen Hauptkategorien Unterschiede gibt. Innerhalb des Bildungsbereichs sind Stiftungen verortet, die Stipendien und Preise vergeben, die zu 93% reine Förderstiftungen sind. Der Bereich Weiterbildung hat allerdings sehr viel höhere operative Anteile (71% reine Förderstiftungen). Innerhalb des Gebiets der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Anliegen, die zu 79% von reinen Förderstiftungen besetzt werden, befinden sich die fokussierten Stiftungen für die Unterkategorie Branchenförderung, die zu immerhin 27% potenziell operativ tätig sind. Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe sind auch innerhalb der Hauptkategorie typische Themen für Förderstiftungen (nur 15% haben potenziell eine operative Tätigkeit). Da die operative, nicht-unternehmensinterne Wissenschaft/Forschung in der Schweiz mehrheitlich in öffentlich-rechtlicher Obhut liegt, sind Stiftungen als fokussierte, operative Forschungsgebilde eher selten (4 bis 9% der Stiftungen in diesem Bereich). Von den 184 Stiftungen, die ihren Zweck nicht nach genaueren Wirkungsbereichen spezifizieren, sind 92% rein fördernd tätig, 8% erwähnen (mögliche) eigene Projekte.

IX Perspektiven für die Entwicklung von Stiftungsstrategien

Die in den vorangegangenen Kapiteln skizzierten Strukturen und Trends in der schweizerischen Stiftungslandschaft sind eine mögliche Grundlage, um als einzelne Stiftung die eigene Positionierung zu reflektieren und alternative Entwicklungsrichtungen zu prüfen. Es empfiehlt sich, insbesondere die folgenden sechs Aspekte einer Stiftungsstrategie zu überdenken:

Klärung des strategischen Umfelds auf zuverlässiger Datengrundlage

Die Strukturen der Stiftungslandschaft bieten eine Reflexions- und Entscheidungsgrundlage, um bestehende und zukünftige strategische Positionierungen einzuordnen und zu beurteilen. Präzisiert durch eine allfällige eigene Sektoranalyse – die durch die Studie generierten Daten sind auf der Stiftungsplattform [StiftungSchweiz.ch](https://stiftungschweiz.ch) zugänglich – können etwa benutzerdefinierte Stiftungssegmente identifiziert werden. Stiftungsgründerinnen und Stiftungsgründern und Leitungsorganen ist es dadurch möglich, vor und nach der Gründung ihr Organisationsumfeld zu analysieren, etwaige Begünstigungsdefizite zu identifizieren, Stiftungspartner oder gar eine passende Dachstiftung zu finden. Dies hilft, um die Stiftungspositionierung so zu kontrastieren, dass der Stiftungszweck auch langfristig wirksam erfüllt werden kann.

Positionierung in Wirkungsbereichen und Stiftungsclustern

Eine Stiftung positioniert sich nicht nur nach thematischem Wirkungsbereich, Standort und geografischem Wirkungskreis, sondern auch in einem von sechs Stiftungstypen. So können sich Stiftungen etwa über das Kriterium der Zweckdiversifikation ähnlicher sein, als dies die einzelnen thematischen Stiftungszwecke erahnen lassen. Der anhaltende Trend zu generalistischen Zweckdefinitionen erlaubt Stiftungen zwar flexibleres Handeln, erschwert aber auch ein strategisch präzises Auftreten und verschleiert das Angebot für Geldsuchende mit spezifischen Anliegen. Die Verortung der eigenen Organisation in einem der Cluster kann helfen, sich der eigenen Position im Markt bewusst zu werden. Für Mittelsuchende kann das Bewusstsein über die Stiftungssegmente bei der Suche und beim Anschreiben von Stiftungen hilfreich sein: Generalistisch ausgelegte Stiftungen erfordern eine andere Kontaktierung als fokussierte Stiftungen. Durch Bezug von clusterdurchschnittlichen Merkmalsausprägungen, z. B. Wirkungskreis oder soziogeografischer Einbettung, kann das durchschnittliche Stiftungsgegenüber besser eingeschätzt und die Kommunikation im Voraus darauf eingestellt werden.

Identifizierung von Nischen für zivilgesellschaftliches Engagement

Anhand der Stiftungskategorisierung lassen sich Stiftungsnielen identifizieren. Zwar korrespondieren Nischen nicht immer mit dem tatsächlichen Ausmass von Versorgungslücken. Die Analyse zeigt aber mögliche Unter- oder Überrepräsentativitäten von Stiftungen auf. So scheinen in Anbetracht der gesellschaftlichen Aktualität etwa die Anzahl der Stiftungen im Asyl- und Flüchtlingswesen unterproportional vertreten zu sein. Auch scheint die Begünstigung im Ausland, sofern sie über Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe hinausgeht, noch selten zu

sein. Die Kenntnis hoher oder niedriger Stiftungsdichten kann Anlass dafür bieten, die eigene Stiftungsaktivität bewusst auszubauen, zurückzufahren oder in neue Felder zu verlagern und damit Ungleichgewichte im Stiftungsmarkt zur besseren Profilierung der eigenen Aktivitäten zu nutzen.

Berücksichtigung von geografischen und demografischen Spezifitäten

Die vorliegende Analyse der Regionen, Kantone und Gemeinden zeigt einige Besonderheiten und spezielle Rahmenbedingungen für Stiftungen in bestimmten geografischen Räumen. Falls die Wahl des Stiftungsstandortes sich nicht unmittelbar durch die Stiftungsgründerin, den Stiftungsgründer oder das Begünstigungsobjekt ableitet, können Stiftungen räumliche Informationen nutzen, um Synergien für ihr Anliegen zu finden. So scheint eine langjährige Stiftungstradition vor Ort ein günstiges Klima für Stiftungen bereitzustellen. Des Weiteren ist insbesondere in ländlichen Regionen in Anbetracht der wachsenden ländlichen Zentren künftig wohl noch mehr operative Kapazität für Stiftungen vorhanden, scheinen Ortschaften ab einer gewissen Grösse doch gewisse operative gemeinnützige Organisationen zu benötigen.

Gemeinnützige Stiftungen können sich im Allgemeinen auch ohne eine komplexe Infrastruktur entfalten: In 61% der Schweizer Gemeinden ist mindestens eine Stiftung ansässig; die Präsenz reicht bis in abgelegene Randregionen. Ein urbanes Umfeld scheint für einzelne Wirkungsbereiche günstige Voraussetzungen zu bieten, für andere scheinen es einzelne kantonale Rahmenbedingungen zu sein. Unabdingbar sind sie aber nicht.

Verwendung subsidiärer Stiftungszwecke als Wirkungskatalysatoren

Jüngere Stiftungen neigen dazu, ihre Zwecke durch eine Auswahl weiterer Zweckbereiche anzureichern. Dazu werden besonders oft die Wirkungsbereiche Bildung und Forschung genutzt. So kann allenfalls eine nachhaltigere und ganzheitlichere Zweckerfüllung erreicht werden.

Formulierung des Stiftungszwecks und Konkretisierung durch Leitbild und Strategie

Schweizerische Stiftungen formulieren im Durchschnitt Stiftungstexte, die 56 Wörter lang sind und sich mit zwei bis vier Sätzen relativ knapp fassen. Das scheint besonders für Förderstiftungen eine gute Orientierungsgrösse zu sein. Stiftungszwecke sind ähnlich wie Statuten träge, weil sie nur schwer veränderbare Texte sind, die grundsätzlich, knapp und klar formuliert werden sollten. In Anbetracht der besseren elektronischen Auffindbarkeit der Stiftung (z. B. durch Fördermittelsuchende) empfiehlt sich zudem das Verwenden von eindeutigen, gebräuchlichen Schlagwörtern.

Die strategische Führung einer gemeinnützigen Stiftung ist eine anspruchsvolle Aufgabe. So frei sich Stiftungen im schweizerischen Kontext bewegen können, so sehr verlangt dieser Freiraum, dass er sinnvoll und überlegt ausgefüllt wird. Wie in der Spitzengastronomie helfen Standardrezepte weit weniger als eine genaue Kenntnis der eigenen Arbeitsfläche, der eigenen Vorratskammer und der freudigen Erwartungen der Gäste. Von Zeit zu Zeit kann es auch erhellend sein, die Speisekarten der satisfaktionsfähigen Konkurrenten zu studieren und sich seinen eigenen Reim darauf zu machen.

Anhang

Anhang 1: Erläuterungen zur Methodik

Erläuterungen zur Operationalisierung des Kategorisierungssystems und zur Inter-coder-Reliabilität

Die thematischen Wirkungsbereiche, die sich in Haupt- und Unterkategorien gliedern, sind nach typischen, oft erscheinenden Zweckbereichen benannt, die untereinander in der Begriffsdeutung möglichst wenige Überschneidungen haben und strikt von den Destinatärsgruppen getrennt sind. Das Kategorisierungssystem ist in der Verortung von Stiftungen sowohl auf kurze wie auch lange, breite oder enge, präzise wie auch unpräzise Stiftungstexte ausgelegt und soll sämtliche im Zweck genannten Aspekte ungewichtet berücksichtigen, sodass ein möglichst vollständiges Bild der Stiftung festgehalten werden kann. So ist es beispielsweise möglich, dass eine Förderstiftung Kunst und Kultur allgemein unterstützt, aber insbesondere musikalische Projekte für Kinder, und zudem noch eigene soziale Unterfangen führt, diese aber nicht genauer präzisiert. So werden als Codekette folgende Codes für die Beispielstiftung festgehalten: *B11 Kunst und Kultur allgemein, B13 Musik, B3 Soziales, C1 offen* (weil einige Zwecke nicht nach Destinatären spezifiziert sind), *C2 Kinder, D1 Schweiz* (weil keine regionale Eingrenzung genannt), *E1 fördernd*, aber auch *E2 operativ*, weil sie eigene Projekte tätigt.

Da in Anbetracht der Menge und Fülle der Stiftungstexte für die Kategorisierung mit dem Umsetzungspartner *The Bütz* ein mehrköpfiges Team von Codierenden zusammengestellt wurde, war es besonders wichtig, ein kollektives Verständnis für die einzelnen Codes zu schaffen und so eine zuverlässige und einheitliche Stiftungsverortung (Inter-coder-Reliabilität) zu gewährleisten. Erreicht wurde dies durch Codierschulungen auf Basis eines Codebuchs, das die Kategorien genauer erklärt und Beispieltexte und Signalwörter festhält. Generell wurden die Codierenden angewiesen, die Codes in Leserichtung zu vergeben. Dies geschah einerseits, damit mehrere Codierungen derselben Stiftung durch unterschiedliche Codierer zum Zweck des Reliabilitätstests auf Übereinstimmung geprüft werden konnten, andererseits ermöglicht es bei mehreren Bereichscodes pro Stiftung den Nachvollzug der Nennungsreihenfolge verschiedener Zwecke im Stiftungstext. Ein weiteres Kriterium zu Gunsten einer zuverlässigen Codierung war die Anweisung, Textinhalte nicht zu gewichten oder zu werten. So waren Wörter wie „vor allem“, „hauptsächlich“, „gelegentlich“ oder „sekundär“ irrelevant dafür, ob ein Code verliehen wurde oder nicht. So gibt die Codierung also nebst der Zweckreihenfolge keine Auskunft über eine allfällige Zweckgewichtung.

Die Qualität und Zuverlässigkeit der Codierung wurde durch drei verschiedene Massnahmen gefördert:

1. Durchführung mehrerer Codierschulungen mit Testcodierungen und Besprechungen
2. Codierer-Eintrittstests: Neue, geschulte Codierer kategorisierten erst untersuchungswirksam, sobald sie eine gewisse Codier-Übereinstimmung mit der Codierleitung aufwiesen (Reliabilitätstests).

3. Stiftungszwecke, die bei der Codierung Schwierigkeiten bereiteten, wurden markiert und in mehreren Sitzungen in Gruppendiskussionen besprochen oder von der Codierleitung bearbeitet.
4. Nachbearbeitung und Fertigstellung der Codierung: Bereinigung von bekannten Fehlern.

Statistisch birgt die Bewertung der Übereinstimmung zwischen Codierenden bei vorliegendem Kategorisierungssystem folgende Hürden:

1. Variationen im nominalen Skalenniveau: Die Codes sind einerseits nominal – das heisst, die Codes weisen keine natürliche Reihenfolge auf – haben andererseits aber trotzdem gewisse, unterschiedliche Nähen. So wäre es etwa vorstellbar, dass drei verschiedene Codierer drei unterschiedliche Codes für denselben Text „Unterstützung der Pfadfinder“ verleihen: Codierer 1 vergibt beispielsweise den Code *B19 Freizeit*, während Codierer 2 Code *B110 Sport* vergibt und Codierer 3 Code *B91 Parteipolitisches Engagement*. Für die Codierung wäre die Unstimmigkeit zwischen Codierer 1 und 2 weit weniger verhängnisvoll als die Unstimmigkeit zwischen den beiden zu Codierer 3, da Sport und Freizeit thematisch nah beieinander liegen, parteipolitisches Engagement dagegen den beiden anderen sehr fern liegt.
2. Gewährter Interpretationsspielraum: Da Stiftungszwecke nicht immer fest zugewiesene Schlüsselwörter verwenden (darin liegt genau der Vorteil der intellektuellen Codierung), liegt es am Codierer, aus dem Sinnzusammenhang des Textes oder aus dem Codierer-eigenen Vorwissen auf passende Kategorie-Codes zu schliessen. Somit kann nicht in jedem Fall objektiv bewertet werden, ob die Verleihung eines Codes angebracht ist oder nicht.
3. Mehrziffrige Codeketten: Da sich die Wahrscheinlichkeit, dass obige zwei Fälle auftreten, mit zunehmendem Zweckumfang und Länge der Codekette erhöht, haben diese Fälle auch ein erhöhtes Risiko, als Unstimmigkeit für die Reliabilitätsstatistik gewertet zu werden, obwohl allenfalls grösste Teile der Codekette identisch sind. Zudem steigt die Wahrscheinlichkeit mit zunehmender Codelänge, dass die Ziffern in der Codekette anders angeordnet werden.

Um dennoch ein Mass für die Übereinstimmung zwischen Codierern zu betrachten, wurden in einer gemeinsam codierten Stichprobe jeweils die ersten verliehenen Wirkungsbereichscodes (gekürzt auf Hauptkategorieziffer) verglichen. Tabelle 14 zeigt Cohens Kappa als Reliabilitätskennzahl für eine während der Codierung durchgeführte Qualitätsprüfung, wobei Werte über 0.81 im Allgemeinen als sehr gute und Werte von 0,61 bis 0.8 als eine gute Übereinstimmung interpretiert werden.⁴¹

⁴¹ Gwet 2014, S. 166-167.

Tabelle 14: Intercoder-Reliabilität

	Anzahl codierter Stiftung	Cohens Kappa (k) (über 30 Stiftungen)	Gewichtung basierend auf Anzahl codierter Stiftungen
Codierer 1	4'211	0,83	33%
Codierer 2	3'501	0,79	28%
Codierer 3	1'476	0,84	12%
Codierer 4	1'186	0,67	9%
Codierer 5	864	0,83	7%
Codierer 6	634	0,67	5%
Codierer 7	280	0,71	2%
Codierer 8	184	0,83	1%
Codierer 9	54	0,67	0%
Codierer 10	3	0,84	0%
Codierleitung	299	1,00	2%
Gewichtetes Gesamt-Kappa (k)	12'692	0,80	100%

Erläuterungen zum Codierprozess und zur Nachbearbeitung

Codiert wurden 14'721 Stiftungen ab Ende Juli 2014 bis April 2015, wobei pro Arbeitstag im Durchschnitt rund 93 Stiftungen codiert wurden. Beteiligt waren über unterschiedliche Zeiträume 11 Codierer, die, abhängig von Person, Länge und Sprache des Stiftungszecks rund 2-5 Minuten Codierzeit pro Stiftung aufwendeten. Hilfsmittel waren nebst Codebuch eine Online-Codiermaske und der Google Übersetzer für fremdsprachige Stiftungszwecke. Parallel zur Codierung führte die Codierleitung Sitzungen zur Besprechung unklarer Stiftungstexte durch und kompensierte personelle Abgänge durch Schulung von neuen Codierern. Bei den Codierern handelte es sich um Teilnehmer von Projekten für Langzeitarbeitslose mit Berufserfahrung im Bürobereich des Vereins *The Bütz*.

Nach Beendung der Codierphase wurden die Daten schliesslich auf Fehler überprüft und bereinigt. Zudem wurden sowohl Stiftungen mit nicht-gemeinnützigen Zweckaspekten (Stiftungen im Rahmen der beruflichen Vorsorge, Familien- und Unternehmensstiftungen), die nicht schon im Voraus aussortiert wurden, als auch Stiftungen, die bis zum Stichdatum gelöscht waren, aus der Untersuchungsgesamtheit entfernt.

Erläuterungen zur Datenbasis

Aus obiger beschriebener Nachbearbeitung resultiert die Grundgesamtheit der gemeinnützigen Stiftungen vom 9. April 2015, die 12'692 Organisationen umfasst. Darunter befinden sich 3'326 Stiftungen (26,2%), die Angaben über eigene operative Tätigkeiten machen, 2'430 Stiftungen (19,1%) die ganz oder teilweise Zwecke im Ausland begünstigen, 328 Stiftungen (2,6%), die explizit nur juristische Personen

begünstigen und 266 (2,1%), die Angaben machen, nur natürliche Personen zu unterstützen.

Erläuterungen zur Interpretation von Pearson Phi (ϕ)

In Kapitel III-4.3 und Kapitel IV-2 werden bivariate Kombinationsneigungen zwischen einzelnen Zweckelementen diskutiert. Dabei wurden sämtliche Wirkungsbereichskombinationen pro Stiftung erhoben; beispielsweise wurden aus einer Zweckkette *B1/B2/B6* die Kombinationen *B1* mit *B2*, *B1* mit *B6* und *B2* mit *B6* registriert. Um zu zeigen, wie stark ein Zweckbereich zur Kombination mit einem jeweils anderen neigt, zeigt Abbildung 16 bzw. Tabelle 5 für (Kombinationen zwischen Wirkungsbereichen und Destinatären) diese Neigung anhand des Korrelationskoeffizienten Phi.

Pearson Phi ist der mit dem Pearson R identische, aber für 2x2-Kontingenztabellen in der Berechnung vereinfachte Korrelationskoeffizient für dichotome Variablen. Wenn das Produkt aus der Schnittmenge, in der beide Kategorien verliehen wurden, und der Schnittmenge, in denen beide nicht verliehen wurden, grösser ist als das Produkt der Teilmengen, bei denen entweder die eine oder die andere Kategorie verliehen wurde, entsteht ein positiver Zusammenhang. Vice versa entsteht ein negativer Zusammenhang, wenn die Summe der beiden Produkte negativ ist, wenn also die multiplizierten Schnittmengen in Relation zu den multiplizierten Restmengen kleiner sind.

Da der Phi-Koeffizient bei Schiefe der Randhäufigkeiten, d. h. bei unterschiedlich häufiger Codierung der beiden Merkmale (0/1) einer Variable (in vorliegendem Fall kommt eine Kategorie eher nicht vor [0] als sie vorkommt [1]), kann eine Korrelation in vorliegenden Kombinationen nie 1 (perfekter Zusammenhang) werden. So muss das Mass in Ergänzung zu der jeweiligen Vorkommenshäufigkeit der beiden Kategorien interpretiert werden. Die Obergrenze, die Phi (ϕ) bei Schiefe der Randhäufigkeiten maximal erreichen kann (ϕ_{\max}), könnte zur relativen Betrachtung (ϕ/ϕ_{\max}) der Korrelation zwar dargelegt werden, führt aber in vorliegendem Falle zu Überbewertungen der relativierten Korrelationen, da Kategoriekombinationen mit grossen Differenzen zwischen den Randhäufigkeiten (also wenn z. B. beide kombinierten Kategorien in alleiniger Erscheinung Vorkommenswahrscheinlichkeiten von 1 zu 10 haben) vorliegen.⁴² Obwohl also die Relativierung ϕ/ϕ_{\max} nicht robust ist, empfiehlt sich ϕ dennoch als symmetrisches Mass für die unverzerrte Korrelation. Unter Ergänzung der prozentualen Kombinationsanteile ergibt sich so ein vollständiges Bild über die binäre Abhängigkeit der Variablen.

⁴² Vgl. hierzu Cohen 1960, S. 42-43 und Davenport/El-Sanhurry 1991, S. 826, 828.

Erläuterungen zur Clusterbildung

Die im Kapitel III-4.4 erläuterten Cluster resultierten aus einem Two-Step-Cluster-Verfahren auf Basis des BIRCH-Algorithmus⁴³, der für nominale Variablen und grosse Datenmengen geeignet ist. Dabei wurden alle Zweckbereiche für die Clusterbildung als ähnlich wichtig angesehen, nur der Bereich Bildung, der eine sehr breite Kombinationsneigung aufweist, hätte als Clusterkriterium die Einteilungsqualität verschlechtert und wurde deshalb als Kriterium ausgeschlossen. Ebenfalls verbesserte die Inklusion zusätzlicher Kriterien wie z. B. Destinatärsgruppen die Clusterqualität nicht bzw. war theoretisch nicht sinnvoll. Nebst den einzelnen Bereichscodes war die Breite der Zweckformulierung (Anzahl unterschiedlicher codierter Hauptkategorien) entscheidend für die Clustergenerierung und Zuordnung der Stiftungen, da mit zunehmender Breite die Abdeckung zusätzlicher Bereiche (unterschiedlich) wahrscheinlicher wird. Da durch dieselbe Clustermethodik unterschiedliche Clustermöglichkeiten ähnlicher Qualität erzeugt werden konnten, wurde schliesslich die Clusterung ausgewählt, die unter Betrachtung der Zweckpriorität (Kapitel III-4.1) und der allgemeinen Kombinationsneigung (Kapitel III-4.2) am schlüssigsten war. Die Cluster zeichnen sich durch ein insgesamt gutes Mass für Kohäsion und Separation zwischen den Clustern aus (0,5).

Weil bei der Musterbildung darauf geachtet wird, möglichst gleich grosse Cluster zu bilden, hatten häufig codierte Zweckkategorien eher die Möglichkeit, eine Clusteridentität entscheidend zu prägen als seltener codierte Zweckkategorien. Letztere wurden eher in Kategorien verortet, die aus Sicht des Algorithmus flexibler sind, d. h. grössere Überschneidungen aufweisen. So resultierten nebst drei sehr stabilen (homogenen) Clustern, die vorwiegend durch die Bereiche Kunst/Kultur/Freizeit, Soziales und Gesundheit definiert waren, auch drei eher flexible Cluster, die in weiteren Varianten mit derselben Qualität neu gebaut und kombiniert werden konnten. Dies wies auf grosse Schnittmengen zwischen diesen Clustern hin, wobei es sinnvoll war, die Verortung auszuwählen, die inhaltlich schlüssig war. So wurde unter mehreren Dutzend Cluster-Durchgängen die Stabilität von verschiedenen Clustern getestet, wobei die flexiblen Cluster wie folgt ausgegeben wurden: In rund einem Drittel der Clusterungen resultierte ein Muster, das durch die Kombination *B1/B6/B9* charakterisiert war. Da zwischen Wissenschaft/Forschung und Politik/Gesellschaft/Wirtschaft eine positive Korrelation existiert und sowohl Wissenschaft/Forschung und Bildung als auch Politik/Gesellschaft/Wirtschaft stärkere Prädiktoren von Kunst/Kultur/Freizeit sind, ist dieses Cluster inhaltlich schlüssig und relativ stabil. Dabei tendierte der Bereich *B9* (Politik/Gesellschaft/Wirtschaft) aufgrund seiner Grösse in rund 60% der Clustervarianten relativ isoliert und als Kombination mit Kunst/Kultur/Freizeit geclustert zu werden, wobei es jedoch selten mehr als 1'500 Stiftungen umfasste. Da der Bereich *B9* von allen Bereichen im Mittel die grösste und zweitstabilste Anzahl Kombinationspartner hat und inhaltlich sehr heterogen ist, schien eine streuende Verortung des Bereichs *B9* zielführender. Zudem führte ein kleines *B9/B1*-Cluster in den

⁴³ Vgl. hierzu Zhang et al. 1996.

meisten Fällen zu einem übergrossen Generalcluster, wo breite Kombinationen und kleinere Bereiche (z. B. B2 und B8) undifferenziert verortet wurden, obwohl sie inhaltlich wenig miteinander zu schaffen haben. Der Bereich B7 wurde in rund jeder sechsten Variante zur Hälfte mit ebenfalls der Hälfte des Bereichs B9 geclustert, was aber inhaltlich nicht zweckführend schien, da dieses Cluster auch durch viele breite Stiftungen geprägt war und beide Bereiche kombinationsaffin sind.

Merkmale eines Stiftungszwecks

In der Schweizer Stiftungslandschaft vom 9. April 2015 lassen sich Zweckformulierungen quantitativ erfassen und gewisse formale Charakteristiken ausmachen. Schweizer Stifterinnen und Stifter verfassen Zwecke, die wenige Zeichen, z. B. „Tierfürsorge.“ bis hin zu mehreren tausend Zeichen umfassen. Abbildung 28 zeigt die geordnete Zwecklänge sämtlicher aktiver gemeinnütziger Stiftungen. Im Durchschnitt ist ein Stiftungszweck 431 Zeichen, bzw. 56 Wörter lang. Die Hälfte aller Stiftungen formuliert Zwecke, die nicht länger als 336 Zeichen bzw. 44 Wörter sind. Der logarithmische Anstieg der Zeichenzahl bei den Stiftungen mit kürzeren Zwecken zeigt, dass sich Stifterinnen und Stifter an einer latenten Mindestlänge orientieren. Das 1%-Quantil liegt somit bereits bei 55 Zeichen, d. h. 99% der Stiftungszwecke sind mind. 55 Zeichen lang bzw. bestehen aus mehr als sechs Wörtern. Der exponentielle Verlauf bei den Stiftungen mit den längsten Stiftungszwecken zeigt, dass manche Stifterinnen und Stifter vielfältige und zugleich sehr detaillierte Vorstellungen der von ihnen begünstigten Projekte haben und den Stiftungszweck satzungähnlich ausformulieren.

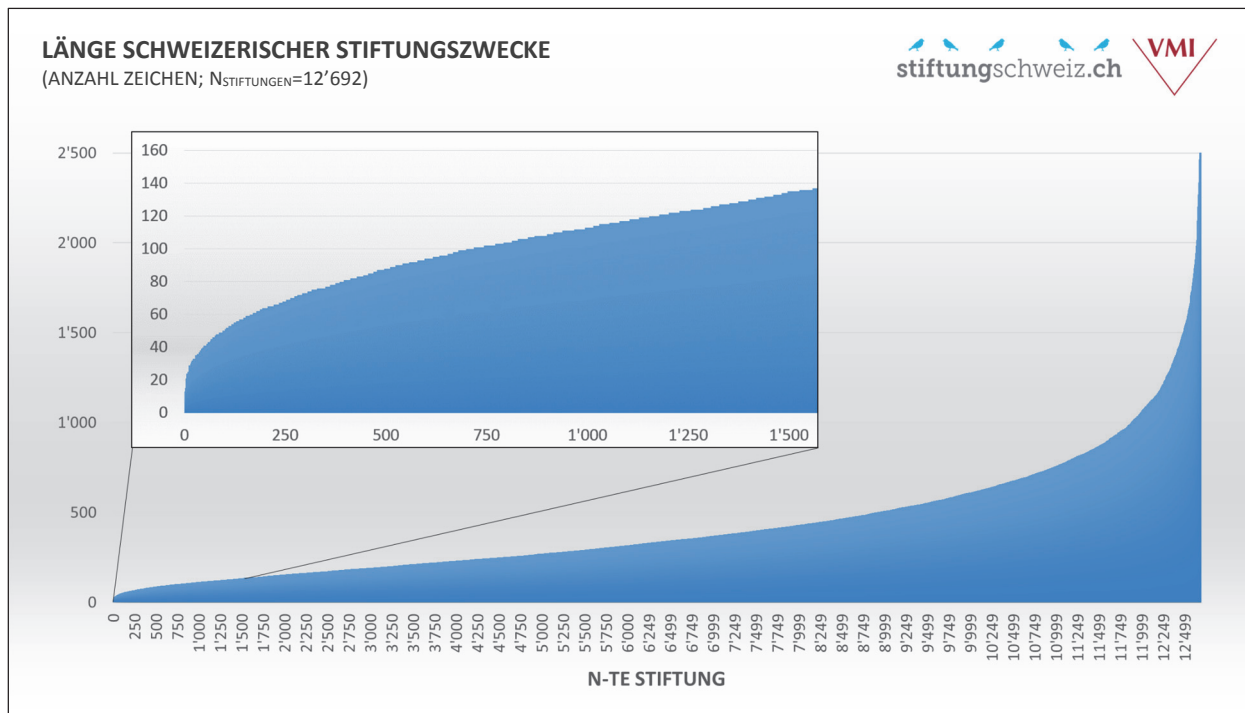


Abbildung 28: Länge schweizerischer Stiftungszwecke

Die Regressionsanalyse zur Zwecklänge in Anhang 2 zeigt, dass ein hauptsächlichlicher Erklärungsfaktor für die Zwecklänge die Zweckbreite ist, also die Anzahl verschiedener, begünstigter Themen. Unabhängig von der inhaltlichen Breite des Stiftungszwecks sind die Formulierungen bei Stiftungen, die ausschliesslich oder zusätzlich operativ tätig sind, länger, da stiftungseigene Projekte eher konkretisiert werden können. Je jünger zudem die Stiftungen sind, desto ausführlicher sind deren Stiftungszwecke beschrieben. Organisationen, die im Ausland begünstigen, haben unabhängig von ihrer operativen Tätigkeit längere Stiftungszwecke. Westschweizer Stiftungen halten sich zudem in der Formulierung knapper als Deutschschweizer Stiftungen.

Stiftungen mit breiteren Stiftungszwecken (Stiftungen mit der Option „Gemeinnütziges allgemein“ von dieser Betrachtung ausgenommen) haben grundsätzlich auch längere Stiftungszwecke. Speziell in diesem Zusammenhang ist, dass etwa operative Stiftungen zwar weniger breite, aber dennoch längere Stiftungszwecke aufweisen, weil diese inhaltlich in einem engeren Wirkungsbereich Stiftungstexte mit konkreten Begünstigungsangaben formulieren als Förderstiftungen.

Nebst der Breite der Stiftungszwecke zeigt die Messung auf den zwei Kategorieniveaus die Fokusintensität der schweizerischen Stiftungen: Rund 94% der Stiftungen formulieren die Begünstigungsabsicht themenspezifisch so genau, dass dem Stiftungszweck mindestens eine thematische Unterkategorie zugeordnet werden kann. 5% der Stiftungen können nur auf gröberer Zweckstufe Themen zugeordnet werden und 1% der Stiftungen ist nicht auf gewisse Wirkungsbereiche fokussiert, ist also allgemein gemeinnützig (B101).

Es ist davon auszugehen, dass unterschiedlich langen, breiten und präzisen Stiftungszwecken auch unterschiedliche Stiftermotive vorangehen. So ist es beispielsweise denkbar, dass eine Stiftung, die aus persönlicher Betroffenheit gegründet wurde (z. B. Krebsstiftung), im Stiftungszweck präziser und enger angelegt ist als eine, deren Gründerin oder Gründer mit ihrem bzw. seinem Vermögen „der Gesellschaft etwas zurückgeben möchte“ (vgl. Kapitel III-4.4).

Anhang

Anhang 2: Detaillierte Tabellen

Tabelle 15: Prädiktoren der Zwecklänge

Abhängige Variable: Zwecklänge (ln) (lineare Regression)	
Merkmal	Beta (standardisiert)
Zweckbreite (ln)	,355
Alter der Stiftung (ln)	-,223
operative Begünstigung (Referenz: nur fördernde Begünstigung):	
- nur operative Begünstigung	,033
- fördernde und operative Begünstigung	,101
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf-Netto-Einkommen) (ln)	-,006
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)	-,006
Leistungseinschränkung:	
- nur Leistungen an juristische Personen	-,005
- nur Leistungen an natürliche Personen	,002
Wirkungsgeografie:	
- Gemeinde/Stadt	-,026
- Ausland	,098
Standortkanton (Referenz.: Kanton Freiburg):	
- Kanton Aargau	-,038
- Kanton Appenzell Innerrhoden	-,009
- Kanton Appenzell Ausserrhoden	,032
- Kanton Bern	,070
- Kanton Basel-Landschaft	,021
- Kanton Basel-Stadt	,024
- Kanton Solothurn	,024
- Kanton Genf	-,105
- Kanton Glarus	,040
- Kanton Graubünden	,032
- Kanton Jura	-,005
- Kanton Luzern	-,023
- Kanton Neuenburg	,000
- Kanton Nidwalden	,038
- Kanton Obwalden	,013
- Kanton St. Gallen	-,005
- Kanton Schaffhausen	-,021
- Kanton Schwyz	,005
- Kanton Thurgau	,029
- Kanton Tessin	,030
- Kanton Uri	-,008
- Kanton Waadt	-,118
- Kanton Wallis	-,032
- Kanton Zug	-,018
- Kanton Zürich	,122
R ² = ,303	

Tabelle 16: Prädiktoren der Zweckbreite

Abhängige Variable: Zweckbreite (ln) (lineare Regression)	
Merkmal	Beta (standardisiert)
Alter der Stiftung (ln)	-,114
operative Begünstigung (Referenz: nur fördernde Begünstigung):	
- nur operative Begünstigung	-,095
- fördernde und operative Begünstigung	-,025
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf-Netto-Einkommen) (ln)	,029
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)	,013
Leistungseinschränkung:	
- nur Leistungen an juristische Personen	,000
- nur Leistungen an natürliche Personen	-,016
Wirkungsgeografie:	
- Gemeinde/Stadt	-,106
- Ausland	,106
Standortkanton (Referenz: Kanton Freiburg):	
- Kanton Aargau	-,024
- Kanton Appenzell Innerrhoden	-,019
- Kanton Appenzell Ausserrhoden	,000
- Kanton Bern	-,017
- Kanton Basel-Landschaft	-,011
- Kanton Basel-Stadt	-,011
- Kanton Solothurn	-,014
- Kanton Genf	-,025
- Kanton Glarus	-,005
- Kanton Graubünden	-,001
- Kanton Jura	,004
- Kanton Luzern	-,010
- Kanton Neuenburg	,021
- Kanton Nidwalden	-,002
- Kanton Obwalden	,014
- Kanton St. Gallen	-,008
- Kanton Schaffhausen	-,027
- Kanton Schwyz	-,019
- Kanton Thurgau	,007
- Kanton Tessin	,050
- Kanton Uri	-,010
- Kanton Waadt	-,019
- Kanton Wallis	-,025
- Kanton Zug	-,015
- Kanton Zürich	-,010
R ² = ,077	

Tabelle 17: Prädiktoren der Zweckbereiche

Merkmal	Kultur/Freizeit		Religion/Eth.		Soziales		Gesundheit		Bildung		Forschung		Natur		Humanitäres		Pol./Ges./Wirt.		Allgemeines	
	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)	Anteil	Exp(B)
Alter (ln)		,849		1,128		1,072		,926		,932		,862		,726		,911		,784		,985
nur operative Begünst.		,859		,958		,884		1,144		,590		,411		,709		,433		,653		,164
operativ und fördernd		1,010		,966		1,103		1,251		,817		,830		,905		,601		,785		,342
Einkommen (ln)		,894		,708		1,261		1,423		1,528		1,675		,868		,582		,772		,943
Einwohner (ln)		,983		,978		,947		1,000		1,037		1,243		,896		,985		1,015		,972
L. nur an juristische Pers.		,515		1,245		1,142		1,829		,751		1,123		1,890		1,870		,735		2,485
L. nur an natürliche Pers.		,226		,705		4,578		1,569		1,222		,069		,062		,162		,083		,000
Ausland		,665		1,530		,892		1,149		1,275		1,063		1,314		18,60		1,692		1,265
Gemeinde/Stadt		1,683		1,245		1,003		,721		,575		,331		,468		,402		,491		,867
Kanton Aargau	34,0%	,909	5,5%	1,096	44,9%	1,192	17,5%	,968	32,9%	1,065	7,4%	,500	9,1%	,951	3,4%	,904	13,1%	,868	5,7%	,995
Kanton Appenzell I.Rh.	44,1%	1,393	8,8%	1,988	35,3%	,805	11,8%	,546	32,4%	,923	2,9%	,161	2,9%	,215	0,0%	,000	17,6%	,975	8,8%	1,482
Kanton Appenzell A.Rh.	51,5%	1,906	5,9%	1,114	50,5%	1,499	13,9%	,718	32,7%	1,028	15,8%	1,254	9,9%	,941	7,9%	1,426	14,9%	,883	11,9%	2,032
Kanton Basel-Landschaft	37,0%	1,077	8,7%	1,834	46,0%	1,216	19,0%	1,001	26,7%	,730	10,6%	,674	13,2%	1,491	5,1%	1,183	11,6%	,705	7,1%	1,267
Kanton Basel-Stadt	33,2%	1,037	10,3%	2,268	37,2%	1,024	17,7%	,920	36,2%	,971	25,5%	1,004	9,7%	1,274	4,1%	,591	15,1%	,802	9,0%	1,569
Kanton Fribourg	36,3%	1,093	13,5%	2,854	40,5%	1,039	16,5%	,849	36,8%	1,142	16,8%	1,099	6,3%	,574	6,5%	,802	16,0%	,890	4,0%	,644
Kanton Genf	34,5%	1,175	8,6%	1,964	29,1%	,678	18,7%	,841	36,4%	,818	28,9%	1,041	8,8%	,845	12,9%	1,357	25,7%	1,314	5,3%	,787
Kanton Glarus	42,3%	1,272	10,6%	2,140	40,7%	1,051	11,4%	,613	26,8%	,851	13,8%	1,070	9,8%	1,237	4,1%	1,402	17,1%	1,244	10,6%	1,987
Kanton Graubünden	50,5%	1,770	5,6%	1,003	31,4%	,683	14,8%	,782	32,9%	1,149	15,3%	1,224	9,5%	,835	4,7%	1,080	15,1%	,942	7,1%	1,313
Kanton Jura	40,4%	1,442	7,9%	1,720	36,0%	,697	14,9%	,806	39,5%	1,492	10,5%	,765	13,2%	1,225	3,5%	,691	19,3%	1,352	1,8%	,316
Kanton Luzern	44,1%	1,455	11,5%	2,401	40,0%	1,048	12,1%	,624	35,6%	1,150	13,1%	,687	8,2%	,999	5,2%	1,320	12,1%	,734	8,9%	1,642
Kanton Neuenburg	43,0%	1,629	3,9%	,797	39,7%	,922	21,3%	1,094	37,4%	1,282	16,4%	1,125	5,6%	,632	5,6%	1,060	20,0%	1,557	2,0%	,368
Kanton Nidwalden	45,6%	1,725	3,8%	,751	41,8%	,976	16,5%	,775	27,8%	,659	19,0%	1,261	11,4%	1,113	10,1%	1,485	15,2%	,874	6,3%	1,021
Kanton Obwalden	46,9%	1,580	10,9%	2,290	42,2%	1,090	10,9%	,533	37,5%	1,281	25,0%	2,260	9,4%	,931	7,8%	1,524	17,2%	1,069	6,3%	1,152
Kanton St. Gallen	36,8%	1,064	8,4%	1,729	45,1%	1,301	14,8%	,772	31,7%	,957	13,8%	,838	8,4%	,960	5,3%	1,064	13,4%	,802	10,9%	1,864
Kanton Schaffhausen	41,2%	1,274	4,1%	,788	38,1%	,868	9,3%	,477	32,0%	1,036	8,2%	,535	3,1%	,358	4,1%	1,358	11,3%	,754	5,2%	,982
Kanton Schwyz	39,0%	1,281	7,2%	1,629	36,4%	,802	22,6%	1,089	31,8%	,726	15,4%	,725	13,3%	1,284	15,9%	2,796	14,4%	,758	7,2%	1,222
Kanton Solothurn	39,5%	1,163	6,8%	1,323	40,6%	1,052	13,2%	,694	30,1%	,973	12,4%	,948	7,1%	,828	2,6%	,610	10,9%	,711	4,9%	,885
Kanton Thurgau	42,4%	1,275	8,1%	1,614	49,6%	1,472	16,9%	,914	34,3%	1,121	14,4%	1,067	9,3%	,900	5,9%	1,161	13,1%	,757	8,1%	1,365
Kanton Tessin	41,3%	1,550	13,0%	2,806	43,5%	1,130	20,2%	1,017	42,2%	1,226	25,1%	2,043	8,4%	,794	9,2%	1,189	20,1%	1,081	8,3%	1,237
Kanton Uri	38,3%	1,035	10,6%	2,093	40,4%	1,022	27,7%	1,849	23,4%	,682	4,3%	,310	8,5%	,777	0,0%	,000	14,9%	,869	6,4%	1,026
Kanton Waadt	34,8%	1,070	7,9%	1,698	36,6%	,874	19,5%	,978	36,0%	1,057	20,2%	1,076	6,5%	,654	6,6%	1,305	14,1%	,797	3,9%	,603
Kanton Wallis	44,7%	1,420	9,7%	1,970	35,9%	,815	14,4%	,747	27,1%	,832	10,8%	,807	7,5%	,717	6,0%	1,361	15,1%	,952	4,5%	,763
Kanton Zug	29,8%	,910	8,5%	2,177	45,6%	1,178	28,6%	1,280	34,3%	,669	23,4%	,850	9,7%	,915	14,1%	2,346	13,3%	,680	13,7%	2,404
Kanton Zürich	33,8%	1,098	8,0%	1,751	41,0%	1,171	16,6%	,786	38,5%	1,005	24,0%	,852	12,2%	1,554	9,9%	1,417	15,5%	,803	9,4%	1,686
Kanton Bern (Ref.)	34,4%		5,1%		39,7%		18,2%		32,7%		18,0%		8,7%		5,3%	16,6%			5,6%	

Logistische Regressionen, wenn $\text{Exp(B)} < 1$, dann existiert ein negativer Zusammenhang, wenn $\text{Exp(B)} > 1$, dann existiert ein positiver Zusammenhang

Tabelle 18: Prädiktoren der Stiftungsdichte

Abhängige Variable: Stiftungsdichte (Stiftungen pro 1'000 Einwohner) (ln) (lineare Regression, nur Gemeinden ab 3'500 Einwohner und mindestens 2 Stiftungen)		
Merkmal	Modell 1 (ohne Kantone)	Modell 2 (mit Kantonen)
	Beta (standardisiert)	Beta (standardisiert)
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf-Netto-Einkommen) (ln)	,136	,250
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)	,111	,182
Alter der Stiftungen am Ort (ln)	,060	,078
Anteil (potenziell) operativer Stiftungen am Ort (ln)	-,302	-,239
Standortkanton (Referenz: Kanton Solothurn):		
- Kanton Graubünden		,116
- Kanton Glarus		,109
- Kanton Appenzell Innerrhoden		,103
- Kanton Jura		,093
- Kanton Nidwalden		,065
- Kanton Uri		,053
- Kanton Appenzell Ausserrhoden		,052
- Kanton Obwalden		,051
- Kanton Tessin		,049
- Kanton Wallis		,031
- Kanton Basel-Stadt		,018
- Kanton Freiburg		,014
- Kanton Waadt		-,004
- Kanton Schaffhausen		-,023
- Kanton Schwyz		-,036
- Kanton Neuenburg		-,044
- Kanton Basel-Landschaft		-,073
- Kanton Thurgau		-,078
- Kanton Bern		-,089
- Kanton Zug		-,115
- Kanton Luzern		-,133
- Kanton Genf		-,140
- Kanton Aargau		-,166
- Kanton St. Gallen		-,177
- Kanton Zürich		-,303
Anzahl Gemeinden	470	470
R ²	,147	,347

Anhang

Tabelle 19: Städtische Stiftungen vs. dörfliche Stiftungen (ausführliche Tabelle)

Merkmal	in %-Anteilen aller Stiftungen	in %-Anteilen der Stiftungen der 5 grössten Städte (4165 Stiftungen)	in %-Anteilen der 500 Stiftungen der kleinsten Ortschaften	Anteilsdifferenz Dorf vs. Stadt
Alter der Stiftungen	23 Jahre	22 Jahre	24 Jahre	1,55
Breite des Stiftungszwecks	1,88 Hauptkategorien	1,94 Hauptkategorien	1,80 Hauptkategorien	-0,13 Hauptkategorien
Anteil (potenziell) operativer Stiftungen	26%	21%	32%	11%
Begünstigung schweizweit	59%	73%	38%	-36%
Begünstigung ins Ausland	19%	25%	9%	-16%
Wirkungsbereiche:				
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	34%	52%	18%
Ethik, Religion, Kirche	8%	8%	9%	1%
Soziales	39%	34%	33%	-1%
Gesundheit	18%	18%	14%	-4%
Bildung	35%	37%	30%	-7%
Wissenschaft/Forschung/Entwicklung	19%	29%	12%	-16%
Umwelt- und Tierschutz	9%	10%	10%	1%
Entwicklungszusammenarbeit	7%	9%	3%	-6%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	16%	18%	15%	-4%
Gemeinnütziges allgemein	7%	7%	5%	-2%
Stiftungstypen:				
C1: die visionären Veränderer	23%	24%	21%	-3%
C2: die umweltbewussten Generalisten	21%	21%	20%	-1%
C3: die fokussierten Künstler	17%	14%	27%	13%
C4: die empathischen Helfer	16%	13%	13%	0%
C5: die betroffenen Angehörigen	13%	13%	12%	-1%
C6: die kultivierten Intellektuellen	10%	15%	7%	-8%

Tabelle 20: Stiftungen in einkommensstarken vs. Stiftungen in einkommensschwachen Gemeinden (ausführliche Tabelle)

Merkmal	in %-Anteilen aller Stiftungen	in %-Anteilen der 200 Stiftungen der einkommensstärksten Gemeinden	in %-Anteilen der 1000 Stiftungen der einkommensschwächsten Gemeinden	Anteilsdifferenz einkommensschwache vs. einkommensstarke Gemeinden
Alter der Stiftungen	23 Jahre	18 Jahre	23 Jahre	5 Jahre
Breite des Stiftungszwecks	1,88 Hauptkategorien	2,17 Hauptkategorien	1,79 Hauptkategorien	-0,39 Hauptkategorien
Anteil operativer Stiftungen	26%	23%	32%	9%
Begünstigung schweizweit	59%	74%	40%	-34%
Begünstigung ins Ausland	19%	39%	8%	-30%
Wirkungsbereiche:				
Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	37%	39%	45%	6%
Ethik, Religion, Kirche	8%	2%	9%	7%
Soziales	39%	41%	41%	0%
Gesundheit	18%	23%	15%	-7%
Bildung	35%	41%	29%	-12%
Wissenschaft/Forschung/Entwicklung	19%	24%	11%	-14%
Umwelt- und Tierschutz	9%	13%	9%	-4%
Entwicklungszusammenarbeit	7%	12%	5%	-7%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	16%	18%	14%	-4%
Gemeinnütziges allgemein	7%	8%	7%	-2%
Stiftungstypen:				
C1: die visionären Veränderer	23%	16%	20%	4%
C2: die umweltbewussten Generalisten	21%	28%	20%	-8%
C3: die fokussierten Künstler	17%	16%	24%	8%
C4: die empathischen Helfer	16%	15%	18%	3%
C5: die betroffenen Angehörigen	13%	16%	13%	-3%
C6: die kultivierten Intellektuellen	10%	10%	5%	-5%

Anhang

Tabelle 21: Gegenüberstellung verschiedener geografischer Wirkungskreise
(ausführliche Tabelle)

Merkmal	Wirkungsfokus (n=10'060)										
	in %- An- teilen aller Stif- tungen	in %-Anteilen der Stiftungen mit Wirkungsfokus in der gesamten Schweiz		in %-Anteilen der Stiftungen mit Wirkungsfokus nur innerhalb eines Kantons		in %-Anteilen der Stiftungen mit Wirkungsfokus nur innerhalb einer Region		in %-Anteilen der Stiftungen mit Wirkungsf. nur innerhalb einer Gemeinde/Stadt		in %-Anteilen der Stiftungen mit Wirkungsfokus nur im Ausland	
	Ausprägung	Ausprägung	Abweichung vom Mittelwert	Ausprägung	Abweichung vom Mittelwert	Ausprägung	Abweichung vom Mittelwert	Ausprägung	Abweichung vom Mittelwert	Ausprägung	Abweichung vom Mittelwert
Alter der Stiftungen	23 J.	23 J.	0 J.	27 J.	4 J.	24 J.	1 J.	30 J.	7 J.	13 J.	-10 J.
Breite des Stiftungszwecks in Anzahl Hauptkategorien (HK)	1,88 HK	1,90 HK	0,02 HK	1,74 HK	-0,13 HK	1,74 HK	-0,14 HK	1,48 HK	-0,40 HK	1,66 HK	-0,22 HK
Anteil (potenziell) operativer Stiftungen	26%	23%	-3%	24%	-2%	28%	2%	40%	14%	16%	-10%
Wirkungsbereiche:											
Kunst, Kultur, Freizeit	37%	34%	-3%	34%	-4%	44%	7%	47%	10%	10%	-27%
Ethik, Religion, Kirche	8%	8%	0%	7%	-1%	5%	-3%	9%	1%	6%	-2%
Soziales	39%	38%	-1%	45%	6%	42%	3%	40%	1%	23%	-16%
Gesundheit	18%	18%	1%	17%	-1%	16%	-1%	13%	-5%	15%	-3%
Bildung	35%	38%	3%	37%	2%	28%	-7%	22%	-13%	28%	-7%
Wissenschaft/Forschung	19%	25%	6%	13%	-6%	9%	-10%	5%	-14%	11%	-9%
Umwelt- und Tierschutz	9%	10%	0%	5%	-4%	12%	3%	4%	-5%	5%	-4%
Entwicklungs- zusammenarbeit	7%	2%	-5%	2%	-5%	1%	-7%	1%	-7%	57%	50%
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	16%	16%	0%	15%	-2%	16%	0%	7%	-9%	16%	0%
Gemeinnütziges allgemein	7%	7%	0%	7%	0%	7%	0%	5%	-2%	3%	-4%
Stiftungstypen:											
C1: die visionären Veränderer	23%	20%	-3%	23%	0%	18%	-5%	19%	-4%	67%	44%
C2: die umweltbewussten Generalisten	21%	21%	0%	17%	-4%	23%	3%	12%	-9%	9%	-11%
C3: die fokussierten Künstler	17%	15%	-2%	16%	-1%	21%	3%	31%	14%	1%	-16%
C4: die empathischen Helfer	16%	15%	-1%	22%	6%	19%	3%	23%	7%	8%	-8%
C5: die betroffenen Angehörigen	13%	15%	2%	14%	1%	15%	1%	11%	-2%	10%	-3%
C6: die kultivierten Intellektuellen	10%	14%	4%	8%	-2%	4%	-6%	3%	-6%	4%	-6%

Tabelle 22: Prädiktoren der operativen Tätigkeit

Abhängige Variable: operative Tätigkeit (log. Regression)		
Merkmal	Einfluss- stärke Exp(B)	Anteil der (potenziell) operativen Stiftungen
Alter (ln)	,974	
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf-Netto-Einkommen) (ln)	,951	
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)	,969	
Leistungseinschränkung:		
- nur Leistungen an juristische Personen	,266	7,6%
- nur Leistungen an natürliche Personen	2,659	47,7%
Wirkungsgeografie:		
- Gemeinde/Stadt	1,579	39,1%
- Ausland	,994	17,5%
Wirkungsbereiche (nur stärkste Einflussbereiche aufgeführt):		
stark positive Einflüsse	- soziale Unterbringung	2,732 52%
	- nicht-christlicher Glaube	2,302 36%
	- Politik, Gesellschaft, Wirtschaft allgemein	2,189 29%
	- Denkmal- und Heimatschutz	1,737 40%
	- bildnerische und gestaltende Kunst	1,634 32%
	- Freizeit	1,589 37%
	- gesundheitliche Prävention	1,573 27%
	- Übriges Entwicklungszusammenarbeit	1,503 25%
	- Artenschutz	1,470 29%
	- Übriges Ethik, Religion, Kirche	1,385 27%
stark negative Einflüsse	- Soziales allgemein	,578 15%
	- Katastrophenhilfe	,547 9%
	- Stipendien, individuelle schulische Förderung	,502 13%
	- Über- und Interreligiöses	,497 13%
	- medizinische Forschung (ohne Krebs/Herz-Kreislauf)	,489 13%
	- medizinische Forschung allgemein	,483 11%
	- Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe allgemein	,438 7%
	- medizinische Forschung Krebs	,403 9%
	- Sozialhilfe, finanzielle Fürsorge, Direkthilfe	,385 15%
	- medizinische Forschung Herz-Kreislauf	,283 7%
R ² nach Nagelkerke=,174		

Anhang

Tabelle 23: Prädiktoren der Begünstigung im Ausland

Abhängige Variable: Begünstigung im Ausland (log. Regression)			
Merkmal		Einfluss- stärke Exp(B)	Anteil der Stiftungen mit Begünstigung im Ausland
Zweckbreite (ln)		1,107	
Alter (ln)		,624	
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf-Netto- Einkommen) (ln)		3,452	
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)		1,192	
Leistungseinschränkung:			
- nur Leistungen an juristische Personen		1,207	24,1%
- nur Leistungen an natürliche Personen		,240	3,0%
Wirkungsbereiche (nur stärkste Einflussbereiche aufgeführt):			
stark positive Einflüsse	- Entwicklungszusammenarbeit	105,204	95%
	- interkulturelles Engagement / fremde Kulturen und Völker	8,733	70%
	- Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe allgemein	4,847	65%
	- Artenschutz	3,936	46%
	- Politik, Gesellschaft, Wirtschaft allgemein	3,571	35%
	- Menschen- und Bürgerrechte	2,796	62%
	- Über- und Interreligiöses	2,753	53%
	- Katastrophenhilfe	2,648	58%
	- jüdischer Glaube	2,418	32%
	- Übriges Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe	2,266	63%
	- soziale Beratung, Betreuung und Begleitung	,708	13%
stark negative Einflüsse	- Übriges Umwelt- und Tierschutz	,707	28%
	- Tanz und Theater, Performance	,615	14%
	- Übriges Kunst, Kultur, Freizeit, Sport	,602	13%
	- Kunst, Kultur, Freizeit, Sport allgemein	,576	21%
	- Denkmal- und Heimatschutz	,567	8%
	- parteipolitisches Engagement	,553	36%
	- Freizeit	,453	7%
	- soziale Unterbringung	,432	7%
	- ambulante Behandlung/Pflege	,416	6%
R ² nach Nagelkerke=,407			

Tabelle 24: Prädiktoren der ausschliesslichen Leistungserbringung an juristische Personen

Abhängige Variable: Leistungen nur an juristische Personen (log. Regression)			
Merkmal		Einflussstärke Exp(B)	Anteil der Stiftungen mit eingeschränkter Leistungserbringung
Zweckbreite (ln)		1,012	
Alter (ln)		,901	
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf- Netto-Einkommen) (ln)		,524	
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)		1,063	
operative Begünstigung			
- nur operative Begünstigung		,184	0,5%
- fördernde und operative Begünstigung		,354	0,9%
Standortkantone (Referenz: Kanton Neuenburg):			
stark positive Einflüsse	- Kanton Waadt	1,344	5%
	- Kanton Appenzell Innerrhoden	1,247	3%
Wirkungsbereiche:			
stark positive Einflüsse	- Umweltschutz, Tierschutz	3,627	8%
	- Übriges Umwelt- und Tierschutz	3,066	6%
	- Ethik	2,801	4%
	- Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe allgemein	2,784	11%
	- medizinische Forschung Krebs	2,727	8%
R ² nach Nagelkerke=,131			

Anhang

Tabelle 25: Prädiktoren der ausschliesslichen Leistungserbringung an natürliche Personen

Abhängige Variable: Leistungen nur an natürliche Personen (log. Regression)		
Merkmal	Einflussstärke Exp(B)	Anteil der Stiftungen mit eingeschränkter Leistungserbringung
Zweckbreite (ln)	,874	
Alter (ln)	1,262	
operative Begünstigung:		
- nur operative Begünstigung	7,298	7,8%
- fördernde und operative Begünstigung	1,254	1,4%
Wohlstand des Stiftungsstandortes (Pro-Kopf-Netto-Einkommen) (ln)	,589	
Einwohnerzahl des Stiftungsstandortes (ln)	1,079	
Standortkanton (Referenz: Kanton Luzern):		
stark positive Einflüsse	- Kanton Jura	5,781
	- Kanton Wallis	2,531
	- Kanton Nidwalden	2,413
	- Kanton Neuenburg	2,376
	- Kanton Genf	2,136
Wirkungsbereiche:		
stark positive Einflüsse	- Stipendien, individuelle schulische Förderung	4,258
	- Sozialhilfe, finanzielle Fürsorge, Direkthilfe	4,005
	- Gesundheit allgemein	1,619
	- Behandlung/Pflege mit Unterbringung	1,515
	- soziale Unterbringung	1,409
R ² nach Nagelkerke=,317		

Anhang 3: Literaturverzeichnis

- Aeschbacher, Remo / Lichtsteiner, Hans (2014): Der Schweizer Genossenschaftssektor im Umbruch – Analogien und Unterschiede im Vergleich zu Deutschland, in: Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen, Band 64, Heft 4/2014, S. 280-293.
- Aeschbacher, Remo / Lichtsteiner, Hans (2015): Die Genossenschaft als Rechtsform ein Auslaufmodell – ein Trend oder nur Mythos?, in: Andeßner, René / Greiling, Dorothea / Gmür, Markus / Theuvsen (Hrsg.): Ressourcenmobilisierung durch Nonprofit-Organisationen. Theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse und Anwendungsbeispiele, Linz, S. 477-489.
- Basler Zeitung (2012): Das alte Basler Geld liebt die Diskretion, URL: <http://bazonline.ch/basel/stadt/Das-alte-Basler-Geld-liebt-die-Diskretion/story/12998673>, 29.10.2015.
- Baumann Lorant, Roman (2009): Der Stiftungsrat, Zürich.
- Beckett, Andy (2010): Inside the Bill and Melinda Gates Foundation, <http://www.theguardian.com/world/2010/jul/12/bill-and-melinda-gates-foundation>, 09.09.2015.
- Blickenstorfer, Martin / Lichtsteiner, Hans (2014): Impacts of Income Distribution, Taxes, and Direct Democracy on Foundation Activity, in: Voluntas, Volume 26, Issue 6, S. 2604-2619.
- Bundesamt für Sozialversicherung (2015): Arbeitslosenquote, in % der erwerbstätigen Bevölkerung, 1917-2012, URL: <http://www.geschichtedersozialsicherheit.ch/fileadmin/redaktion/Zahlen/G10.jpg>, 23.12.2015.
- Bundesamt für Statistik (2015a): Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung nach Bezirken und Gemeinden 2014, URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/key/raeumliche_verteilung/kantone__gemeinden.html, 29.10.2015.
- Bundesamt für Statistik (2015b): Bilanz der ständigen Wohnbevölkerung nach Kantonen 2014, URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/02/blank/key/raeumliche_verteilung/kantone__gemeinden.html, 29.10.2015.
- Bundesamt für Statistik (2015c): Kennzahlen. Regionalporträts 2015: Kantone, URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/kantone/ti/key.html>, 25.12.2015.
- Bundesamt für Statistik (2015d): Dominierende Konfessionszugehörigkeit 2010, URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/maps/bevoelkerung/sprachen_religionen.NewWindow.parsys.26294.2.Preview.html, 26.10.2015.
- Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V. (Hrsg.) (2014): Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen, Berlin.
- Cohen, Jacob (1960): A coefficient of agreement for nominal scales, in: Educational and Psychological Measurement, 20, S. 37-46.
- Davenport, Ernest C. / El-Sanhurry, Nader A. (1991): Phi/Phimax: Review and Synthesis, in: Educational and Psychological Measurement, 51, S. 821-828.

- Eckhardt, Beate / Jakob, Dominique / von Schnurbein, Georg (2013): Der Schweizer Stiftungsreport 2013, URL: http://www.swissfoundations.ch/sites/default/files/stiftungsreport_2013_DE_web_4.pdf, 30.10.2015.
- Eckhardt, Beate / Jakob, Dominique / von Schnurbein, Georg (2014): Der Schweizer Stiftungsreport 2014, URL: http://www.swissfoundations.ch/sites/default/files/stiftungsrep_2014_deutsch_web_NEU.pdf, 30.10.2015.
- Eckhardt, Beate / Jakob, Dominique / von Schnurbein, Georg (2015): Der Schweizer Stiftungsreport 2015, URL: <http://www.rwi.uzh.ch/lehreforschung/alphabetisch/jakob/StiftungsreportDeutschAktuell.pdf>, 07.09.2015.
- Eidgenössische Steuerverwaltung (2015): Statistik direkte Bundessteuer, natürliche Personen – Gemeinden 2011, URL: <https://www.estv.admin.ch/estv/de/home/allgemein/dokumentation/zahlen-und-fakten/steuerstatistiken/direkte-bundessteuer/direkte-bundessteuer---natuerliche-personen---gemeinden---steuer.html>, 09.11.2015.
- gfs-Zürich (2014): Spendenmonitor 2013, URL: <http://gfs-zh.ch/wp-content/uploads/2015/02/Spendenmonitor-13.pdf>, 07.10.2015.
- gfs-Zürich (2015): NPO-Spendenmonitor 2014, URL: <http://gfs-zh.ch/wp-content/uploads/2015/04/Spendenmonitor-2014.pdf>, 27.08.2015.
- Günther, Martin (2009): Spendenbereitschaft und Spendenverhalten der Deutschen, in: Priller, Eckhard / Sommerfeld, Jana (Hrsg.): Spenden in Deutschland. Analysen – Konzepte – Perspektiven, Münster, S. 149-166.
- Gwet, Kilem Li (2014): Handbook of Inter-Rater Reliability, Fourth Edition: The Definitive Guide to Measuring the Extent of Agreement Among Raters, Gaithersburg.
- Haibach, Marita (2012): Handbuch Fundraising: Spenden, Sponsoring, Stiftungen in der Praxis, Frankfurt am Main.
- Helmig, Bernd / Bärlocher, Christoph / von Schnurbein, Georg (2010): Grundlagen und Abgrenzung, in: Helmig, Bernd / Lichtsteiner, Hans / Gmür, Markus (Hrsg.): Der Dritte Sektor der Schweiz. Länderstudie zum John Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project (CNP), Bern/Stuttgart/Wien, S. 15-40.
- Helmig, Bernd / Gmür, Markus / Bärlocher, Christoph / Bächtold, Stefan (2010): Statistik des Dritten Sektors in der Schweiz, in: Helmig, Bernd / Lichtsteiner, Hans / Gmür, Markus (Hrsg.): Der Dritte Sektor der Schweiz. Länderstudie zum John Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project (CNP), Bern/Stuttgart/Wien, S. 173-205.
- Helmig, Bernd / Hunziker, Beat (2007): Stiften in der Schweiz. Eine empirische Untersuchung über die Beweggründe von Stifterinnen und Stiftern. VMI-Forschungsreihe, Band 3.
- Jakob, Dominique / Huber, Roman (2010): Rechtliche Rahmenbedingungen für NPO in der Schweiz, in: Helmig, Bernd / Lichtsteiner, Hans / Gmür, Markus (Hrsg.): Der Dritte Sektor der Schweiz. Länderstudie zum John Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project (CNP), Bern/Stuttgart/Wien, S. 99-144.

- Markham, Amy / Wolf Ditzkoff, Susan (2013): Six Pathways to Enduring Results: Lessons from Spend-Down Foundations. Why an increasing number of philanthropists have elected to give away their money by a fixed date, URL: <http://www.bridgespan.org/getmedia/6eb1236c-b25a-4ee9-9f53-1b85233a331f/Six-Pathways-to-Enduring-Results.pdf.aspx>, 09.09.2015.
- National Center For Charitable Statistics (NCCS) (Hrsg.) (2015): National Taxonomy of Exempt Entities, URL: <http://nccs.urban.org/classification/NTEE.cfmm>, 07.08.2015.
- Salamon, Lester M. / Anheier, Helmut K. (1992): In Search of the Nonprofit Sector II: The Problem of Classification, http://www.adm-cf.com/jhu/pdfs/CNP_Working_Papers/CNP_WP3.pdf, 07.08.2015.
- Schönenberg, Daniela / von Schnurbein, Georg (2011): Was macht die Attraktivität eines Stiftungsstandortes aus?, in: Zeitschrift für Stiftungs- und Vereinswesen, 3/2011, S. 87-94.
- Sprecher, Thomas (2010): Die Verbrauchsstiftung und andere Möglichkeiten der Stiftungsgestaltung, in: Jusletter 31. Mai 2010.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle / Traunmüller, Richard / Gundelach, Birte / Freitag, Markus (2010): Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010, Zürich.
- SwissFoundations (Hrsg.) (2015): Was muss ich beim Stiftungszweck beachten? URL: <http://www.swissfoundations.ch/de/3-was-muss-ich-beim-stiftungszweck-beachten>, 29.06.2015.
- Tageswoche (2012): Die Hauptstadt der Stifter, URL: https://www.tageswoche.ch/attachment/585/pdesk_12-05-06-13.pdf, 29.10.2015.
- Von Schnurbein, Georg (2009): Der Schweizer Stiftungssektor im Überblick. Daten, Tätigkeiten und Recht 2009, URL: http://www.swissfoundations.ch/sites/default/files/Der_Schweizer_Stiftungssektor_im_Ueberblick_2009%5B1%5D.pdf, 07.09.2015.
- Von Schnurbein, Georg (2012): Weshalb sollen Stiftungen ein ewiges Leben haben? SwissFoundations Frage des Monats 12/2012, URL: http://www.swissfoundations.ch/sites/default/files/Stiftungen_Ewiges_Leben_D_def.pdf, 08.09.2015.
- Zhang, Tian / Ramakrishnan, Raghu / Livny, Miron (1996): BIRCH: an Efficient Data Clustering Method for Very Large Databases, in: ACM SIGMOD Record, Vol. 25, No. 2, S. 103-114.